



Alemannisch dünkt üs güet

Juli

En jeder mag en, s ischt en Helle,
en liebe Tapp-is-Gluck,
er ischt e Kind vu Wind und Welle,
strnelt gern durchs Land, wos vil z verzelle
und hot fir alls en Blick.

Hot Mucke an und brundre Grille,
hockt tief im wilde Mohn,
do knischteret, do heert ers gschwille
dr Lieberich zu Lohn.

De Summer stoot hoch iberm Land.
Wa bliibe soll, bau it uf Sand.

Alemannisch schriibe

Brano Apple



Sparkasse Hegau-Bodensee

MEHRWÄG ISCH KLIMASCHUTZ



Ufruef an alli wo mehr als 30 Jahr debii sin

S nächschte Heftli wemmer unsere langjährige Mitglieder widme.
Sie sin ufruefe, vu sich z vezelle un emol Ihri Sicht uf d Lag vum Dialekt darzlege.

Unser Mitgliederdatei het mehreri Statione bis zue de Datebank, wo mer jetz vewende, gnumme. Do debii sin uns vieli Iitrittsdate vu unsere Mitglieder abhande kumme. Mir wisse aber, dass es vieli Mitglieder git, wu schu mehr als 30 Jahr debii sin. Wege dem fordere mir Sie jetz uf dem Weg uf, usem Faadezainli z vezelle.

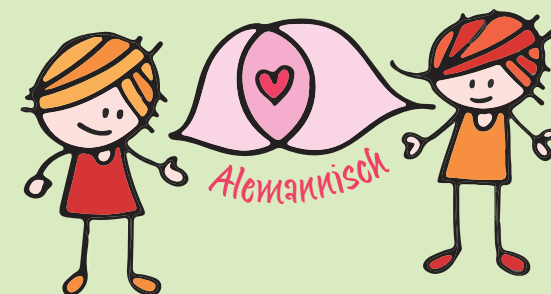
Wurum sin Sie in d Muettersproch-Gsellschaft itrette? Sin Sie aktiv im Vereinsläbe gsi oder änder stille Unterstützer? Was het Ihne in all dene Johre gfalle un was nit? Was fir e Rolle spielt de Dialekt in Ihrem Alltagsläbe? Schwätze Ihri Nachkomme au no Dialekt oder nit? Wuher kumme Sie un wohne Sie noch am Ursprungsort? Was fällt Ihne sunscht noch ii, was Sie de andere Mitglieder vezelle könnte?

Bitte schriibe Sie uns, wenn Sie zue dem Kreis ghöre! Wenns Ihne schwer fällt, im Dialekt z schriibe, könne Sie au in Hochditsch schriibe. Es sott nit mehr wiä ungefähr e Heftlisitte mit Bild gää. S kann au weniger sii.

Wenn Sie Froge hen, könne Sie sich mit de Redakteurin in Vebindung setze unter: info@muettersproch-gsellschaft.de oder unter de Telefon 076 67 / 91 27 27 (Montag bis Freitag, vorzugsweise nachmittags).

Mir fraie uns uf e regi Teilnahm.

Friedel Scheer-Nahor



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST

Liebi Muetterspröchler*inne,

Veränderung

*d Welt drillt sich
all gschneller
un mir wird s
bal drimmlig*

*uf ei Schlag
stoht si
still
wie tot*

*goht des
iwerhaupt?*

Eberhard Flamm

Mit dem Gedicht vum Eberhard Flamm will ich Sie uf des neje Heftli iistimme, wu vor Ihne lit. Mir hen alli zsämme im zruckliegende Halbjohr ebbis erläbt, was mir nit fir möglich ghalte hätte. Uf ei Schlag hets e Batsch gää un mir sin zum Deheimbliibe vedunnderet wore. Wege dem gits in unserem Heftli au fascht nit über Veanstaltunge z berichte, es sei denn, sie hen vorem März stattgfunde. Aber trotzdem isch no gnue zsämmekumme. Denn e Rundbriäf an unseri kreative Mitglieder het soviel Resonanz gfunde, dass gar nit alles Platz gha het. Manches het miäße ufs nächscht Heftli verschobe were. Ich bitt diä betreffende Beiträger um Veständnis. Des Thema „Corona“ het so vieli beschäftigt, dass mir sogar e Rubrik ufgmacht hen in dem Heftli. Hoffentlich kinne mrs im nächschte Halbjohr deno wieder venachlässige.

Ich frai mich ganz arg, dass ich fir s eigentliche Thema vu dem Heftli im Tobias Streck e kompetente Autor gfunde hab. „Alemannisch schriibe“ isch jo schu hin un wieder besproche wore, aber immer noch gits Klärungsbedarf. Grad jetz, wu mir zum e neje Mundartwettbewerb ufgrufe hen, isch demit

Was dinne stoht

Alemannisch schriibe	2
Us em Verein	26
Mundart in der Schule	40
Neui Mitglieder	42
Us de Gruppe	43
Des un Sell	53
Corona	62
Mache mit	71
Mir gratuliere	72
Nachruf	75
Büecher un CD	77
Impressum	80

z rächne, dass es Litt git, wu bisher wenig devu mitkriägt hen un froh sin, dass sie mit dene Handreichunge Antworte uf so manchi Frog kriäge. Ganz wichtig: Wer literarisch Mundarttext schriibe, also beispielsweise am Wettbewerb teilnemme will, orientiert sich am Kapitel 4 „Empfehlungen für die Schreibung in Mundarttexten“. S Kapitel 3 „Alemannisch schriibe – lautgetreu“ isch fir diä, wo e Wörterbuech schriibe oder e Wortsammlung alege wen. Läse grindlich, s lohnt sich.

Viel Spaß bim Läse winsch ich Ihne au fir de Rescht vum Heftli. Bliibe Sie gsund un biäte Sie dem Kaibe-Winzing, wu unser Welt durcheinander schittlet, d Stirn. Er soll verschwinde, des wemmer hoffe.

Friedel Scheer-Nahor

Alemannisch schriibe – aber wiä? Ein kleiner Leitfaden

1. Einleitung

Ein neuer Beitrag zu einem alten Thema? Es gibt doch längst die „*lockeri Hilf wie me-n-e guets Alemannisch cha/ka schriibe/schriiwe*“ (Muettersproch-Gsellschaft 1998) und die Richtlinie „Wiä schriib ich guets Alemannisch?“ der Alemannischen Wikipedia¹, um hier nur einige zu nennen.

Da Dialekte nun einmal vorwiegend mündlich gebrauchte Sprachformen sind, gibt es für sie natürlich kein amtliches Regelwerk zur Rechtschreibung. Ganz gleich, ob man Gedichte, Geschichten oder andere Texte im Dialekt verfassen, Mundartbeiträge für Ortschroniken erstellen oder den eigenen Dialekt z. B. in einem kleinen Mundartwörterbuch o. ä. dokumentieren will, man hat immer das Problem, dass man gesprochene Sprache in Schrift überführen muss, ohne dafür eine Norm zu haben, an der man sich orientieren kann. Entsprechend weichen oftmals selbst in derselben Gegend die Dialektschreibungen, die die Verfasser/innen von Mundartliteratur, Wortsammlungen usw. verwenden, bisweilen deutlich voneinander ab. Auch in Texten, die von derselben Person verfasst wurden, kommen manchmal unterschiedliche Schreibweisen bestimmter Wörter oder verschiedene Umsetzungen derselben lautlichen Phänomene vor. Hinzu kommt manchmal, dass die verwendete Schreibung nicht erklärt wird, so dass es den Leser/innen bisweilen schwerfällt, das Geschriebene lautlich so zu entschlüsseln, wie es eigentlich gemeint ist.

Es gibt nicht nur eine Schreibweise

Den meisten Mundartautor/innen und wohl auch vielen anderen Mundartinteressierten sind vermutlich Diskussionen über die „richtige“ orthographische Um-

[illegible]

Trotzdem stellen sich viele Mundartinteressierte immer wieder die Frage, wie man denn die eigene Mundart am besten – und „richtig“ – schreibt. Gerne wenden sie sich dann mit ihren Fragen an die Muettersproch-Gsellschaft oder an die Arbeitsstelle „Badisches Wörterbuch“ an der Universität Freiburg. Das zeigt, dass bei vielen Menschen, die ihren Dialekt verschriftlichen möchten, mitunter nach wie vor Unsicherheiten und ein großer Bedarf an Hilfestellungen bestehen.

1 [https://als.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Wi% C3 % A4 _schriib_ich_guets_Alemannisch % 3F](https://als.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Wi%C3%A4_schriib_ich_guets_Alemannisch%3F) [Zugriff am 20.04.2020]

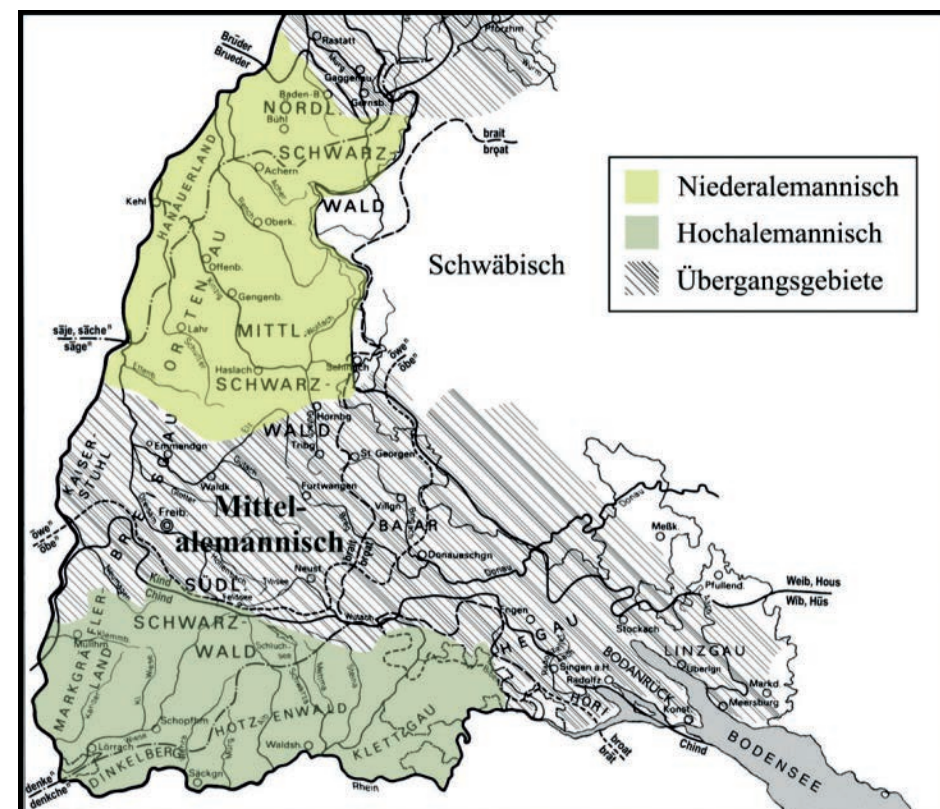


Abbildung 1: Die Gliederung des Alemannischen in Deutschland (vgl. Streck & Auer 2012, Streck 2019)

setzung von Dialekt aus eigener Erfahrung wohl bekannt. Dabei ist es in vielen Fällen geradezu unsinnig, nur eine bestimmte Schreibweise als richtig und andere als falsch anzusehen, weil zum einen die lautlichen Formen auch innerhalb einer Gegend durchaus sehr variieren können. Zum anderen gibt es manchmal auch tatsächlich unterschiedliche Möglichkeiten der Verschriftlichung, die ein bestimmtes lautliches Phänomen ähnlich gut abbilden können. Allerdings existieren neben günstigen – d. h. möglichst einfachen und gut

lesbaren – Schreibweisen auch ungünstige, mehrdeutige bis geradezu exotische, die das Lesen von Mundarttexten beschwerlich machen. Ziel dieses Beitrags ist es daher, einige Empfehlungen für eine einfach umsetzbare, gut lesbare und möglichst konsequente Dialektverschriftlichung auszusprechen. Sie sind keineswegs neu, sondern basieren im Wesentlichen auf den weiter unten noch genannten, bereits vor Jahren publizierten Arbeiten zu diesem Thema. Alle Empfehlungen sind hier auf das Alemannische zugeschnitten, wobei

selbstverständlich versucht wird, bei den erläuterten Dialektmerkmalen und bei der Schreibung der Beispielwörter sowohl das Nieder- als auch das Hochalemannische

sowie das breite mittellalemannische Übergangsgebiet (zur Dialektgliederung und Terminologie siehe Abbildung 1) gleichermaßen zu berücksichtigen.

2. Vorüberlegungen

Da es zwei grundverschiedene Richtungen der Dialektverschriftlichung gibt, die man – in Abhängigkeit von der Textsorte – einschlagen kann bzw. sollte, muss man sich zuallererst einmal fragen, zu welchem Zweck man seine Mundart verschriftlichen möchte. Wenn man Dialektwortschatz sammeln und in einem Wörterbuch oder einer Wortsammlung dokumentieren will o. ä., dann ist häufig eine möglichst lautgetreue Wiedergabe ein besonders wichtiges Kriterium. Plant man allerdings, Gedichte oder ganze Texte im Dialekt zu verfassen, dann stehen zwei andere Kriterien im Vordergrund. Das erste Kriterium betrifft die Verfasser/innen: Das Schriftsystem soll möglichst einfach praktisch umsetzbar sein. Das zweite Kriterium betrifft die Leser/innen: Die Texte sollen am Ende gut lesbar sein. Es zeigt sich also, dass die Frage, zu welchem Zweck man Dialekt verschriftlichen möchte, keineswegs trivial ist.

Alle, die ein Mundartwörterbuch verfassen oder eine Wortsammlung anlegen wollen, seien an dieser Stelle auf den Beitrag „Mundartwörterbücher für alle“ von Baur (1987) verwiesen. Er bietet eine ausführliche, fundierte und informative Darstellung der Möglichkeiten, wie mundartlicher Wortschatz gesammelt, geordnet, erklärt und publiziert werden kann. Die Veröffentlichung des Beitrags liegt zwar schon etliche Jahre zurück, aber die Grundla-

gen/-fragen zum Sammeln, Aufbereiten und Darstellen von Dialektwortschatz sind bis heute aktuell.



Zeichnung: W. Busch. Aus: Sauer & Post (2003)

Im vorliegenden Beitrag geht es ausschließlich um die Verschriftlichung von Dialekt. Die lautgetreue Verschriftlichung steht dabei nicht im Vordergrund, wird jedoch ebenfalls thematisiert. Wissenschaftliche Umschriftsysteme, die eine lautgetreue Transkription von Dialekten bzw. gesprochener Sprache allgemein ermöglichen, gibt es selbstverständlich schon lange. Besonders verbreitet sind das Internationale Phonetische Alphabet (IPA) und die Lautschrift „Teuthonista“ (Teuchert 1924/25). Das Zeicheninventar des IPA wurde in einer ersten Fassung bereits im späten 19. Jahrhundert vorgestellt und

ist heute allgemein gebräuchlich. Es wird z. B. in vielen Fremdsprachwörterbüchern und auch im Duden-Aussprachewörterbuch verwendet. Der Name der Lautschrift „Teuthonista“ geht auf eine gleichnamige dialektologische Zeitschrift zurück. Dieses Umschriftsystem kommt bei vielen wissenschaftlichen Dialektwörterbüchern und Sprachatlanten des (ober-)deutschen Sprachraums, so auch im Badischen Wörterbuch, zum Einsatz.

Während die Verwendung der vielen Transkriptions- und Sonderzeichen der Lautschrift(en) früher durchaus eine technische Herausforderung war, ist es heutzutage zumeist ohne große Schwierigkeiten möglich, sie in einem gängigen Textverarbeitungsprogramm zu verwenden. Die aktuellen Versionen solcher Programme bzw. die Betriebssysteme bringen heute zumeist bereits Unicode-Schriften mit, die die Eingabe von Transkriptions- und Sonderzeichen sowie von vielerlei Zeichenkombinationen ermöglichen. Allerdings haben ja die meisten Leser/innen und häufig auch die Verfasser/innen von populären

Dialektwörterbüchern und ähnlichen Publikationen keine sprachwissenschaftliche Ausbildung. Dementsprechend werden sie sich mit dem Lesen bzw. dem Erstellen einer wissenschaftlichen Transkription von Dialekt schwer tun. Als Kompromiss bietet es sich daher an, ein Umschriftsystem zu verwenden, das überwiegend mit den Buchstaben des normalen Alphabets auskommt und trotzdem eine sehr lautgetreue Wiedergabe gewährleistet. Ein solches, recht einfach anwendbares System hat Baur (1987) vorgestellt. Es wird im folgenden Kapitel in einem kurzen Überblick erläutert und in einigen wenigen Punkten geringfügig modifiziert. Wer sich also in erster Linie für ein Schriftsystem für das Verfassen von Texten im Dialekt interessiert, kann nach Belieben auch direkt zu Kapitel 4 springen. Dieses widmet sich ausführlich einem einfach zu schreibenden, gut lesbaren und konsequenten Schriftsystem für das Verfassen von Mundarttexten, das sich im Wesentlichen an den Vorschlägen von Sauer & Post (2003) orientiert und hier speziell auf alemannische Dialekte zugeschnitten ist.

3. Alemannisch schriibe – lautgetreu

Wenn man Dialekt lautgetreu verschriftlichen will, dann muss man sich unbedingt vom gewohnten hochdeutschen² Schriftbild lösen und alle Wörter genau so schrei-

ben, wie man sie hört. Es gilt dabei grundsätzlich, dass **ein Laut** in der Regel nur **mit einem Buchstaben wiedergegeben** wird. Das betrifft insbesondere die Konsonanten. Sie werden – anders als in der Schriftsprache – nur dann doppelt geschrieben, wenn sie auch tatsächlich als **Doppellaut** (oder langer, geschärfter Laut) gesprochen werden (*Kam-m^{er}*, *Was-s^{er}*), was in manchen Teilen des Hochalemannischen üb-

² Die eher Alltagssprachlichen Begriffe *Hochdeutsch*, *Schriftdeutsch* und *Schriftsprache* werden hier anstelle der sprachwissenschaftlichen Fachbegriffe *Standarddeutsch* und *Standardsprache* verwendet.

GERHARD W. BAUR
Mundartwörterbücher für alle.
Zu Möglichkeiten des Sammelns, Ordnen,
Erklärens und Publizierens von Dialektwortschatz

Sonderdruck aus:
Beiträge zur Volkskunde in Baden-Württemberg
Band 2 (1987)

Für Wörterbücher gelten lautgetreueere Richtlinien als für literarische Texte. Titelbild eines Vorschlags von Gerhard W. Baur.

lich ist und auch im Mittellalemannischen mancherorts vorkommt. Wenn allerdings nur ein Konsonant zu hören ist, dann wird entsprechend auch nur ein Buchstabe geschrieben, wie z. B. in *Kam^er*, *Was^er* usw.³

Kürze - einfacher Vokal /
Länge - doppelter Vokal

Daraus folgt, dass die **Kürze eines Vokals** also nicht – wie das in der hochdeutschen Schrift häufig der Fall ist – durch die Verdoppelung des folgenden Konsonanten angezeigt wird. Vokalkürze wird in einer lautgetreuen Dialektverschriftlichung aus-

3 Das entspricht der im Niederalemannischen üblichen Aussprache.

schließlich dadurch markiert, dass der Vokal mit einem einzigen Buchstaben wiedergegeben wird. Die für die Dialekte im südöstlichen Baden typische Erhaltung der alten mittelhochdeutschen Kurzvokale ist dann also folgendermaßen zu verschriftlichen: *hol^e* ‚holen‘, *lad^e* ‚laden‘, *sag^e* ‚sagen‘ etc.⁴

Um lange Vokale zu markieren, muss das Prinzip, dass Doppelschreibung zwei Laute repräsentiert, allerdings durchbrochen werden: **Lange Vokale** sollten konsequent durch **Doppelschreibung des entsprechenden Buchstabens** gekennzeichnet werden, wie z. B. in *Baan* ‚Bahn‘, *Baart* ‚Bart‘, *Beer^(e)* ‚Beere‘, *Gweer* ‚Gewehr‘, *mii(n)* ‚mein‘, *iim* ‚ihm‘, *Kiis* ‚Kies‘, *Moos* ‚Moos‘, *Roos^(e)* ‚Rose‘ etc. Wie diese Beispiele zeigen, werden also *h* und *ie* nicht als Dehnungszeichen verwendet. Die **ie**-Schreibung⁵ wird nämlich für diejenigen Fälle benötigt, bei denen einer der beiden typisch alemannischen **Zwielaute** hörbar ist, wie z. B. bei *lieb* ‚lieb‘, *lied^(e)rig* ‚lied(e)rig‘, *Bried^er*/Bried^a ‚Brüder‘, *lieg^e* ‚lügen‘ etc.⁶ Der andere für die alemannischen Dialekte kennzeichnende Zwielaut wird ent-

4 Die im westlichen Baden üblichen Formen mit Langvokal (wie im Neuhochdeutschen) werden dann entsprechend als *hool^e* ‚holen‘, *laad^e* ‚laden‘, *saag^e* ‚sagen‘ usw. wiedergegeben; vgl. den folgenden Abschnitt.

5 Man könnte anstelle von *ie* auch *iä* oder *ië* schreiben, wie dies beispielsweise im *Alemannischen Wörterbuch* (Post & Scheer-Nahor 2018) gehandhabt wird. Ich empfinde die Schreibung *ie* als Pendant zu *ue* jedoch als stimmiger.

6 Im Hochalemannischen wird in Wörtern wie *Brüder* und *lügen* kein *ie* gesprochen, sondern das mit gerundeten Lippen gebildete Pendant *iie*, also *Brüed^er*/Brüed^a, *liieg^e* etc.

sprechend als **ue** verschriftlicht, also z. B. in *guet* ‚gut‘, *Brued^er*/Brued^a ‚Bruder‘, *Rue* ‚Ruhe‘, *lueg^e* ‚lügen‘ usw.

Zwielaute: *au*, *oi*, *ai*, *ei*,
ou, *oa* und *äa*

Weitere **Zwielaute** (Diphthonge) sind **au**, **oi**, **ai**, **ei**, **ou**, **oa** und **äa**. Die Schreibung *au* wird immer dann verwendet, wenn der Zwielaut klingt wie in hochdeutsch *Baum* oder *Tau*. Wenn er sich wie in hochdeutsch *Bäume* oder *Freund* anhört, dann schreibt man *oi*. Auch in Wörtern wie *Mai*, *breit* und *Ei* klingt bei hochdeutscher Aussprache der Zwielaut gleich – er wird hier jeweils als *ai* ausgesprochen. Anders als in der hochdeutschen Schrift stehen in unserer Umschrift allerdings *ai* und *ei* für zwei verschiedene Zwielaute. In manchen Dialekten kommt nämlich auch *ei* (≈*äi*) vor, beispielsweise bei der schwäbischen Aussprache von Wörtern wie *Weib*, *Eis*, *schneiden* u. a. oder auch bei der alemannischen Aussprache des Wortes *Blei*. Die Zwielaute *ou*, *oa* und *äa* sind besonders für das (östliche) Mittellalemannische wichtig: In diesem Gebiet sind nämlich Formen wie *stou* ‚stehen‘, *gou* ‚gehen‘, *Floasch* ‚Fleisch‘, *Goas* ‚Geiß‘ sowie *gäal* ‚gelb‘, *Mäal* ‚Mehl‘, *Wäag* ‚Weg‘ etc. verbreitet.

Offene Vokale

Die Aussprache der so genannten **offenen Vokale**⁷ ist nicht (allein) mit den Buchstaben des normalen Alphabets darstellbar.

7 Die Bezeichnung **offener Vokal** kommt daher, dass der Mund bei der Aussprache eines solchen Vokals verhältnismäßig weit geöffnet ist.

Für ihre Markierung bietet sich die Verwendung des Gravis – also des Zeichens ` – an. Dieses Akzentzeichen – das man ja z. B. von französischen Wörtern kennt – wird einfach über den entsprechenden Vokalbuchstaben gesetzt: *à*, *è*, *ì*, *ò*, *ù* etc. Alle Vokale (mit Ausnahme der beiden Reduktionsvokale / vgl. unten) haben ein offen ausgesprochenes Pendant. Besonders häufig sind die offenen Entsprechungen der Vokale *e*, *i*, *o* und *u*. Die zuletzt genannten kommen beispielsweise in hochdeutsch *Kind*, *Birne*, *Ort*, *Sonne*, *Hund*, *Schuld* u. v. m. vor. Regional und je nach lautlicher Umgebung sind jedoch auch offene, „dunkle“ *a*-Laute verbreitet – und selbst offene *ö*- und *ü*-Laute gibt es. Das offene *e* entspricht dem hochdeutschen *ä*, wie in *Glätte*, *Nässe* usw. (Es wird allerdings auch in Wörtern wie *Messer*, *Wetter* etc. gesprochen!) und kann somit statt als *è* auch als *ä* geschrieben werden, also z. B. (mittel-)alemannisch *Èer* bzw. *Äär* ‚Ähre‘, *Ènt* bzw. *Änt* ‚Ente‘, *Fèld* bzw. *Fäld* ‚Feld‘, *Mès(s)^er* bzw. *Mäs(s)^er* ‚Messer‘ usw.⁸ Ein offenes *i* tritt u. a. in *Schlid^e*/Schlüt(t)^e ‚Schlitten‘ (vgl. aber *Iis* ‚Eis‘) auf, ein offenes, langes *o* in *Schnòog* ‚Schnake‘ (vgl. aber *Moschd* ‚Most‘), ein offenes *u* in *ùft* ‚hinauf‘, *ùn* ‚und‘ oder *Hùf^e* ‚Haufen‘ (vgl. aber *Huuf^e* ‚Haufen‘ in Teilen des Mittel- und Hochalemannischen), um nur einige Beispiele zu nennen.

Besonders in den Dialekten der südlichen Oberrheinebene tritt außerdem noch ein

8 Es mag vorteilhafter erscheinen, das offene *e* als *ä* (statt *è*) zu schreiben, jedoch wird dadurch natürlich die angestrebte konsequente Markierung aller offenen Vokale mittels Gravis durchbrochen.

überoffener Vokal auf, und zwar ein überoffener *e*-Laut. Er klingt wie ein „helleres“ *a* und wird in diesen Dialekten in Wörtern wie *Feld*, *Wetter* und *Speck* gesprochen. Baur (1987: 71) empfiehlt, diesen Laut als *ʰä* wiederzugeben. Man schreibt dann also *Fʰäld* usw., was sich am Computer in den verbreiteten Textverarbeitungsprogrammen, wie z. B. Microsoft Word, auch leicht umsetzen lässt, indem man das *ä* einklammert und für die beiden Klammern die Formatierung „hochgestellt“ auswählt.

Eine **genäselte Aussprache von Vokalen** (man nennt das auch nasalisiert) wird durch eine über den betreffenden Buchstaben gesetzte Tilde (˜) gekennzeichnet, also z. B. *Sõõ(n)* ‚Sohn‘, *Sẽẽ(n)* ‚Söhne‘ etc.

Zentralvokale Schwa und Tiefschwa

Für den Bereich der Vokale sind abschließend noch die beiden **Zentral-/Reduktionsvokale** zu nennen. Sie kommen nur in unbetonter Stellung vor, z. B. in Endsilben. Der eine Zentralvokal wird Schwa genannt und in wissenschaftlichen Lautschriften als *ə* notiert. Im Alemannischen tritt er beispielsweise regelmäßig in Wörtern auf, die in der hochdeutschen Schrift die Endsilbe *-en* haben. Die einfachste Möglichkeit, diesen Vokal darzustellen, ist ein hochgestelltes *e* (also *e*^h), wie das bereits bei einigen oben genannten Beispielen gemacht wurde: *sa(a)g^e* ‚sagen‘, *lueg^e* ‚lügen‘, *Schlīd^e/Schlīt(t)^e* ‚Schlitten‘, *Hüf^e/Huuf^e* ‚Haufen‘

usw.⁹ Der andere Zentralvokal wird als Tiefschwa bezeichnet (weil sich die Zunge bei seiner Aussprache in einer tieferen Position befindet als beim Schwa). Es handelt sich um einen reduzierten *a*-Laut, der in wissenschaftlichen Lautschriften als *e* notiert wird. Für unsere Umschrift bietet es sich an, diesen Vokal (analog zum Schwa) als hochgestelltes *a* (also *a*^h) darzustellen. Auch in den alemannischen Dialekten in Deutschland kommt dieser Laut in jüngerer Zeit mancherorts häufiger vor, und zwar insbesondere bei Wörtern, die auf *-er* enden. Bei solchen gibt es eine Tendenz zur so genannten *r*-Vokalisierung, beeinflusst durch die heute übliche hochdeutsche Aussprache. Das bedeutet, dass *-er* als Vokal (*a*^h) ausgesprochen wird, z. B. in *Wèd^a* ‚Wetter‘, *Was^a* ‚Wasser‘, *Fèèd^a* ‚Feder‘, *Lèè^a* ‚Lehrer‘ u. v. m.

Bevor wir zu den Konsonanten übergehen, noch ein Hinweis zur Betonung: Die **Hauptbetonung** mehrsilbiger Wörter sollte durch den Akut (´) markiert werden. Das Zeichen setzt man entweder vor die betonte Silbe (*hau ruk*) oder direkt über den betonten Vokal (*haurúk*). Besonders wichtig ist die Markierung der Hauptbetonung bei solchen Wörtern, bei denen sie vom Hochdeutschen abweicht (wie mancherorts in *Schóglaad* ‚Schokolade‘ oder verbreitet bei französischen Lehnwörtern wie *réduur*

⁹ Die bei Baur (1987: 71) erwähnte Alternative für die Verschriftlichung dieses Vokals (*ø*, also ein durchgestrichenes *e*) stammt noch aus der Schreibmaschinenzeit. Heutzutage ist aber das hochgestellte *e* in jedem Textverarbeitungsprogramm leicht umsetzbar, und es sieht meiner Ansicht nach auch deutlich besser aus als ein durchgestrichener Buchstabe.

bzw. *réduu^a* ‚retur‘ u. a.) oder regional unterschiedlich ist. Letzteres trifft beispielsweise auf den im Alemannischen weit verbreiteten Abschiedsgruß *ád(j)ee* zu, der in manchen Gegenden auf der zweiten Silbe betont wird: *ad(j)ée*.

Ausnahmen von der Regel „ein Laut – ein Buchstabe“

Nun aber zu den **Konsonanten**: Hier gibt es einige wenige Fälle, bei denen es zugunsten einer leichteren Lesbarkeit sinnvoll ist, von dem Prinzip, möglichst nur einen Buchstaben für einen Laut zu verwenden, abzuweichen. So wird auch in unserer Umschrift der **Reibelaut sch** grundsätzlich wie im Schriftdeutschen verwendet. Es muss allerdings dringend beachtet werden, dass durchgehend überall *sch* geschrieben wird, wo es auch tatsächlich gesprochen wird – also nicht nur bei Wörtern wie *Schlīd^e/Schlīt(t)^e* ‚Schlitten‘, *wèsch^e* ‚waschen‘ oder *Disch* ‚Tisch‘, sondern auch in *Schdeg^e/Schdèg^e* ‚Stecken‘, *schban^e* ‚spannen‘, *bèschdl^e* ‚basteln‘, *Fèschd* ‚Fest‘, *haschbl^e* ‚haspeln‘ usw.

Auch das **ng** sollte in der Regel genauso verwendet werden, wie wir es aus der Schrift kennen. Man kann also einfach *lang* ‚lang‘, *fang^e* ‚fangen‘, *dèngl^e* ‚dengeln‘ etc. schreiben. Dem *-ng-* der Schrift entspricht in diesen Fällen nur *ein* Laut (und zwar ein am hinteren Gaumen gebildeter Nasallaut), für den wir ansonsten ein spezielles Schrift-

zeichen verwenden müssten.¹⁰ Es gibt allerdings auch Wörter, in denen die Buchstabenfolge *ng* tatsächlich als ein *n* und ein *g* ausgesprochen wird. Beispiele sind hochdeutsch *ungefähr*, *unglücklich*, *Ungeziefer*, *angefangen*, *eingeschlafen* etc., bei denen sich zwischen dem *n* und dem *g* die Silbengrenze befindet. Sollten solche Fälle bei der lautgetreuen Verschriftlichung von Dialektwörtern vorkommen, dann kann man einfach zwischen dem *n* und dem *g* einen Trennstrich einfügen, um die Aussprache zu verdeutlichen: *un-g...*, *an-g...* usw. Besonders häufig werden diese Fälle jedoch nicht auftreten, weil in weiten Teilen des Alemannischen das *n* in dieser Position getilgt wird (= ausfällt), wie z. B. in *uugfèèr* ‚ungefähr‘, *aagfang^e* ‚angefangen‘ und *iigschlòòf^e* ‚eingeschlafen‘ etc.

Für **ch** gilt ebenfalls, zumindest für niederalemannische Dialekte, dass es in unserer Umschrift genauso wie in der hochdeutschen Schrift verwendet wird. Dies gilt jedoch nur, wenn es tatsächlich als Reibelaut ausgesprochen wird – also nicht für Wörtern wie *Christ*, *Achse*, *Chef*, *Chips* u. a. Im Hochalemannischen sowie in manchen Teilen des Mittellemannischen weicht die Aussprache von *ch* allerdings deutlich vom Schriftdeutschen ab. In diesen Dialekten wird es auch in Wörtern wie *Sichel*, *Bäuche* usw. als kehliger Reibelaut (wie z. B. in hochdeutsch *Dach*, *Loch*) ausgesprochen. In Anlehnung an die wissenschaftlichen Lautschriften sollte man dann statt *ch* das Zeichen *x* verwen-

¹⁰ In wissenschaftlichen Transkriptionen wird dieser velare Nasal (so lautet der Fachbegriff) als *ŋ* dargestellt.

den. Man schreibt in solchen Fällen also *Sìxl* ‚Sichel‘, *Biix* ‚Bäuche‘, *riex^e* ‚riechen‘, *Flüex* ‚Flüche‘ etc.¹¹ Um konsequent zu bleiben, sollte die für das Hochalemannische charakteristische **k-Verschiebung** ebenfalls mittels *x* umgesetzt werden, wie z. B. in *Xaschd^e* ‚Kasten‘, *Xuxì* ‚Küche‘, *xox^e* ‚kochen‘, *tròx^e* ‚trocken‘ usw.

Lautverbindungen (pf, z, x)

Lautverbindungen aus einem Verschluss- und einem Reibelaut sollte man grundsätzlich als zwei Buchstaben verschriftlichen.¹² Das *pf* der Schriftsprache kann also beibehalten werden, ggf. kann man bei einer „weicheren“ Aussprache auch *bf* schreiben (wie z. B. in *Epfl* oder *Ebfl* ‚Apfel‘, *rupf^e* oder *rubf^e* ‚rupfen‘). Da die Buchstaben *z* und *x* ebenfalls als Lautverbindungen aus einem Verschluss- und einem darauf folgenden Reibelaut ausgesprochen werden, sollten sie konsequenterweise in unserer Umschrift ebenso als zwei Buchstaben umgesetzt werden (anders als bei Baur 1987), wie in *Tsi(i)d* ‚Zeit‘, *Tsidig* ‚Zeitung‘, *tsèè* ‚zäh‘, *f^ttsel^e* bzw. *f^tseel^e* ‚erzählen‘, *Aks(t)* ‚Axt‘, *Hèks* ‚Hexe‘, *fìks* ‚fix‘ u. a. Auch hier kann natürlich bei „weicherer“ Aussprache entsprechend *ds* (*Dsi(i)d* ‚Zeit‘, *dsèè* ‚zäh‘ usw.) bzw. *gs* (*Ags(t)* ‚Axt‘, *Hègs* ‚Hexe‘

etc.) geschrieben werden. Ein weiterer Verschluss-Reibelaut kommt besonders in Teilen des Hochalemannischen vor: Bei der Aussprache von Wörtern wie *drücken* u. ä. ist hier eine Aussprache mit *k* plus folgendem Reibelaut üblich, was man als *kch* oder *kx* verschriftlichen sollte – also z. B. *drükch^e* oder *drükx^e* ‚drücken‘.

Besonderheiten bei f, v und w

Für den **Reibelaut f** könnte man im Grunde wie im Schriftdeutschen *f* und *v* verwenden (so bei Baur 1987). Das Zeicheninventar unserer Umschrift bleibt jedoch etwas schlanker (und unsere Schreibweise konsequenter), wenn ausschließlich *f* verwendet wird. Man schreibt also sowohl *Hoof* ‚Hof‘, *fal^e* ‚fallen‘, *schaft^e* ‚schaffen‘ usw. als auch *Fo(o)gl* ‚Vogel‘, *f^ttseel^e* ‚erzählen‘, *braaf* ‚brav‘ etc. In diesem Zusammenhang ist unbedingt zu beachten, dass Wörter wie hochdeutsch *Vase* oder *Villa* mit **w**, also als *Waas(e)* und *Wilaa*, zu verschriftlichen sind.

Wenn wir nun alles, was in diesem Kapitel erläutert wurde, zusammennehmen, dann gelangen wir zu einem Schreibsystem, das die in Tabelle 1 dargestellten Zeichen umfasst.¹³

13 Die weiter oben als besonderer Fall erwähnte Doppelschreibung von Konsonanten (wenn diese tatsächlich als Doppellaut bzw. langer, geschärfter Laut gesprochen werden) ist in Tabelle 1 nicht gesondert aufgeführt.

11 Meine Empfehlungen weichen hier von der Darstellung in Baur (1987) ab, wo *x* (und übrigens auch *z*; vgl. den folgenden Abschnitt) wie in der hochdeutschen Schrift verwendet wird.

12 Phonetisch betrachtet, stellen diese sogenannten Verschluss-Reibelauten (vgl. Tabelle 1) eine enge Verbindung aus einem Verschlusslaut und einem darauf folgenden Reibelaut dar.

Vokale									
kurz	geschlossen	ü	i	e		a	o	ö	u
	offen	û	ì	è (ä)		à	ò	ô	ù
	überoffen			(ä')					
lang	geschlossen	üü	ii	ee		aa	oo	öö	uu
	offen	ûû	ìì	èè (ää)		àà	òò	ôô	ùù
Zentralvokale					e				
					a				
Zwilaute	steigend			ei	ai	au	ou	oi	
	fallend	üe	ie	äa			oa		ue

Konsonanten								
Verschlusslaute		b	d	g		p	t	k
	behaucht ¹⁴					ph	th	kh
Verschluss-Reibelaute						pf (bf)	ts (ds)	kch (kx)
Reibelaute	stimmlos	f		s		sch		ch
	stimmhaft	w						
Sonorlaute		m	n	ng		l	j	r
Hauchlaut					h			

Tabelle 1: Zeicheninventar für eine lautgetreue Dialektverschriftlichung

Abschließend soll an dieser Stelle nochmals wiederholt und betont werden, dass man sich unbedingt vom hochdeutschen Schriftbild lösen muss, wenn man sich zum Ziel gesetzt hat, Dialekt lautgetreu

zu verschriftlichen. Man muss alle Wörter ganz konsequent so schreiben, wie man sie hört. Wie zu Beginn von Kapitel 3 erläutert wurde, gilt dabei das Grundprinzip, dass ein Laut normalerweise nur mit einem Buchstaben wiedergegeben wird. Nur bei den langen Vokalen (die durch Doppelschreibung gekennzeichnet werden; siehe Tabelle 1) sowie bei *sch*, *ch* und *ng* (hier der Einfachheit halber) wird von diesem Prinzip ausnahmsweise abgewichen.

14 Als behaucht bezeichnet man Verschlusslaute, wenn ihre Aussprache von einem deutlich wahrnehmbaren Hauchgeräusch begleitet wird. Das heißt also, dass der Hauchlaut *h* nahezu direkt mitproduziert wird.

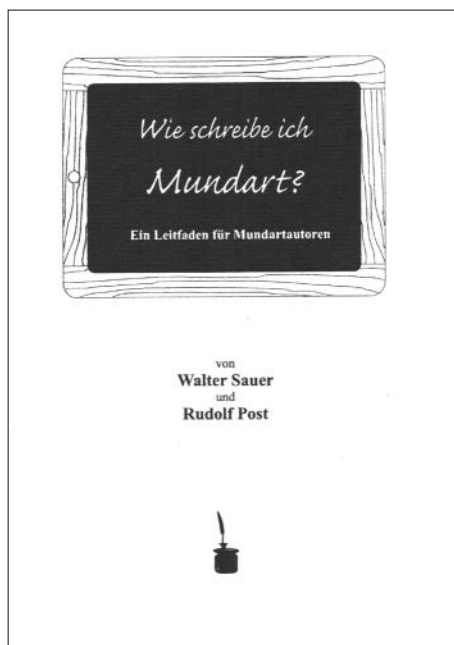
4. Alemannisch schriibe – Empfehlungen für die Schreibung in Mundarttexten

4.1 Grundsätzliches

Wenn man nicht im Sinn hat, die Aussprache einzelner Dialektwörter lautgetreu wiederzugeben, sondern man ganze Texte möglichst flüssig im Dialekt verfassen möchte, sind vollkommen andere Kriterien wichtig als die in Kapitel 3 erläuterten. Wie in den Vorüberlegungen in Kapitel 2 bereits kurz angesprochen wurde, sollte man beim Verfassen von Mundarttexten besonders die Leser/innen im Blick haben. Ihnen sollte man so weit wie möglich entgegenkommen, um ihnen das Lesen der Texte zu erleichtern. Man darf nicht vergessen, dass die meisten Menschen mit dem Lesen von Mundarttexten nicht sehr vertraut sind, selbst wenn sie gute Dialektsprecher sind. Für die allgemeine Lesbarkeit ist es daher sehr wichtig, eine Schreibung zu verwenden, die nicht allzu weit von dem entfernt ist, was die Leserinnen und Leser von der Lektüre alltäglicher deutscher Texte kennen. Beim Verfassen von Mundarttexten sollte man sich somit also möglichst auf das deutsche Alphabet „beschränken“ und idealerweise auf die Verwendung von Sonderzeichen, Akzenten und Buchstaben aus anderen Sprachen verzichten. Das verwendete Schriftsystem soll aber nicht nur **gut lesbar**, sondern auch **gut zu schreiben** und außerdem möglichst **konsequent** sein. Bei einem solchen Schriftsystem wird man zwar mit manchen phonetischen Ungenauigkeiten und gegebenenfalls auch Zweideutigkeiten leben müssen, aber man sollte dabei kei-

nesfalls vergessen, dass auch unsere hochdeutsche Schrift die Aussprache vieler Wörter nicht eindeutig wiedergibt. Auch hier muss man die teils komplexen Regeln der Laut-Buchstaben-Zuordnung kennen – und diese Regeln wenden wir beim Lesen ständig „automatisch“ an. Wie sich im Folgenden noch zeigen wird, können wir sie in vielen Fällen auch beim Schreiben und Lesen von Dialekt anwenden.

Beim Verfassen von Mundarttexten sollte man sich also grundsätzlich – so weit wie



Titelbild eines Büchleins, das Richtlinien für gut lesbare Mundarttexte beschreibt.

das möglich ist – an die Regeln der hochdeutschen Rechtschreibung halten. Das gilt insbesondere für die Groß- und Kleinschreibung, die Getrennt- und Zusammenschreibung sowie für die Zeichensetzung. Wenn man sich eine möglichst konsequente Anwendung der hochdeutschen Rechtschreibung zum Grundprinzip macht, dann trägt das sehr dazu bei, unnötig komplizierte bis exotische Schreibweisen, die das Lesen erschweren, zu vermeiden. Man sollte von diesem Grundprinzip nach Möglichkeit nur dann abweichen, wenn man das Gefühl hat, dass bei den Leser/innen durch die verwendete Schreibung eines Wortes ein völlig falscher Eindruck von dessen Aussprache entstehen würde. Die Anwendung der hochdeutschen Rechtschreibung empfiehlt sich auch bei Fremdwörtern. Man sollte sie in Mundarttexten am besten so schreiben wie in der Schriftsprache üblich. Eine lautlich angepasste Schreibweise sollte nur dann gewählt werden, wenn die mundartliche Aussprache eines Fremdworts deutlich von der im Hochdeutschen geläufigen abweicht.

Die folgenden Empfehlungen orientieren sich größtenteils an dem schönen Büchlein „Wie schreibe ich Mundart?“ von Walter Sauer und Rudolf Post aus dem Jahr 2003. Während die Darstellung in diesem Büchlein breiter angelegt ist, sind die Empfehlungen im vorliegenden Beitrag auf die alemannischen Dialekte zugeschnitten. Sie sind als kleine Hilfe beim Verfassen von Mundarttexten gedacht und sollen eine Orientierung bieten. Ein verbindliches Regelwerk wollen und können sie nicht sein. Ebenso wenig sollen die Empfehlungen als

Einschränkung der künstlerischen Freiheit verstanden werden. Es steht natürlich außer Frage, dass manchmal Lautmalerei, Übertreibung oder Kontrast zum Üblichen durchaus erwünscht sind (vgl. z. B. Pflaum o. J.).

4.2 Vokale

Zu den Vokalen ist zunächst einmal anzumerken, dass es relativ viele Wörter gibt, bei denen der jeweilige Vokal in weiten Teilen des Alemannischen genauso wie im Hochdeutschen ausgesprochen wird und deshalb auch genauso geschrieben werden sollte. Hierzu gehören Wörter wie *Sand, Gang, Kamm, Wetter, Feld, Netz, eng, Fisch, Sinn, Kind, Schloss, Loch, Bock, Butter, Zucker, Fuchs* u. a. Durch diese Schreibungen der Vokale wird keinerlei falsche Aussprache nahegelegt. Die Buchstaben **ä** und **e** sollten ebenfalls möglichst genauso wie bei der schriftsprachlichen Entsprechung des jeweiligen Wortes verwendet werden. Handelt es sich um kurze Vokale, dann wird hier auch in der Schriftsprache kein Unterschied in der Aussprache gemacht: *fällt* und *Feld* werden z. B. hochdeutsch genau gleich ausgesprochen. Schreibungen wie *Fäld* für *Feld*, *Nätz* für *Netz* oder *Mänsch* für *Mensch* sind in Mundarttexten somit unnötig und auch nicht sinnvoll, da sie ja keinerlei andere Aussprache bewirken. Anders sollte man nur dann verfahren, wenn – wie im südöstlichen Alemannischen – kein Kurzvokal, sondern ein Zwielaute gesprochen wird, wie z. B. in *rea(ch)t* ‚recht‘ oder *schlea(ch)t* ‚schlecht‘.

Orientierung an der Schriftsprache macht das Lesen leicht

Das *ä* sollte grundsätzlich immer dort zur Bezeichnung des langen Vokals verwendet werden, wo es auch in der Schriftsprache den langen Vokal repräsentiert. Es ist also unnötig, bei Wörtern wie *Bär*, *dämlich* oder *Käs* etc. das *ä* doppelt zu schreiben. Überall dort, wo im Dialekt bei Wörtern wie hochdeutsch *Regen* oder *Leber* eine sehr offene Aussprache verbreitet ist, sollte man auch hier die Schreibung mit *ä* wählen, also *Räge* etc. Wird der Vokal nicht nur sehr offen, sondern überdies auch kurz ausgesprochen, wie im südöstlichen Alemannischen, dann sollte man die Kürze des Vokals durch Doppelschreibung des folgenden Konsonanten kennzeichnen und somit *Rägge* ‚Regen‘, *Läwwer(e)* ‚Leber‘ usw. schreiben. Bei Wörtern wie *Schnee* und *Klee*, die im nördlichen und mittleren Schwarzwald mit offenem *e* ausgesprochen werden, wird ebenfalls *ä* geschrieben und die Doppelschreibung des Vokals, analog zur hochdeutschen Schreibung, beibehalten: *Schnää*, *Klää* etc.

Überoffenes e und entrundete Vokale

Ein Sonderfall ist der überoffene *e*-Laut. Er klingt wie ein „helleres“ *a* und kommt besonders in Dialekten am südlichen Oberrhein in Wörtern wie *Feld*, *Wetter* und *Speck* vor (vgl. auch oben Kapitel 3). Man kann diesen Vokal als *à* (mit Gravis-Akzent) schreiben, also *Fàld*, *Spàck* usw. Da

allerdings Missverständnisse eher selten sind, genügt es jedoch in der Regel auch, wenn man ein einfaches *a* verwendet.

Wenn – wie im gesamten Nieder- und Mittellalemannischen üblich – dem schriftdeutschen *ö* ein *e*-Laut entspricht, dann sollte man diesen als *e* (bei Kürze) bzw. *ee* (bei Länge) schreiben, wie in *Veggl* bzw. *Veegl* ‚Vögel‘, *Lecher* ‚Löcher‘ oder *greeßr* ‚größer‘, *bees* ‚böse‘ usw.

Der schriftdeutsche Umlaut *ü* kommt ebenfalls im größten Teil des Niederalemannischen sowie im Mittellalemannischen nicht vor. Die entsprechende dialektale Lautung sollte dann auch in der Schreibung wiedergegeben werden. Grundsätzlich zu unterscheiden sind hier die Schreibung mit *i*, wie in *Hitte/Hiddi* ‚Hütte‘, *Kiwwl* ‚Kübel‘, *Schissl(e)* ‚Schüssel‘ u. a., die Schreibung mit *u*, wie z. B. bei *Bruck* ‚Brücke‘ oder *Kuchi* ‚Küche‘, sowie die Schreibung als Zwiellaut mit *iä*, wie in *Fiäß* ‚Füße‘, *Briädr* ‚Brüder‘, *miäd* ‚müde‘ usw.¹⁵ In der südwestlichen Ortenau, in der Emmendinger Gegend, in Freiamt, am Kaiserstuhl und auch in einem kleinen Gebiet um Müllheim kommt *ü* allerdings in Wörtern mit schriftdeutschem *au* vor und wird dann selbstverständlich auch geschrieben: *Hüüs* ‚Haus‘, *füül* ‚faul‘ etc. Und natürlich werden die gerundeten Vokale *ö* und *ü* auch

15 Der Zwiellaut sollte besser nicht als *ie* geschrieben werden. Die Gründe hierfür werden weiter unten noch erläutert. Statt *iä* kann allerdings auch *ië* verwendet werden, wobei die erste Möglichkeit einfacher zu schreiben ist, weil das *ä* über die normale Computertastatur eingetippt werden kann, das *ë* dagegen als Sonderzeichen eingefügt werden muss.

bei der Schreibung hochalemannischer Dialekte umgesetzt, da diese Vokale hier nicht entrundet werden, sondern wie im Hochdeutschen klingen: *bööös* ‚böse‘, *Löcher* ‚Löcher‘, *Schüssl(e)* ‚Schüssel‘ usw. Wenn, wie in dieser Gegend ebenfalls üblich, *e/ä* bzw. *i* zu *ö* bzw. *ü* gerundet werden, wird dies auch in der Schrift umgesetzt, z. B. *Öpf(e)l* ‚Äpfel‘, *nüt* ‚nichts‘ etc.

Lange Vokale können in Mundarttexten in vielen Fällen genauso gekennzeichnet werden wie bei den schriftsprachlichen Entsprechungen. Das gilt einerseits für die Schreibung mit doppeltem Vokal (wie bei *Haar* – alem. *Hoor* –, *Waage* – alem. *Woog* –, *Beere* – alem. *Beer(e)* –, *Klee* – alem. *Klee/Klää* – etc.) und andererseits für die Schreibung mit Dehnungs-*h* (wie bei *Bohne* – alem. *Bohn* –, *Mehl* – alem. *Mähl* –, *sehen* – alem. *sehe* / ggf. auch *sähe*, *sehne*, *sähne* –, *Hahn* (‚Wasserhahn‘) – alem. *Hahne* –, *Rahmen* – alem. *Rahme* – usw.). Das Dehnungs-*h* sollte allerdings wirklich nur in solchen Fällen, also nach den Regeln der hochdeutschen Orthographie, verwendet werden. Bei Wörtern wie z. B. *Nacht* oder *Flachs*, die in manchen alemannischen Dialekten einen langen Vokal (und im südöstlichen Alemannischen auch Ausfall des *ch*) haben, sollte also nicht *Nah(ch)d*, *Flahs*, sondern besser *Naa(ch)t*, *Flaas* geschrieben werden. Für andere gedehnte Vokale, wie sie beispielsweise in Teilen des Mittellalemannischen zu hören sind, gilt das ebenso: *aalt* ‚alt‘, *kaalt* ‚kalt‘, *baald* ‚bald‘, *Waal* ‚Wald‘ etc. Und auch bei weiteren langen Vokalen, die in der Schriftsprache keine unmittelbare Entsprechung haben, sollte man die Doppelschreibung verwenden, vgl. die

oben bereits aufgeführten Beispiele *greeßr* ‚größer‘, *bees* ‚böse‘, *Veegl* ‚Vögel‘, *Hüüs* ‚Haus‘ und *füül* ‚faul‘.

Wie sollte man mit dem fallenden Zwiellaut ie umgehen?

Auf das in der Schriftsprache häufig zur Kennzeichnung eines langen *i*-Vokals vorkommende *ie* sollte in alemannischen Mundarttexten möglichst verzichtet werden, da dieser im Alemannischen einem **ie-Zwiellaut** gegenübersteht (hochdeutsch *lieb* wird im Alemannischen ja als „li-eb“ ausgesprochen). Auch den langen *i*-Vokal sollte man also durch Doppelschreibung kennzeichnen. Um Missverständnisse auszuschließen, empfiehlt es sich außerdem, für den Zwiellaut ebenfalls nicht das *ie* zu verwenden, sondern diesen als *iä* zu schreiben. Dann stehen sich Schreibungen wie *liäb* ‚lieb‘, *Briäf* ‚Brief‘, *flüäge* ‚fliegen‘ und *liis* ‚leise‘, *Wii* ‚Wein‘, *schniide* ‚schneiden‘ usw. gegenüber und es entstehen bei den Leser/innen keine Unklarheiten darüber, wie die Wörter auszusprechen sind. Insbesondere für Leser/innen, die des Alemannischen unkundig sind, ist das sicherlich hilfreich.

Brueder und Brieder

Der zweite typisch alemannische Zwiellaut kommt in Wörtern vor, die im Hochdeutschen ein langes *u* haben (z. B. *gut*, *Bruder*, *Fuß*). Man kann ihn in Mundarttexten einfach als *ue* wiedergeben, da in diesem Fall – anders als beim *ie* – keine Missverständnisse bzw. Beeinflussungen aus der Schriftsprache auftreten können:

guet ‚gut‘, Brueder ‚Bruder‘, Fueß ‚Fuß‘ usw. Unter anderem beim Plural von Brueder und Fueß tritt im Hochalemannischen außerdem der Zwielaute **üe** auf: Briüeder, Füëß (in den anderen alemannischen Dialekten gilt hier *iä*).

Im südöstlichen Alemannischen kommen Zwielaute auch bei Wörtern vor, die im Hochdeutschen ein langes *e* haben. Diese schreibt man am einfachsten als **ou** und **ea**, wie in *stou* ‚stehen‘, *gou* ‚gehen‘¹⁶ und *geal* ‚gelb‘, *Weag* ‚Weg‘¹⁷ etc.

Bekanntermaßen wird in den alemannischen Dialekten bei sehr vielen Wörtern, die im Hochdeutschen ein **au**, **ei**, **äu** oder **eu** haben, ein langer Vokal gesprochen. Somit ist auch in diesen Fällen die Doppelschreibung des Vokalbuchstabens anzuwenden: *Muus* ‚Maus‘, *Huus* ‚Haus‘, *bruuche* ‚brauchen‘, *Boom* ‚Baum‘, *schniide* ‚schneiden‘, *Wiib* ‚Weib‘, *Wii* ‚Wein‘, *Miis/Müüs* ‚Mäuse‘, *Hüiser/Hüüser* ‚Häuser‘, *nii/nüü* ‚neun‘, *nüini/nüüni* ‚neun Uhr‘ u. v. m. Es gibt jedoch auch Wörter, die in der Schriftsprache einen Zwielaute haben, in manchen alemannischen Dialekten aber mit einem kurzen Vokal ausgesprochen werden. In solchen Fällen darf der Vokal selbstverständlich nicht doppelt geschrieben werden, sondern man schreibt

dann beispielsweise *Lit/Liit* ‚Leute‘, *hit/hiit* ‚heute‘, *bisse* ‚beißen‘ usw.

Welche Besonderheiten gibt es beim Zwielaute ei?

Den eben genannten schriftdeutschen Zwielaute entsprechen allerdings nicht immer alemannische Lang- oder Kurzvokale, sondern die mundartlichen Formen sind ausgesprochen vielfältig. Es gibt hier somit einiges zu beachten: In Wörtern wie *breit*, *Fleisch*, *Geiß* oder *Seife* beispielsweise ist für das südöstliche Alemannische ein **oa-Zwielaute** kennzeichnend. Diese Wörter sollten dann entsprechend als *broat*, *Floasch*, *Goaß*, *Soa(p)fe* etc. geschrieben werden. Mancherorts wird allerdings auch bei diesen Wörtern im Mittelalemannischen bereits ein Zwielaute gesprochen, der genauso wie im Hochdeutschen klingt. Bei anderen Wörtern entspricht dem **ei** der Schriftsprache ohnehin auch im Mittelalemannischen derselbe Zwielaute wie bei hochdeutscher Aussprache (und im Nieder- und Hochalemannischen grundsätzlich, auch bei den oben genannten Wörtern). Man sollte dann allerdings nicht *ei*, sondern **ai** schreiben, also *brai* ‚breit‘, *Flaisch* ‚Fleisch‘, *Sai(b)f(e)* ‚Seife‘ und *klai* ‚klein‘ etc. Damit vermeidet man mögliche Verwechslungen mit einem weiteren Zwielaute, der zum Beispiel bei der alemannischen Aussprache des Wortes *Blei* vorkommt und ähnlich klingt wie in den englischen Wörtern *name* oder *late*. Wendet man **ai** und **ei** beim Schreiben von Mundarttexten konsequent an, dann sollte den Leser/innen der Unterschied zwischen diesen beiden Zwielaute gut deutlich werden. Möch-

16 Sollte dieser Zwielaute eher wie in hochdeutsch *Baum* klingen, dann kann natürlich auch *au* geschrieben werden.

17 Statt *ea* kann man auch *äa* (*Wäag* etc.) schreiben. Man bleibt jedoch mit der *ea*-Schreibung zumindest ein bisschen näher am gewohnten (hochdeutschen) Schriftbild der entsprechenden Wörter, was vielleicht das Lesen ein bisschen erleichtert.

Welche Gedanken sich eine Mundartautorin zur Schreibweise macht:

E Glaubensfrog: Glaube, gloibe, gläuwe oder gläüwe.

Glaube, d alemannisch Light-Version, kennt mr sage, eifach nur s „n“ am Infinitiv wegloh. Do kannsch nit falsch mache un mr verstoht dich änewäg. Gläuwe, so schribt mrs, wil e gsprochenes oi isch e eu oder ebe e äü, aber gleuwe schribt mr nit, des siht eifach bled üs, deswäge gläube, des kann doch nit verkehrt si – villicht doch, wil nämli ... wenn dr ganz gnau hi-horchsch, isch e oi kei äü sondern e a un deno e ü, also e äü. Des kennt mr als authentischi Hardcore-Version asähne.

Glaube, gläuwe, gloibe, gläüwe – e Glaubensfrog oder schriftstellerischi Freiheit.

Beate Ruf

Die hochdeutsche **au-Schreibung** sollte man bei *au*-ähnlicher Aussprache im Dialekt beim Verfassen von Mundarttexten beibehalten. Nur wenn der Zwielaute in der Mundart deutlich dunkler klingt, sollte **ou** verwendet und somit *Frou* ‚Frau‘, *blou* ‚blau‘, *Oug* ‚Auge‘, *loufe* ‚laufen‘ etc. geschrieben werden.

In vielen Fällen wird in der Schriftsprache die Vokallänge nicht bezeichnet (z. B. *Brot*, *tut*, *da*, *du*, *wo*, *Weg* u. v. m.) oder sie ist durch die neue Rechtschreibung klar geregelt (die Schreibung mit **ß** zeigt automatisch vorausgehenden langen Vokal an, wie in *Straße*, *Maß*, *Schoß*, *bloß* usw.). Daran sollte man sich auch beim Schreiben von Mundart orientieren, d. h. es muss in solchen Fällen keine Vokaldoppelung erfolgen. Man kann getrost alemannisch *Brot*, *dut*, *do*, *du*, *wo*, *Wäg* (falls nicht als *Weag* ausgesprochen) und *Stroß*, *Maß/Moß*, *Schoß*, *bloß* etc. schreiben, weil dadurch beim Lesen keine „falsche“ Aussprache bewirkt wird.¹⁸

Südöstliche Kürze in offener Tonsilbe

te man ganz explizit sein, so sollte man *ej* (statt *ei*) schreiben, weil dadurch die unterschiedliche Aussprache von Wörtern wie *klai* ‚klein‘ und *Blej* ‚Blei‘ auf jeden Fall klar wird. Übrigens kommen diese beiden Zwielaute mundartlich auch bei Wörtern vor, die in der hochdeutschen Schrift ein *eu* haben, so zum Beispiel in *Fraid* ‚Freude‘ und *nei/nej* ‚neu‘, *Hei/Hej* ‚Heu‘ etc. (mancherorts ist aber auch *Freid/Frejd* ‚Freude‘ oder *Hai* ‚Heu‘ usw. üblich).

Steht ein **Vokal in offener Silbe** (d. h. am Ende der Silbe, wie z. B. in *Bo-den*, *la-den*, *le-sen*), dann wird er im Hochdeutschen und im westlichen Alemannischen lang ausgesprochen, ohne dass das in der

18 Wer besonders konsequent sein möchte, kann natürlich auch in solchen Fällen die Vokale doppelt schreiben, was allerdings das Lesen des Textes sicherlich nicht unbedingt erleichtert.

Schrift bezeichnet wird. Im südöstlichen Alemannischen erfolgt jedoch keine Dehnung in offener Silbe, weshalb durch die Schreibung signalisiert werden sollte, dass ein kurzer Vokal vorliegt. Das geschieht, wie weiter oben bei den Beispielen *Rägg* ‚Regen‘ und *Läwwer(e)* ‚Leber‘ bereits kurz erwähnt, durch Doppelschreibung des folgenden Konsonanten. Natürlich gilt diese Regel nicht nur für diese, sondern auch für viele weitere Wörter, wie z. B. *Offe/Effe* ‚Ofen/Öfen‘, *Bodde/Bedde* ‚Boden/Böden‘, *Ladde/ladde* ‚Laden/laden‘, *lässe* ‚lesen‘ (wenn nicht als *lease* ausgesprochen), *Rädder* ‚Räder‘, *gschriwwe* ‚geschrieben‘, *sagge* ‚sagen‘ usw.

Die in manchen Gegenden übliche **genäselt**e Aussprache von **Vokalen** (siehe auch oben, Kapitel 3) spielt für Mundarttexte wohl eher eine untergeordnete Rolle und muss daher gar nicht verschriftlicht werden. Wer sie trotzdem berücksichtigen möchte, kann den entsprechenden Vokal durch ein nachgestelltes eingeklammertes (*n*) oder hochgestelltes ⁿ oder auch mit einer Tilde über dem Vokalbuchstaben kennzeichnen, also z. B. *Maa(n)*, *Maaⁿ* bzw. *Mää̃*. Man sollte sich jedoch immer darüber im Klaren sein, dass keine der drei Lösungen zu einer besseren Lesbarkeit des Textes beiträgt.

Zentralvokale (Schwa und Tiefschwa) brauchen keine Sonderbehandlung

Bevor wir den Bereich der Vokale abschließen können, müssen wir uns noch einem häufig vorkommenden – besonde-

ren – Vokal zuwenden: Es handelt sich um den **Zentralvokal**. Er wird im Hochdeutschen fast immer für *e* in unbetonter Position (wie in *Freunde*, *lachen*, *Nebel*, *Atem*, *Ebene* usw.) gesprochen. Der Zentralvokal hat nicht immer genau denselben Klang, aber er hört sich zumeist in etwa wie ein abgeschwächtes *ä* an. So ist es auch im Dialekt (falls der Zentralvokal nicht gleich ganz wegfällt). Weil wir beim Schreiben von Mundarttexten ja keine phonetische Genauigkeit anstreben und davon ausgehen können, dass die Leser/innen die üblichen hochdeutschen Ausspracheregeln kennen, sollten wir den Zentralvokal einfach genauso schreiben wie in der Schriftsprache, nämlich als *e*. Im Alemannischen steht er regelmäßig am Ende von Wörtern, die im Hochdeutschen auf *-en* enden, weil in unseren Dialekten das *n* in dieser Position ausfällt. In den voranstehenden Abschnitten wurden bereits viele Beispiele erwähnt: *sag(g)e* ‚sagen‘, *gschriwwe* ‚geschrieben‘, *schniide* ‚schneiden‘, *Huufe* ‚Haufen‘, *Bod(d)e* ‚Boden‘ usw. Am Beispiel *gschriwwe* können wir außerdem sehen, dass der Zentralvokal in der Vorsilbe *ge-* im Dialekt – zumindest in den allermeisten alemannischen Dialekten – wegfällt (was man übrigens nicht durch ein Apostroph anzeigen sollte!). Auch bei Wörtern, die in der Schriftsprache auf *-e* enden, fällt der Zentralvokal im Alemannischen in aller Regel weg, wie unter anderem die weiter oben bereits aufgeführten Beispiele *Fraid* ‚Freude‘, *Oug/Aug* ‚Auge‘, *Miis/Müüs* ‚Mäuse‘, *Lit/Lüt* ‚Leute‘ zeigen. Ein spezieller Fall ist die Verbindung des Zentralvokals mit *r*, insbesondere am Ende von Wörtern (z. B. *besser*, *Vater*, *Mutter*, *einer*, *wieder*) sowie in der Vorsilbe *ver-*

(z. B. *verlieren*, (*v*)*erzählen*, *verzapfen*). In vielen Dialekten wird heute das *r* nicht (mehr) ausgesprochen, sondern es wird (wie im Hochdeutschen bei Wörtern, die auf *-er* enden) aus der Lautfolge *e + r* ein Laut, der ungefähr wie ein *ä* oder ein *a* klingt. Somit bietet es sich an, diesbezüglich auch in Mundarttexten – ganz gleich, ob ein *ä*-/*a*-Laut oder tatsächlich der Zentralvokal *+r* gesprochen wird – bei der schriftdeutschen Orthographie zu bleiben und *-er* bzw. *ver-* zu schreiben. Beim Lesen von *besser*, *Vadder*, *Muetter*, *ainer*, *widder*, *verliäre*, *verzapfe* etc. wird es wohl kaum zu Zweifeln bezüglich der Aussprache kommen.

4.3 Konsonanten

Bei der Schreibung der Konsonanten kann und sollte ebenfalls weitgehend eine Anlehnung an die Schriftsprache erfolgen. Beginnen wir mit dem **h**. Dieser Buchstabe wird im Hochdeutschen im Wortinnern (z. B. in *weihen*, *seihen*, *Zehen*) in der Regel nicht ausgesprochen. Aus diesem Grund sollte das *h* in solchen Wörtern auch in Mundarttexten geschrieben werden. Trotz diverser Abweichungen bei den Vokalen sind die Wörter dann nämlich für die Leser/innen leichter zu erfassen (*wiihe*, *siihe/saihe*, *Zehe*).

Keine Sonderwege bei den Konsonanten

Die Buchstabenkombination **ch** hat auch im Hochdeutschen je nach Wort bzw. lautlicher Umgebung einen unterschiedlichen

Lautwert: In Wörtern wie *Milch* oder *ich* wird ein vorderer Gaumenreibelaut gesprochen, in Wörtern wie *Dach* oder *lachen* ein hinterer Gaumenreibelaut, in *Christ*, *Fuchs* ein *k*, in *Charme*, *Chef* ein *sch* und in *Chips*, *Chili* ein *tsch*. Insbesondere bei Wörtern mit anlautendem *Ch-/ch-* (wie *Chemie*) variiert die Aussprache auch noch regional. Es empfiehlt sich, die Wörter immer dann mit *ch* – wie im Schriftdeutschen – zu schreiben, wenn die mundartliche Aussprache des Lautes der üblichen hochdeutschen bzw. süddeutschen Aussprache entspricht. Schreibungen wie *Krist*, *Fuks*, *Schef* oder *Tschili* sind somit vollkommen unnötig und führen nur zu einer schlechteren Lesbarkeit.

Auch bei der Schreibung von Wörtern mit **s**, **ss** und **ß** sollte man sich in Mundarttexten an die Regeln der (neuen) deutschen Rechtschreibung halten. Es wurde ja weiter oben im Zusammenhang mit der Vokallänge schon kurz erwähnt, dass durch die neue Rechtschreibung klar geregelt ist, dass die Schreibung mit **ß** einen vorausgehenden langen Vokal anzeigt. Entsprechend zeigt **ss** einen vorausgehenden Kurzvokal an. Daher sollten Wörter wie *Schoß* oder *Schloss* auch in Mundarttexten genauso geschrieben werden wie in der Schriftsprache. Auch das oben bereits erwähnte *biiße* ‚beißen‘ (mit langem Vokal) behält somit in einem Mundarttext das **ß**. Wenn das Wort im jeweiligen Dialekt jedoch mit kurzem Vokal ausgesprochen wird, dann weicht man von der hochdeutschen Schreibung des Wortes ab, setzt die eben genannte Rechtschreibregel um und schreibt *bisse*.

Der spitze Stein bleibt – aber es geht um die Wurst

Die Buchstabenfolgen **st** und **sp** sollten am Wort-/Silbenanfang beim Schreiben von Mundart unbedingt beibehalten werden, weil sie im Hochdeutschen in dieser Position ganz genauso ausgesprochen werden wie im Alemannischen. Deshalb ist es vollkommen unnötig, Wörter wie *spitz*, *Spatz*, *Stein* oder *Stahl* mit *schb-/Schb-* bzw. *Schd-* o. ä. zu schreiben. Solche Schreibungen führen zu keiner anderen Aussprache, sondern erschweren nur die Lesbarkeit. Anders verhält es sich bei Wörtern mit *st* bzw. *sp* im Innern oder am Ende, bei denen in hochdeutscher Aussprache tatsächlich *s + t* bzw. *s + p* gesprochen wird, im Alemannischen jedoch *scht* bzw. *schp* u. ä. Bei solchen Wörtern sollte man die Schreibung *scht* bzw. *schp* (ggf. auch *schd*, *schb*) verwenden, um die vom Hochdeutschen abweichende Aussprache deutlich zu machen: z. B. in *Fescht*, ‚Fest‘, *Worscht*/ *Wurst*, ‚Wurst‘, *Laschder*, ‚Laster‘, *Kaschper*, ‚Kasper‘ etc.

z, q, x und v dürfen bleiben

Es ist beim Schreiben von Mundarttexten auch absolut nicht notwendig, die Buchstaben **z** und **q** (bzw. *qu*) in ihre jeweiligen lautlichen Bestandteile *t* und *s* (oder *d* und *s*) bzw. *k* und *w* (oder *g* und *w*) aufzuspalten. Außer einem wirklich exotischen Schriftbild, das die Lesbarkeit sehr beeinträchtigt, gewinnt man überhaupt nichts, wenn man *tsu* statt *zu*, *Herts* statt *Herz*, *Gwal* statt *Qual*, *bekwem* statt *bequem* u.

ä. schreibt. Das gilt auch für den Buchstaben **x**, zumindest dann, wenn er wie im Hochdeutschen ausgesprochen wird, was ja z. B. in alemannisch *Hex*, ‚Hexe‘, *Ax(t)*, ‚Axt‘, *boxe*, ‚boxen‘ usw. der Fall ist. Nur wenn die Aussprache abweicht, was mancherorts in Wörtern wie *Tekscht*, ‚Text‘ u. ä. durchaus vorkommt, sollte die Schreibung das auch wiedergeben.

Für den Buchstaben **v** gilt ebenfalls, dass sein Gebrauch bzw. die Aussprache aus dem Hochdeutschen allgemein bekannt ist. Deshalb ist es nicht nötig, diesen Buchstaben in Mundarttexten als *f* oder *w* umzusetzen. Man sollte also auf Schreibungen wie *Fog(g)l*, ‚Vogel‘, *fu(n)/fo(n)*, ‚von‘, *Waas*, ‚Vase‘, *nerwees*, ‚nervös‘ u. ä. verzichten und stattdessen besser *Vog(g)l*, *vu(n)/vo(n)*, *Vaas*, *nervees* schreiben.

Beim Schreiben eines mundartlichen Texts sollte man sich in aller Regel auch keine Gedanken über die lautliche Qualität des **r** machen. Für die Schreibung spielt es letztlich überhaupt keine Rolle, ob das *r* tatsächlich als gerollter Konsonant, als Reibelaut, als nur angeriebener oder angedeuteter Konsonant oder gar als Vokal (ggf. im Auslaut, vgl. dazu auch oben den Abschnitt zum Zentralvokal) ausgesprochen wird. Der besseren Lesbarkeit halber sollte also grundsätzlich einfach *r* geschrieben werden.

Mir butze de Pflueg un trinke am Disch

Die Konsonanten **p**, **t** und **k** werden in den (nord)westlichen alemannischen Dialekten in bestimmten Positionen weich ausgesprochen. Mundartautor/innen schreiben sie dann in der Regel als *b*, *d* und *g*. Wichtig dabei ist, dass man das konsequent so macht, und zwar auch nur in den Fällen, in denen die Abschwächung (Fachbegriff: Lenisierung) von *p*, *t* und *k* tatsächlich auftritt: Am Wortanfang werden schriftsprachliche *p*, *t*, *k* als *b*, *d*, *g* geschrieben, wenn sie vor Vokal stehen und der entsprechende Laut im jeweiligen Dialekt klar als *b*, *d* oder *g* ausgesprochen wird (z. B. *butze*, ‚putzen‘, *Disch*, ‚Tisch‘); andernfalls werden *p*, *t*, *k* beibehalten (z. B. *Pflueg*, ‚Pflug‘, *trinke*, ‚trinken‘, *Kriz*, ‚Kreuz‘). Im Wortinnern werden *p*, *t*, *k* und auch *pp*, *tt*, *ck* bei entsprechender Aussprache als *b*, *d*, *g* bzw. *bb*, *dd*, *gg* verschriftlicht, wenn sie vor einem Vokal stehen (z. B. *Lumbe*, ‚Lumpen‘, *aldi*, ‚alte‘, *Mugge*, ‚Mücken‘). Wenn sie dagegen vor einem anderen Konsonanten stehen, werden *p*, *t*, *k* sowie *pp*, *tt*, *ck* beibehalten (z. B. *Schnipsl*, ‚Schnipsel‘, *Zwetschg*, ‚Zwetschge‘, *Märkt*, ‚Markt‘, *Säckli*, ‚Säcklein‘). Auch am Wortende sollten diese Buchstaben besser beibehalten werden. Schreibungen mit *b*, *d*, *g* bzw. *bb*, *dd*, *gg* entsprechen in dieser Position nicht der phonetischen Realität, auf die es in einem Mundarttext ja ohnehin nicht primär ankommt, und erschweren wieder die Les-/Erkennbarkeit der Wörter. Auf Schreibungen wie *knabb* statt *knapp*, *Fedd* statt *Fett* oder *Sagg* statt *Sack* usw. kann also getrost verzichtet werden.

Regionale Konsonanten- Besonderheiten

Die sehr ohrenfällige hochalemannische **k-Verschiebung** sollte auch in Mundarttexten schriftlich umgesetzt werden, und zwar als *ch* oder ggf. (wenn tatsächlich so ausgesprochen) als *kch*: z. B. *Chaschde*, ‚Kasten‘, *Chuchi*, ‚Küche‘, *choche*, ‚kochen‘, *troche*, ‚trocken‘ bzw. *trinkche*, ‚trinken‘, *denkche*, ‚denken‘, *Bankch*, ‚Bank‘ usw. Auch das in erster Linie niederallemannische Phänomen, dass **b zwischen Vokalen zu w** wird, und auch die vor allem im Hanauerland verbreitete **Aussprache von g als w, j oder ch** sollte man verschriftlichen. Man schreibt dann *owe*, ‚oben‘, *bliiwe*, ‚geblieben‘, *Naawl* bzw. *Najl*, ‚Nagel‘, *saache* bzw. *saaje*, ‚sagen‘ u. ä.

Mit der **Doppelung von Konsonanten** kann man mundartspezifische Kurzvokale anzeigen. Oben in Kapitel 4.2 wurden hierfür schon Beispiele wie *Rägge*, ‚Regen‘, *bisse*, ‚beißen‘, *Kiwwl*, ‚Kübel‘, *Offe*, ‚Ofen‘, *Bodde*, ‚Boden‘ usw. genannt. Bei Wörtern, die in der Schriftsprache Doppelkonsonanten haben (die ja auch hier Vokalkürze anzeigen), sollten diese beim Schreiben von Mundarttexten in der Regel übernommen werden, wenn das entsprechende Wort im Dialekt ebenfalls einen kurzen Vokal hat, wie z. B. bei *Hitte*, ‚Hütte‘, *Schissl(e)*, ‚Schüssel‘, *fallt*, ‚fällt‘ etc. Bei Wörtern wie *auf* und *hinauf* u. ä. muss allerdings bei den mundartlichen Entsprechungen keine Doppelschreibung des Konsonanten im Auslaut erfolgen. Eine Schreibung mit *ff* ist bei diesen Wörtern zwar recht häufig in Mundarttexten anzutreffen, aber es

genügt eigentlich völlig, diese Wörter als *uf* und *nuf* zu schreiben. Missverständnisse können eigentlich keine entstehen, denn wenn der Vokal in diesen Mundarten lang wäre, dann würde man ja den Vokalbuchstaben doppelt schreiben. Es gibt jedoch auch Fälle, bei denen eine vom Schriftdeutschen abweichende Doppelschreibung von Konsonanten durchaus sinnvoll sein kann: In manchen Dialekten im südöstlichen Alemannischen kommen tatsächlich gelängte Konsonanten oder Doppelkonsonanten vor, die es im Hochdeutschen nicht gibt. Wenn man möchte, kann man dies durch Doppelschreibung markieren, wie z. B. in *Woasse* ‚Weizen‘, *trokke/trukke* ‚trocken‘ usw.

4.4 Verschiedenes

Die Aussprache der **Endsilbe -ig** variiert bekanntermaßen im Deutschen regional – und teilweise auch nach Gesprächssituation – stark. In Norddeutschland und von Sprecher/innen mit einer professionellen Sprachausbildung wird sie in Wörtern wie *Honig*, *Käfig*, *wichtig*, *schmutzig* usw. als *-ich* ausgesprochen. Im Süden Deutschlands ist dagegen in der Regel die Aussprache als *-ik* üblich (und in Teilen Mitteldeutschlands als *-isch*). In alemannischen Mundarttexten empfiehlt es sich meines Erachtens, solche Wörter grundsätzlich wie in der Schriftsprache mit *-ig* zu schreiben, also z. B. *dreggig/dreckig*, *Kinnig/Kennig* ‚König‘. Eine andere Schreibung sollte man wirklich nur dann verwenden, wenn tatsächlich eine andere Aussprache

als *-ik* ausgedrückt werden soll.¹⁹ Auch wenn die *-ig*-Schreibung möglicherweise für manche Leser/innen, die des Alemannischen nicht mächtig sind, nicht eindeutig sein mag, wird sicherlich bei den allermeisten Leser/innen keinerlei Zweifel bezüglich der Aussprache aufkommen.

Die **Betonung** von Wörtern (siehe dazu Kapitel 3) sollte man in Mundarttexten wirklich nur dann markieren, wenn sie sehr ungewöhnlich oder für den Leserrhythmus von besonderer Bedeutung ist. Im Allgemeinen führt die Verwendung von Akzentzeichen eher zu einem für Laien befremdlichen Schriftbild und macht auch die Schreibung unnötig kompliziert.

Verwendung von Apostrophen

Die **Verwendung von Apostrophen** sollte man ebenfalls möglichst vermeiden. Ein übermäßiger Gebrauch, der sich schnell „einschleichen“ kann, stört das Schriftbild sehr. Zwar fallen im Dialekt bei vielen Wörtern bestimmte Vokale oder Konsonanten aus oder es werden Kurzwörter auf einen Laut/Buchstaben reduziert (z. B. *s* ‚das/es‘, *m* ‚ihm‘, *z* ‚zu‘, *d* ‚die‘). Dennoch ist es in den meisten Fällen absolut unnötig, dies durch einen Apostroph zu markieren. Die zu *s* bzw. *m* reduzierten Kurzwörter *es* und *das* bzw. *ihm* und *dem* sollte man einfach wie im Schriftdeutschen direkt an vorausgehende Präpositionen an-

¹⁹ Wird bei der Buchstabenfolge *ig* der Konsonant oder der Vokal allerdings gar nicht ausgesprochen, dann braucht man ihn natürlich auch nicht zu schreiben, z. B. bei *ferdi* ‚fertig‘ oder *zwönzg/zwanzg* ‚zwanzig‘.

hängen: *ans/ins Huus*, *bim/zum Dokder* etc. Auch das auf den Konsonanten *s* reduzierte Pronomen *es* wird an andere Wörter direkt angehängt, z. B. *wenns schneit*, *er häts gwisst*²⁰, *no täts hewwe*, *si wisse(t)s (n)it* usw. Tritt verkürztes *dem* oder *ihm* an eine Präposition oder ein Verb an, dann kann das ebenfalls so gehandhabt werden. Man kann also ohne weiteres z. B. *ufm* ‚auf dem/ihm‘, *mitm* ‚mit dem/ihm‘, *usm* ‚aus dem‘, *muesm* ‚muss ihm‘ usw. schreiben. Getrennschreibung ist hier allerdings auch möglich (*uf m Boom*, *mit m Messer*, *us m Huus*, *ich mues m schriiwe*, ...) und vielleicht sogar besser lesbar. Wenn *dem* oder *ihm* nicht zu *m*, sondern zu *em/im* verkürzt wird, ist die Getrennschreibung – zumindest in der Position nach einem Verb – auf jeden Fall empfehlenswert, da eine deutlich bessere Lesbarkeit gegeben ist. Man sollte also eher nicht Schreibungen wie *ich muesem/muesim schriiwe* verwenden, sondern besser *ich mues em/im schriiwe*.²¹

²⁰ Wie oben in Abschnitt 4.2 bereits kurz erwähnt wurde, wird auch der „Ausfall“ des Zentralvokals in der Vorsilbe *ge-* nicht durch ein Apostroph markiert, sondern man schreibt einfach *gwisst* ‚gewusst‘, *gschriiwe* ‚geschrieben‘, *gsait* ‚gesagt‘ usw.

²¹ Wenn man in solchen Fällen das Gefühl haben sollte, dass durch die Getrennschreibung beim Lesen ein anderer Rhythmus entsteht, dann kann man auch eine Schreibung mit Bindestrich verwenden (*ich mues-em schriiwe* u. ä.), wie sie auch bei Zusammenziehungen von Wörtern in Verbindung mit einem Übergangslaut (wie in *ha-n-i* ‚habe ich‘) gebräuchlich ist.

In unbetonter Stellung erscheinen die Artikel *das* und *die* mundartlich häufig als *s* bzw. *d*. Sie stehen dann alleine vor dem Folgewort und man sollte dann einfach *s Huus*, *s Fescht*, *s Maidli*, *d Schissl(e)*, *d Muetter*, *d Frou* etc. schreiben. Beim Wörtchen *zu*, das oftmals nur als *z* erscheint, verfährt man genauso: *z Naa(ch)t*, *z Niini*, *ebbis z zoomere* usw.

Wortverschmelzung und Übergangslaut

Vielerorts im alemannischen Sprachraum werden auch unbetonte nachgestellte Pronomen und teilweise auch Artikel oftmals so eng mit dem vorausgehenden Wort verbunden, dass es zu lautlichen Anpassungen/Verschmelzungen kommt. In solchen Fällen ist dann auch in der Schreibung eine **Zusammenziehung** der beiden Wörter sinnvoll, wie z. B. bei *wemmer* ‚wenn wir‘, *mim* ‚mit dem‘, *simmer* ‚sind wir‘, *hämmer* ‚haben wir‘ u. ä. Manchmal wird bei Zusammenziehungen von Wörtern auch noch ein **Übergangslaut** eingefügt, wie in *hani* ‚habe ich‘, *hanem* ‚habe ihm‘, *hanere* ‚habe ihr‘, *woner* ‚wo er‘, *wiäner* ‚wie er‘ etc. Bei Zusammenziehungen dieser Art kommt häufig auch eine Schreibung mit Bindestrichen zum Einsatz, also *ha-n-i*, *ha-n-em*, *ha-n-ere*, *wo-n-er* usw., was ein durchaus praktikables Verfahren ist.

Abschließend sei nochmals darauf hingewiesen, dass die Lesbarkeit von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. Bei der Abwägung zwischen zwei Schreibvarianten sollte man diesen Aspekt immer berücksichtigen und ihm im Zweifel den Vorrang geben. Ein letztes Beispiel: Wenn

Alemannisch - eifach

s goht
Spatz
Chriesichratte
Gsundheit
Lumpe
er het gha

Alemannisch - unötig kompliziert

's good
Schbads
Kchriesikhradde
Xundheit
Lumba
er hed ka

sich bei direkter Aufeinanderfolge zweier Wörter an der Lautung nichts auffällig verändert, obwohl sie eine enge Verbindung miteinander eingehen, dann sollte man diese Wörter nach Möglichkeit erst gar nicht als Zusammenziehung verschriftli-

chen. Für hochdeutsch *ist es, hat er* und *will sie* schreibt man also besser *isch es* statt *isches*, *hät/het er* statt *hätter/hetter* (o. ä.) und *will si* statt *willsi* – und tut den Leser/innen damit sicherlich einen Gefallen.

5. Schlusswort

Das Ziel des vorliegenden Beitrags war es, einige möglichst einfache und bestenfalls auch möglichst gut umsetzbare Empfehlungen für das Schreiben von alemannischer Mundart auszusprechen. Wie gezeigt wurde, gibt es in manchen Fällen sowohl bei der lautgetreuen Dialektverschriftlichung als auch besonders beim Schreiben von Mundarttexten durchaus verschiedene Möglichkeiten, wie man bestimmte mundartliche Phänomene schriftlich umsetzen kann. Man sollte sich aber auf jeden Fall immer für eine Lösung entscheiden und die gewählte Lösung dann konsequent umsetzen. Gerade wenn man eine Wortsammlung mit dialektalem Wortschatz anlegt oder ein kleines Dialektwörterbuch verfasst, sollte man unbedingt am Anfang oder Ende eine Erklärung der verwendeten Schriftzeichen beifügen. Auch wenn man in seinen Mundarttexten Schreibweisen verwendet, die möglicherweise für Leser/

innen, die des Alemannischen nicht mächtig sind, schwer zu entschlüsseln oder vielleicht auch mehrdeutig sein könnten, dann kann man diese ggf. in einem Vorwort o. ä. kurz erläutern, um für Klarheit zu sorgen.

Selbstverständlich kann und soll mit diesem kleinen Leitfaden keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden. Ich hoffe, dass aber zumindest die wichtigsten und besonders häufig vorkommenden Dinge hier berücksichtigt wurden. Trotzdem steckt natürlich bekanntermaßen der Teufel im Detail, und es werden möglicherweise beim Schreiben eines Mundarttextes Fragen entstehen, auf die man im vorliegenden Beitrag keine Antwort findet. Für solche Fälle empfehle ich einen Blick in die beiden Veröffentlichungen, auf denen viele der hier zusammengefassten Tipps basieren (zu Kapitel 3 vgl.

Baur 1987 und zu Kapitel 4 vgl. Sauer & Post 2003). Hilfreich dürfte von Fall zu Fall auch ein Blick in die eingangs erwähnte „*lockeri Hilf wie me-n-e guets Alemannisch cha/ka schriibe/schriiwe*“ (Muettersproch-Gsellschaft 1998) sowie in die Richtlinie „*Wiä schriib ich guets Alemannisch?*“ der Alemannischen Wikipedia oder auch in den Leitfaden „*Schwyzertütschi Dialätschrift*“ (Dieth 1938, daher auch bekannt als „Dieth-Schreibung“)²² sein. Insbesondere die „*lockeri Hilf* ...“ und auch die genannte Richtlinie der Alemannischen Wikipedia bieten auch wichtige Hinweise zur Grammatik, die nicht das Thema des vorliegenden Beitrags war und wohl auch den Rahmen deutlich gesprengt hätte.

Tobias Streck

Literatur

Baur, Gerhard W. (1987): Mundartwörterbücher für alle. Zu Möglichkeiten des Sammelns, Ordnen, Erklärens und Publizierens von Dialektwortschatz. In: Beiträge zur Volkskunde in Baden-Württemberg, Band 2, 53–84. (Steht auf www.alemannisch.de, *Unser Sprooch* zum Download bereit.)

Dieth, Eugen (1938): Schwyzertütschi Dialätschrift. Leitfaden nach den Beschlüssen der Schriftkommission der neuen Helvetischen Gesellschaft. Zürich: Füssli (Zweite, überarbeitete Auflage, hrsg. von Christian Schmid-Cadalbert 1986, Aarau u. a.: Sauerländer.)

²² Sehr empfehlenswert hierzu ist der Artikel „Dieth-Schryybig“ in der Alemannischen Wikipedia: <https://als.wikipedia.org/wiki/Dieth-Schreibung> [Zugriff am 20.04.2020]

International Phonetic Association (1888 ff.): The International Phonetic Alphabet. Zuletzt überarbeitet 2018. https://linguistics.ucla.edu/people/keating/IPA/IPA_Kiel_2018_full.pdf [Zugriff am 04.09.2019]

Muettersproch-Gsellschaft e. V. (1998): E lockeri Hilf wie me-n-e guets Alemannisch cha/ka schriibe/schriiwe. Freiburg i. Br. (erstmalig veröffentlicht in: Alemannisch dunkt üs guet, Heft 1-2/1982)

Pflaum, Stefan (o. J.): Zu Wort und Schrift: Widder mol ebbs zu de Schriibi. Online-Publikation. <https://www.alemannisch.de/eip/pages/pflaum-ebbs-zu-de-schriibi.php> [Zugriff am 09.08.2019]

Post, Rudolf & Scheer-Nahor, Friedel (2018): Alemannisches Wörterbuch. Erweiterte und aktualisierte Neuauflage. Freiburg i. Br.: Rombach (Schriftenreihe der Badischen Heimat, Band 2).

Sauer, Walter & Post, Rudolf (2003): Wie schreibe ich Mundart? Ein Leitfaden für Mundartautoren. Neckarsteinach: Edition Tintenfaß.

Streck, Tobias (2019): Alemannisch in Deutschland. In: Herrgen, Joachim / Schmidt, Jürgen Erich (Hrsg.): Sprache und Raum. Ein internationales Handbuch der Sprachvariation. Band 4: Deutsch. Unter Mitarbeit von Hanna Fischer und Brigitte Ganswindt. Berlin/Boston: De Gruyter Mouton (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 30.4), 206–245.

Streck, Tobias & Auer, Peter (2012): Das raumbildende Signal in der Spontansprache. Dialektometrische Untersuchungen zum Alemannischen in Deutschland. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 79/2, 149–188. (auch online verfügbar unter <https://www.jstor.org/stable/24547795>)

Teuchert, Hermann (1924/25): Lautschrift des Teuthonista. In: Teuthonista. Zeitschrift für deutsche Dialektforschung und Sprachgeschichte, Jahrgang 1/Heft 1, 5.

Einladung zur Mitgliederversammlung 2020

am Samstag, 5. September 2020, Sonntag um Zwei
im Bürgerhaus Seepark, Gerhart-Hauptmann-Str. 1, 79110 Freiburg

Liebi Mitglieder, liebi Freund vum de Muettersproch,

der erste Anlauf für unsere Mitgliederversammlung hat aus bekannten Gründen nicht geklappt: Das Corona-Virus hat uns einen Strich durch die Rechnung gemacht. Alle Veranstaltungen im April wurden abgesagt, so auch unser Treffen.

Nun machen wir einen neuen Versuch. Wir haben am 5. September 2020 die Halle erneut gebucht. Wir werden für eine lockere Bestuhlung sorgen, bei der man Abstand halten kann. Die Bewirtung wird im geräumigen Foyer stattfinden, wo man sich dann selbst bedienen muss. Trotzdem gilt: **Alle, die irgendwelche Erkältungssymptome haben, sich sonst nicht wohl fühlen oder aufgrund von Krankheiten zur Hochrisikogruppe gehören, bitten wir, von einem Besuch der Veranstaltung Abstand zu nehmen. Außerdem werden wir uns streng an die bis dahin (noch) geltenden Vorschriften halten. D. h. auch, dass die Veranstaltung nicht stattfindet, wenn sie in dieser Größenordnung immer noch nicht erlaubt ist. Alle näheren Informationen werden wir auf unserer Webseite www.alemannisch.de kurzfristig bekanntgeben.**

Der Vorstand

P.S. Was euch in Freiburg erwartet, könne Ihr in „Alemanisch dunkt üs guet“ 2019/20 auf Seite 28 nachlesen. Seller Text gilt auch für des Mol, nur dass mir sich bei de Uschi Isele bis zum 22. August amelde sollt, damit mir mit em Kaffee un Kueche besser plane kann. (Kontaktdate uf Seite 80.)

Warum steht uf de Tagesordnung vum de Mitgliederversammlung e Satzungs- un Namensänderung?

Unser Präsi, de Franz-Josef Winterhalter, het im letschte Heftli gschriebe, dass er bi de Mitgliederversammlung 2020 ufhöre will. Des het er scho bi de letschte Wahl eigentlich welle. Mr hän aber niemerts gfunde ghet, wo des Amt het übernehme welle, un wegedem het er nochemol kandidiert – im Verein un dodemit uns alle z lieb.

Leider hen mr au in dene drei Jahr sither kei Nochfolger oder Nochfolgeri gfunde. Wedem hen drei Lüt usem jetzige Vorstand – de Günter Becker, de Jürgen Hack, und ich – gsait, mir schlage vor, dass es in Zukunft im Vorstand en sogenannte geschäftsführende Vorstand gebe soll, wo d Ufgabe vum Präsi unter sich ufteilt. Des mache mittlerwil viel Verein so, weil sie alli s glich Problem hän. Mir drei däte des jetzt für die nächst Amtszeit mache. Mir denke, dass es so leichter sei wird, ebber z finde, wo bereit isch, mit z mache.

Wegedem muess d Satzung gändert were, weil natürlig überall dert, wo „Präsident und Stellvertreter“ steht, jetzt „geschäftsführender Vorstand“ drin stoh muess.

Un will sowieso alles neu gschriebe wird, hab ich im Vorstand vorgeschlage, dass mir des sperrig hochdutsche „Verein für Alemannische Sprache“ ändere. De neu Name soll si: „Muettersproch-Gesellschaft für d Alemanisch Sproch“.

Uschi Isele

S Programm

De unterhaltsame Teil (ab 13 Uhr): Überraschungsgäst

De offizielle Teil (ab 14.30 Uhr): Eröffnung und Begrüßung – Franz-Josef Winterhalter * Grußworte * Gedenken an verstorbene Mitglieder * Jahresbericht 2019 * Kassenbericht 2019 * Kassenprüfbericht * Entlastung * Satzungs- und Namensänderung * Neuwahlen Vorstand und Kassenprüfer * Vorschau und Pläne 2020/21 * Aufwandsentschädigung * Wünsche und Anträge * Verschiedenes

Wünsche und Anträge bitte bis zum 20.8.2020 bei der Geschäftsstelle einreichen.



Wegbeschreibung zum Bürgerhaus Seepark

Mit der Straßenbahn: Fahren Sie mit der Linie 1 bis zur Haltestelle „Betzenhauser Torplatz“. Nach 300 m Fußweg durch den Seepark erreichen Sie das Bürgerhaus.

Mit dem Auto: Verlassen Sie die A 5 in Freiburg Mitte und fahren Sie stadteinwärts auf B 31a. (Vom Schwarzwald kommend, die Stadt durchqueren und Richtung A 5 fahren.) Nehmen Sie die Ausfahrt Richtung Offenburg/FR-Betzenhausen und biegen auf die Paduallee ab. Fahren Sie nun die Ausfahrt Lehen/Betzenhausen heraus und biegen Sie an der Sundgaullee rechts ab. An der nächsten Kreuzung links in die Hofackerstraße abbiegen und nach 400 m erreichen Sie auf der rechten Seite die Parkanlage und den Parkplatz des Bürgerhauses im Seepark.

Was in de Muettersproch-Gsellschaft s Johr iber so lauft

Auf der Mitgliederversammlung ist natürlich ein wichtiger Punkt der Tätigkeitsbericht: Was hat alles stattgefunden, was ist gemacht worden, wie läuft's im Verein?

Wie bekannt, konnte dieser Tätigkeitsbericht nicht abgelegt werden, da wir uns nicht treffen durften. Für den Fall, dass es auch im September schief geht, soll nun an dieser Stelle darüber berichtet werden. Das ist auch für die ein Informationsgewinn, die so oder so nicht zur Mitgliederversammlung kommen können.

Zunächst kommt der Noch-Präsi Franz-Josef Winterhalter zu Wort:

Suche nach Nachfolgern

Im zurückliegenden Jahr hat mich die Zukunft unserer Muettersproch-Gsellschaft sehr beschäftigt. Auf der Mitgliederversammlung im April 2019 hatte ich ja erklärt, dass ich mein Amt als Präsi abgeben werde. Ich habe über ein Jahrzehnt den Verein geleitet, bin dabei nicht jünger geworden und habe noch viele ehrenamtliche Verpflichtungen zu erfüllen, die im Bereich des bürgerschaftlichen Engagements in meiner Heimatgemeinde sogar noch zugenommen haben. Die Suche nach einem Nachfolger gestaltete sich dabei schwierig und war Tagesordnungspunkt in den verschiedenen Vorstandssitzungen. Dass nun drei Vorstandsmitglieder, Uschi Isele, Günter Becker und Jürgen Hack bereit sind, für die Muettersproch-Gsellschaft als Führungsteam Verantwortung zu übernehmen, hat mich sehr erleichtert und erfreut. Eigentlich sollte dieser Schritt schon



Franz-Josef Winterhalter. Foto: privat

vollzogen sein. Aber Corona hat uns den April-Termin für die Mitgliederversammlung verhaselt und wir hoffen nun, die Versammlung im September durchführen zu können.

Sorgen bereitet mir die Tatsache, dass bei verschiedenen Regionalgruppen die Zukunft ungewiss ist. Auch hier ist es sehr schwierig, neue Mitglieder in die Leitungsverantwortung zu bringen und teilweise mussten deswegen auch schon Gruppen aufgelöst werden. Ermutigend ist ande-

rerseits aber, das zwar unsere Mitgliederzahl zurückgeht aber beständig auch neue Mitglieder dazu kommen. Und positiv zu vermerken ist weiter, dass das Thema Mundart auch in der Politik angekommen ist und sogar unsere Ministerpräsident Winfried Kretschmann sich des Themas höchst persönlich angenommen hat. Das lässt doch sehr hoffen. Es ist und wird eine Daueraufgabe der Verantwortlichen in der Muettersproch-Gsellschaft bleiben, neue Formen zu finden, um unseren alemannischen Dialekt als Teile der regional bedeutsamen Kultur im Bewusstsein der Menschen unserer Heimat zu verankern und so eine gute Zukunft zu geben.

Wie sich der Verein zahlenmäßig entwickelt hat, berichtet Uschi Isele:

Mitgliederentwicklung im Jahr 2019

Die Mitgliederzahl ist von 2443 auf 2375 gesunken, etwas geringer als im Vorjahr, aber halt leider doch rückläufig.

Zwei Gruppen sind konstant geblieben. Alle anderen haben Mitglieder verloren. Keine davon hat besonders viele Abgänge, die Zahlen entsprechen in etwa der gesamten Fluktuation.

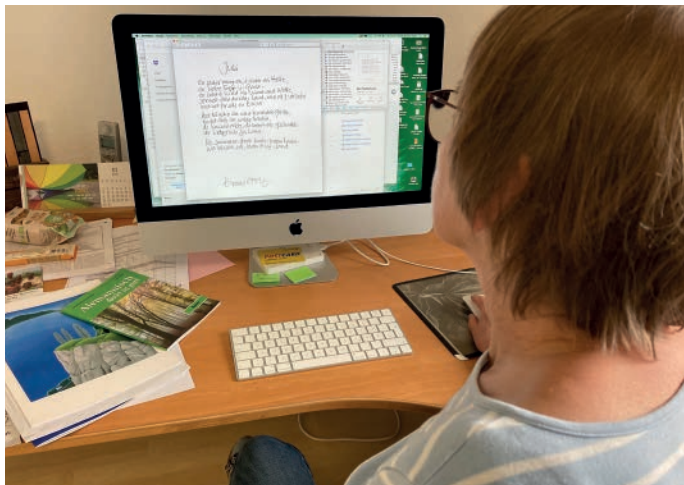
Eine Gruppe (Hochrhii) hat sich aufgelöst. Manche der Austritte sind nicht begründet, aber bei vielen werden Alter, Krankheit und/oder Geldmangel genannt.

Als nächstes hat die Geschäftsführerin Friedel Scheer-Nahor das Wort:

Was macht eigentlich d Gschäftsführeri diä ganz Zitt?

Bei der Tätigkeit der Geschäftsführerin mangelt es nicht an Abwechslung und an Umfang. Ein Großteil der Arbeit umfasst zwei Mal im Jahr die Planung, Zusammen- und Fertigstellung des sogenannten „Heftles“, also unserer Mitgliederzeitschrift „Alemannisch dunkt üs guet“. Neben dem Finden des Themas, muss natürlich das ganze Jahr über mit offenen Augen und Ohren sondiert werden, was sich für einen Bericht im Heftle eignet. Glücklicherweise kommen auch viele Ideen von außen, die jeweilige Konkretisierung muss dann aber auch immer noch bewerkstelligt werden. In diesem Zusammenhang ist aber ausdrücklich all denen zu danken, die mit ihren Beiträgen behilflich sind und damit die Vielfalt im Heftle garantieren.

Ein weiterer nicht zu vernachlässigender Bereich der Tätigkeit ist die Beantwortung von E-Mails. Ein Überschlagn über meine gesendete Mails hat ergeben, dass ich im Monat mindestens 100 Mails in meiner Tätigkeit als Geschäftsführerin versende. Da sind kurze Mitteilungen an Vorstand oder Vereinsmitglieder dabei, aber auch ausführliche Mails, in denen ich zu Anfragen Auskunft gebe, die über unsere Webseite kommen oder an mich weitergeleitet werden. Da diese oft mit Recherchen in Büchern verbunden sind, ist es klar, dass sie nicht in fünf Minuten abgehandelt sind. Solcherlei Anfragen können sein:



D Hauptarbet läuft am Computer. Foto: AN

und Einstellen des „Gedichts des Monats“ übernommen hat und auch die AutorInnenseiten im Blick hat.

Aber auch die Facebook-Seite will nicht vergessen werden. Dort muss immer mal wieder geschaut werden, dass aktuelle Links geteilt werden oder auch hin und wieder ein Leckerbissen von unserer Seite,

Fragen zu bestimmten Dialektwörtern; Fragen nach Veröffentlichungen im Alemannischen zu bestimmten Themen (z. B. Kinderbücher); Fragen zu Gedichttexten (etwa zu vollständigen Gedichten, wenn nur noch ein Satz bekannt ist oder überhaupt zur Quellenlage); Ersuchen nach Kontaktvermittlung bei der Durchführung von wissenschaftlichen Untersuchungen; Hilfersuchen bei der Übersetzung von Texten ins Alemannische oder Kontrolle von Texten; Vermittlung von Kontakten an unsere Autorinnen und Autoren und vieles mehr.

Daneben gehört es zu meinen Aufgaben, die Internetseite auf dem Laufenden zu halten. Im Wesentlichen betrifft das die Pflege des Pressespiegels und das Einpflegen von Veranstaltungen, sofern dies nicht durch die GruppenleiterInnen erfolgt. Glücklicherweise habe ich seit einiger Zeit Hilfe von Heidi Zöllner, die das Aussuchen

wie z. B. ein Gedicht oder ein originelles Bild mit Text, veröffentlicht wird und natürlich Anfragen und Kontaktaufnahmen zeitnah beantwortet werden.

Zu all diesen Aufgaben hat sich die Muettersproch-Gsellschaft in diesem Jahr ein neues Lädle geleistet, d. h. unser Lädle auf unserer Webseite hat einen neuen Anstrich bekommen. Für die technische Umsetzung konnte ich meinen Sohn gewinnen. Die Neueinrichtung hat so gut angeschlagen, dass sich unser Umsatz tatsächlich erhöht hat, was allerdings zur Folge hat, dass auch mehr Päckchen verschickt werden müssen.

Überhaupt Päckchen! Nachdem wir im letzten Jahr durch die Garantieabnahme des Alemannischen Wörterbuchs die Neuauflage ermöglicht haben, mussten diese abgenommenen Bücher auch wieder veräußert werden. Hierzu haben wir einen

Brief an alle Bürgermeisterämter von Südbaden gerichtet mit dem Vorschlag, das Buch anzuschaffen, um ein geeignetes Geschenk zu haben. Die Resonanz war sehr gut. Es hagelte Bestellungen, die ebenfalls abgewickelt werden mussten.

Zum Schluss möchte ich noch die Durchführung des Mundart-Wettbewerbs erwähnen, den die Muettersproch-Gsellschaft gegenwärtig ausschreibt. Hier hat sich Uschi Isele als Triebfeder hervorgetan. Da ich schon beim letzten Wettbewerb 2010 in der Organisation beteiligt war, oblag es aber weitgehend mir, die Vorbereitung in Gang zu setzen. Inzwischen sind auch schon erste Beiträge eingetroffen, die sorgfältig gelistet und sortiert werden müssen, damit die Jury später ein geordnetes Konvolut zur Verfügung gestellt bekommt. Das wird natürlich, je näher der Einsendeschluss rückt, zunehmen.

Über das Thema „Mundart in der Schule“ berichtet Heidi Zöllner:

Corona macht uns e Strich durch d Rechnung

Im Jahr 2019 sin insgesamt 62 Anträge vo Schuele bi mir igange (23 Alemannisch, 1 Fränkisch, 33 Schwäbisch). S Jahr 2020 hät ganz guet agfange. Bis Afang März sin scho 25 Anträge vo Schule bi mir acho (13 Alemannisch, 12 Schwäbisch). Vo dene 25 beantragte Veranschaltige hän bis jetzt allerdings nur 9 Veranschaltige stattfinde chönne, bevor d Schuele schließe hän müesse.

Mit de Chinder vo de Grundschuel z Huuse ha i welle am Hebelfescht e Märchen als Theater ufführe. D Rolle sin gschriebe gsi, d Chinder hän mit Begeischerig überlegt, wer weli Rolle spiele cha un wie mer des mit de Kostüm un de Kulisse mache chönnt. Un deno hät d Schuel schließe müesse un s Hebelfescht isch s erschi Mol (usser im Chrieg) abgsait worde.

Des isch nur ei Bispiel. So wie mir isch es no viile Autore gange. De Termin un s Konzept sin gschtande, d Chinder un d Lehrer sin voller Vorfreud gsi un deno hät die schlimmi Chranket alles über de Huffe gworfe. Hoffe mer alli mitnander, dass mer bal e Mittel gege des Virus findet. Bliibet gsund!



Heidi Zöllner. Foto: privat

Gewinn und Verlust Muettersproch-Gsellschaft Freiburg e.V.

Zeitraum: 1.1.2019 bis 31.12.2019

1. Einnahmen

1. Mitgliedsbeiträge	52.983,33
2. Spenden	258,56
3. Sponsoring	1.200,00
4. Zuschüsse von Behörden	2.330,00
6. Verkauf (Bücher, Sächeli)	449,10
7. Projekteinnahmen (Medien, Bücher)	1.855,50
8. Veranstaltungen, Tagungen (Einnahmen)	5.937,00
9. Sonstige Einnahmen ideeller Bereich	373,40

Summe 65.386,89

2. Ausgaben

1. Verwaltung	-3.768,20
2. Geschäftsführung	-7.083,26
3. Mieten/Nebenkosten	-3.141,00
4. Broschüre (Alemannisch dunkt...)	-15.310,18
5. Fahrtkosten	-3.115,30
6. Aufwandsentschädigung	-1.200,00
7. Steuern, Abgaben, Versicherungen	-2.033,03
8. Gruppenanteile	-6.198,00
10. Präsente, Spenden, Beiträge	-196,56
11. Zuschüsse an Dritte	-200,00
12. Veranstaltungen, Tagungen (Ausgaben)	-9.478,12
13. Projektausgaben (Medien, Bücher)	-4.540,86
14. Sonstige Ausgaben	-87,60

Summe -56.352,11

Vereinsergebnis 9.034,78

Fragen an die Präsinachfolge-Kandidaten

Bei der Mitgliederversammlung, die im April stattfinden hätte sollen, standen Neuwahlen auf dem Programm.

Unser Noch-Präsi Franz-Josef Winterhalter will bekanntermaßen seinen Posten abgeben. Da sich niemand fand, der seine Nachfolge direkt antreten wollte, haben sich drei Mitglieder des Vorstands dazu entschlossen, die Aufgaben des Präsis miteinander zu übernehmen und unter sich zu verteilen. Es handelt sich hierbei um Uschi Isele, Jürgen Hack und Günther Becker. Damit unsere Mitglieder diese drei ein bisschen besser kennenlernen können, hat die Geschäftsführerin Friedel Scheer-Nahor ihnen ein paar Fragen gestellt.

Uschi Isele, sit über 45 Jahr im Verein



Uschi Isele. Foto: privat

Uschi, du bisch jo schu einige Johre in de Muettersproch-Gsellschaft. Wiä lang genau un wiä bisch du dezue kumme?

Wie lang, weiß i selber nit so gnau. S muesste ungefähr 45 Jahr si. I bin damals zsämme mit minere Muetter itrette. Sie isch vuneme ehemalige Lehrer vo ihre uf de Verein ufmerksam gmacht wore.

Du kannsch uf e langi Zitt in de Vorstandschaft zruckblicke un hesch Vorstandsmitglieder kumme un guh gsähne. Kannsch du diä Zitt beschriibe? Was isch fröhjer anderschter gsi, wiä isch es hitt? Isch d Zsämmearbeit schwerer oder lichter wore?

Mi Muetter isch Schriftführeri gsi un Ende 1990 überraschend gschorbe. De Klaus Poppen het sellemols zu mir gsait: „Du kennsch alli, des isch guet, un wegedem machsch Du des jetz“. Un deno bin ich halt Schriftführeri worde.

Was isch früher anderschter gsi? S isch lichter gsi, neui Mitglieder z werbe. Hütztags wenn sich viele Lüt nimmi fescht an e Verein binde. Sie luege uf d Internetsite un finde guet, was mr mache, aber si „blibe nit hänge“. D Verwaltung vo de Mitgliederdate isch schwieriger gsi. Mir hän noch mit Karteikarte gschaft, un d Adresse für d Brief un d Heftli sin mit Adrema-Karte uf d Kuvert druckt worde. Für alli, wo Adrema nit meh sait: des isch so ebbis ähnlich wie e Drucker gsi, aber mr het ebe obe Karte

ilege un unte Etikette durchlaufe lo müesse. Un die sin dann vo Hand uf d Kuvert bäppt worde.

Die Arbet im Vorstand war schwieriger, weil me schriftlich oder telefonisch miteinander Kontakt halte het müesse. Un wedem het me au meh Vorstandssitzunge mache müesse.

Des isch durch d Technik inzwischen viel lichter.

Was triibt dich a, diä Arbet witer z mache un dich jetz sogar fir de „geteilte Präsi“ zur Verfügung z stelle?

Für mich isch Alemannisch halt mi Sproch, un Hochditsch isch mi erschi Fremdsproch. S Alemannisch isch – wie alli Mundarte, wo s git – e ganz wichtige Teil vo de eigene Identität un de Kultur.

Au oder grad weil mr hützetags mit de ganze Welt „vernetzt“ sin un mit andere Kulture zsämmekumme, isch s wichtig, dass mr die eige nit vernachlässigt.

I hab d Hoffnung no nit ufgeh, dass des alli Lüt früher oder später merke, un dass es Alemannisch nit usstirbt. D Muettersproch-Gsellschaft kann do e Gueteil dezu bitrage. E Nachfolger für de Franz-Josef Winterhalter hen mr jo leider in drei Jahr nit gfunde.

S Amt vum Präsi uf drei Schultre z verteile, machts – hoff i jedefalls – eifacher, in Zuekunft Lit z finde, wo im Vorstand mitmache.

An was fir Projekte un Erfolge in de Muettersproch-Arbet denksch du gern zruck?

An s Wörterbuch, s Liederbuch un d CD mit Kinderschnittli. An unsri beide Unterschriftensammlunge. An d Zite, wo jedes Jahr e Hufe neu Mitglieder dezukumme sin.

Aber au an kleineri Sache, wo d Friburger Gruppe in de Siebziger un Achtziger Jahr gmacht het. Z.B. Fuesswäschete in de Bächli z Friburg, de Alemannecomputer „Maxi“ ufem Rothusplatz. Vielleicht erinnret sich de Eind oder Ander noch dra?

Was hesch du in dinem Beruefsläbe gmacht? Un was machsch du sunscht in dinere Freizitt?

Bis zu minem 37. Jahr bin i selbschtändige Frisurmeischtri gsi. Deno hab i de Beruf gwechselt, bin zunere Bank gange un hab im Obendstudium d Bankbetriebswirti gmacht.

Hüt bin i in Rente un ha au nit meh Zit wie wo i no gschaft hab. I bin e leideschaftlichi Wanderin un führ eimol im Monat au e Wanderung. Usserde bin i e Leseratte un hör gern Musik – in erschter Linie Klassik, aber au ander. Verreise un ander Länder kennelerne tue i au gern.

Was winschesch du dir fir d Zuekunft im Verein?

Vieli neu Mitglieder!!!

Jürgen Hack, e Friburger Urgestein



Jürgen Hack. Foto: privat

Jürgen, sit wenn bisch du in de Muettersproch-Gsellschaft un was het dich bewoge aktiv mitzmache?

Es war an der Fasnet 2010. Ich hatte in diesem Jahr gerade meine 4. CD als „BächleSörfer“ veröffentlicht, und Klaus Poppen war Gast unserer Live-Präsentation im Jesuitenschluss. Wir kannten uns schon lange, da sich Klaus schon viele Jahre im Elferrat engagierte. An diesem Abend konnte er mich überzeugen, Mitglied in der Muettersproch-Gsellschaft zu werden. Es sollte aber noch eine Weile dauern, bis der endgültige Schritt der Mitgliedschaft vollzogen wurde.

Was fir Funkzione hesch du schu gha im Verein?

In einem persönlich geführten Gespräch mit Präsi Franz-Josef Winterhalter und Geschäftsführerin Friedel Scheer-Nahor bot man mir an, ob ich nicht neben meiner reinen Mitgliedschaft auch Interesse hätte, die Nachfolge von Klaus Poppen als Leiter der Friburger Gruppe anzutreten. Im Gasthof „Grüner Baum“ erfolgte dann die Wahl zum Gruppenleiter, und dieses „Amt“ begleitete ich bis zur Auflösung 2017.

Kannsch du uns kurz vezelle, was du fir e beruefliche Werdegang hinter dir hesch un was du beruflich un in dinere Freizitt (ußer de Muettersproch-Gsellschaft) machsch?

Ich war viele Jahre städtischer Beamter, und kam 1994 freigestellt zur damaligen KTS (der heutigen FWTM GmbH). Dort war ich über 6 Jahre Veranstaltungs-Referent im Konzerthaus Freiburg, und zuständig als Projektleiter für alle kulturellen und gesellschaftlichen Veranstaltungen. Im Jahre 2000 verließ ich auf eigenen Wunsch die städtische Gesellschaft, machte mich mit meinem damaligen Musikpartner Günther Gassenbauer selbständig, und wurde Musikprofi. Wunsch und Ziel, mit den größten Hits aus 4 Jahrzehnten live auf Festen und Hocks zu gastieren, erfüllten sich (übrigens bis heute – nur in neuer Besetzung). Von damals bis heute produzierten wir 7 eigene Mundart-CD's. In meiner Freizeit koche ich gerne, gebe Gitarren-Unterricht für Jung + Alt, stehe an der Friburger Fasnet als „Hackepeter“ auf der Bühne, unternehme sehr gerne Städte-touren, und lass mich gerne von meinen beiden Enkelinnen „verwöhnen“.

Du engagierst dich ja ziemlich bei „Mundart in der Schule“. Was für Erfahrungen hast du da bereits gesammelt?

Als ich mir vor zwei Jahren überlegt habe, etwas mehr für den Erhalt und die Pflege unseres schönen Dialektes zu tun, kam die Anfrage von unserer geschätzten Heidi Zöllner gerade recht. Sie meinte, Mundart-in-der-Schule wäre genau das Richtige für meine künstlerische Plattform. Ohne die Mithilfe von Günther Becker wäre der Erfolg allerdings nicht so stetig angewachsen. Nur durch persönliche Kontakte ist es uns gelungen, Schulleitung, Lehrer und viele Schülerinnen und Schüler für dieses so wichtige Projekt bis zum heutigen Tag zu begeistern. Ich habe mir ein Programm erarbeitet, das sowohl gemeinsames Singen von alemannischen Liedern beinhaltet, wie Rate- und Quiz Spiele zu alemannischen Begriffen, Vorlese-Wettbewerbe, Mal-Aktion und vieles mehr. All das sind wichtige Bestandteile meiner künstlerischen Tätigkeit für das Projekt „Mundart-in-der-Schule“. Im Oktober 2019 hat Radio SWR4 in der Grundschule Gutach eine meiner Schulstunden komplett mitgeschnitten und später gesendet.

Was wünschst du dir für die Zukunft vom Verein?

Nun, wie schon in den vergangenen Jahren durch verschiedene Aktionen erfolgreich bewiesen, sollten wir mit unserer Mundart noch mehr in der Öffentlichkeit präsent sein. Nicht nur verwalten, nein auch weiter gestalten und auch mal komplett neue Wege gehen, noch mehr gemeinsame Identität nach außen vermitteln usw., das fin-

de ich ganz wichtig. Unsere alemannische Sprache bietet doch so einen wunderbaren Swing auf der Zunge, hat etwas ganz Persönliches, das ich nur mit dieser Sprache verbinde, und mich jede Sekunde daran erinnert, wo ich herkomme und wo die Reise irgendwann mal zu Ende geht. Noch mehr Mut zur Selbstverständlichkeit im Gespräch. Unser Verein muss moderner, transparenter und noch medienwirksamer aufgestellt werden. Junge Menschen für das Alemannische zu begeistern ist (fast) nicht zu schaffen. Hier muss sich der neue geschäftsführende Vorstand mächtig ins Zeug legen, um den Anschluss an diese Zielgruppe nicht zu verlieren.

Es ist kein Geheimnis, dass unser Verein mit seinen vielen, doch älteren Mitgliedern, nicht mehr ganz so beweglich und so schnell ist, der stetig wachsenden Geschwindigkeit – gerade auch innerhalb der sozialen Netzwerke – zu folgen, sich anzupassen und schnell darauf zu reagieren. Ich stehe in den Startlöchern, die Hemdärmel sind nach oben gerollt, das Ziel habe ich immer vor Augen.

Günther Becker: Veranstaltungen planen und organisieren

Günther, kannst du uns ein wenig über dich erzählen? Was hast du in deinem Berufsleben gemacht? Wo wohnst du? Was sind deine Interessen? Was machst du gern in deiner Freizeit?

Ich bin 1948 geboren, in Waldkirch aufgewachsen und Mitglied von der Gruppe Elztal-Simonswald. Ich bin gelernter Motorenschlosser,



Günther Becker. Foto: fsn

sowie gelernter Industrie- und Versicherungs-Kaufmann. Meiner Interesse gelte der Muettersprach-Gesellschaft und dem Dialekt. Außerdem: Angeln, Lesen, Radfahren und in meiner Werkstatt Dekoartikel herstellen.

Sie sind 2018 in der Gesamtvorstand gewählt worden?

Ich bin 2018 in der Gesamtvorstand gewählt worden, weil der Lothar (Fleck) vorher nicht wollte.

Wo sind deine Stärken, die du für die Muettersprach-Gesellschaft bereits eingesetzt hast und weiter einsetzen kannst?

Meine Stärken sind: Veranstaltungen planen und organisieren. So habe ich zusammen mit unserem Team 2019 die große Mundart-Nacht in Endingen organisiert, wo der SWR 4 aufgezeichnet hat und Teile daraus gesendet hat, ebenso wie unsere Mundart-Nacht im November in St. Märgen. Außerdem setze ich mich für Mundart in der Schule ein.

Was für Ideen hast du gern umzusetzen, wenn du zusammen mit der Uschi und dem Jürgen in der „geteilten Präsi“ gewählt wirst?

Wenn ich gewählt wird, setze ich mich weiter für „Mundart in der Schule“ ein, sowie für Veranstaltungen und für die Werbung. Für „Mundart in der Schule“ könnte man zum Beispiel neue Flyer drucken und sich noch stärker dafür einsetzen.

Du bist auch in Stuttgart bei der Dialekt-Konferenz dabei. Wie ist die Lidruck gsi? Meinst du mir kriegen wir dadurch Rückwind?

Ich denke, dass mir durch die Initiative schon Rückwind gegeben und vor allem Dinge glaub ich, es wird etwas gemacht werden von oben. Denn die Unterstützung bräue mir.

Dankeschön vielmals für das Gespräch!

Alemannisch läbt!

S isch wieder so witt: Mir sueche die Beschte! Mir wen unter dene, wu Alemannisch schwätze, diejenige küre, wu die schönschte Gedichte und die beschte Gschichte schriibe – natürlich in Alemannisch.



Nachdenke, schriibe, mitmache. Foto: Alexandra Bucurescu / pixelio.de

Vor zehn Jahren fand unser letzter Mundartwettbewerb statt. Nun schreiben wir zusammen mit der Badischen Zeitung und dem Südwestrundfunk, Studio Freiburg, einen neuen Wettbewerb aus. Denn die Alemannisch-Sprecher sollen ermuntert werden, ihre Mundart nicht nur zu schwätzen, sondern auch zu schreiben, eine Anleitung dazu bieten wir ja in diesem Heftle. Die Mundart-Szene landauf landab ist zwar immer noch sehr vital, aber es ist anzunehmen, dass sich im Ländle und im Elsass, das ebenfalls angesprochen wird, weitere unentdeckte Talente verbergen, für die ein Wettbewerb zum entscheidenden Anlass werden könnte, das zu wecken, was in ihnen schlummert.

Schon die letzte Ausschreibung, die ungefähr 250 Teilnehmer mobilisiert hat, hat gute Ergebnisse gebracht. Deshalb sind die Initiatoren gespannt, welche „Käpsli“ diesmal dabei sind. Mitmachen kann auch bei diesem Wettbewerb jeder, der des Alemannischen mächtig ist und sich zutraut, ein Gedicht oder eine Geschichte in seiner Mundart zu verfassen. Lediglich Autorinnen und Autoren, die bereits mehr als ein Buch veröffentlicht haben, müssen zurückstehen und können nicht teilnehmen. Denn im Wettbewerb sollen die eine Chance haben, die noch nicht zu den Profis gehören. Dass es trotzdem auf Qualität ankommt, ist für die Jury, bestehend aus drei Vertretern der Muettersproch-Gsell-

schaft und jeweils einem Juror von Südwestrundfunk und Badischer Zeitung, ein erklärtes Ziel.

Das Thema lautet „Alemannisch läbt!“ Sowohl in der Sparte Lyrik (Gedichte) als auch in Prosa (Geschichte) winken jeweils drei Plätze mit den Preisgeldern von 500 Euro für den 1. Platz und 300 bzw. 200 Euro für den 2. und 3. Platz. Neu dazu kommt, dass in beiden Sparten ein Junioren-Preis, dotiert mit 250 Euro ausgelobt wird, für Personen, die bis zum Ende des Jahres 2020 nicht älter als 30 Jahre sind. Es ist möglich, entweder nur Prosa oder nur Lyrik oder aber beides einzureichen. Einsendeschluss ist der 31. Dezember 2020.

Doch nicht nur Preisgeld ist zu gewinnen. Die prämierten Texte sollen auch der Öffentlichkeit bekannt gemacht werden. Der Abdruck in der Badischen Zeitung wird dafür sorgen und im Südwestrundfunk werden Kostproben gesendet werden. Eine feierliche Preisübergabe soll im Frühjahr 2021 im Foyer des Funkhauses des Südwestrundfunks in Freiburg stattfinden.

Wer mitmachen will, sollte folgendes beachten: Die Werke (Gedicht und/oder Geschichte) sollen so eingereicht werden, dass Name und Adresse des Einsenders separat sind. Versehen Sie Ihr Werk deshalb mit einem selbst gewählten Kennwort, das als einzige identifizierende Angabe auf dem eingereichten Text steht. Stecken Sie den Text in einen Umschlag, der mit Name, Absender und Kennwort versehen ist, und schicken Sie ihn an eine der nebenstehenden Adressen. Wenn Sie Ihre Einsendung digital vornehmen möchten

(was uns lieber ist, aber keinen Einfluss auf die Jury hat), schicken Sie Ihr Werk, ebenfalls nur mit dem Kennwort versehen, als PDF im Anhang der E-Mail, in der Sie Ihre Anschrift und das Kennwort und, wenn Sie unter 30 Jahre alt sind, auch das Alter mitteilen.

Und nun heißt es: Griffel gespitzt, Füller aufgefüllt oder Tastatur in Stellung gebracht! Un denoo? Schriibe, was denn sunscht!

Alles nochmal in Kürze:

- Thema: „Alemannisch läbt!“
- jeweils ein Werk in der Sparte Lyrik (Gedichte) und/oder Prosa (Geschichte)
- Umfang: nicht mehr als 2 DIN A4-Seiten, Schriftgröße 12, ca. 5000 Zeichen
- eingereichte Werke (wenn digital, dann als PDF) nur mit Kennwort versehen
- Name und Absender (zusammen mit dem Kennwort) auf den Umschlag oder in die E-Mail schreiben
- Altersangabe bei Personen, die am Stichtag 31.12.20 nicht älter als 30 Jahre sind
- Einsendeschluss: 31. Dezember 2020
- Einsenden an:
Muettersproch-Gsellschaft, Zeppelinstraße 9, 79206 Breisach
Badische Zeitung, Postfach 280, 79002 Freiburg
SWR, Studio Freiburg, z. Hd. Frau Kemeny, Kartäuserstr. 45, 79102 Freiburg
E-Mail: wettbewerb@muettersproch-gsellschaft.de

Selbstverständlich werden Ihre Daten entsprechend der DSGVO behandelt und nach dem Wettbewerb vernichtet.

Alemannisch in de Schuel

En liladig an e Grundschuel freut mi immer. Un macht mer gliichzittig e bizzeli Angscht. Aber jedis Mool derf i en Überraschig erlabe. S funktioniert.

D Kinder ticke gar nit so viel anderschter als wie früehner. Meischtens gang i us son em e Klassezimmer use mit heiße Backe – un em e Gfüehl, dass i grad öbbis ganz Bsundrigs erlabt hett.

Won i noch Oberwolfach in d Grundschuel iiglade worde bi, han i mir usserem Biimer non e Kischtl mit Orff-Instrument bschtellt. Well dodämit han i numme gueti Erfahrig gmacht.

Aber eins noch em andere. S goht jo vor allem erscht emool um s Alemannisch. Um d Muetterschprooch, wo vo de meischte Kinder zwar verschtande, aber nit gschproche wird, so dass i mir mänkmool fascht bizzeli vorkumm wie in de Schwiiz, won i in mim beschte alemannische Dialekt öbbis froog un meischtens en Antwort im ebefalls beschte Schwiizer-“Hochdütsch“ krieg.

D Kinder vo früehjer hän alemannisch gschwätzt

Vier Klasse warten uf mi z Oberwolfach. Aagfange hän mer mit de 3. und 4. Klass. Stucker fuffzig Kinder hocke manirlich uf ihre Stüehl. I han ene zeige dürfe, wie des Buech vom Spinnlikind Rosetta entschtanden isch, Schritt für Schritt. Worum s hät usgrednet e Spinne hät si müesse – un wie us de Zeichnige pö à pö Bilder worde sind. Aber bevor d Gschicht richtig losgangen isch, han i de Kinder e Foti mit mir als



D. Carola Horstmann schwätzt alemannisch mit de Kinder.
Foto: privat

Erschtklässlere zeigt, usm Johr 1954, un ha us dere Zitt verzellt, wo no alli Alemanisch gschwätzt hän: däheim, uf de Strooß, in de Schuel. Un dass i wege däm, wel mini ganzi Kinderzitt alemannisch gsi isch, mini Kinderbüecher wenigstens zum Teil auf alemannisch schribe dät. Damit die schöni Sprooch nit vergässe wird.

Süffzge, bamble, bappe

Zue de Bilder hän d Kinder glii öbbis sage dürfe. Interpretire, was si do sähn. Erscht dāno isch de Text vorgläse worde, Site für Site. Sie hän guet mitgmacht, Frooge gschteilt, s meishti anhand vo de Bilder verrote. Wenn des Spinnli am Fade bamblet, was gnau meint do *bamle*? Oder wenn *öbbis abe lambt*? Was isch, wenn d Muetter vo de Rosetta *süffzgt*? D Kinder hän des Wort *Spinnhuddle* kennt, hän verrote, was *verbappe* meint und uf was de Spatz *gluschtig* si könnti. S Ruckübersetze us m Dialekt in

d Schriftschprooch isch meischtens perfekt glunge. Mi alemannischs Lieblingswort hän si sogar au scho kennt: *kheie*. Also müesse es doch do un dört in de Familie no gschwätzt werde, unser Alemannisch!

Un zletscht also d Inschtrument. Fümpf Kinder hän nochenander füre ko dürfe. Wel Inschtrument passt zue de Rosetta? Un well son e Spinnli winzig klei isch un so fiin, so dass mer fascht nüt höre ka, wenn s unterwägs isch, hän mer alli d Auge zue gmacht. Triangel? Zimble? En Tambourin? Passt des zuen em e Spinnli? Oder e Hölzli? Zletscht hät e Kind uf m Tambourin ganz fiin mit de Fingernägel Trippelischrittli gmacht, kuum zum Höre. Alli fuffzig Kinder, un des am End von ere Stund, hän mit ere große Ufmerksamkeit gloost. Fascht nit zum Glau-be!

Mit de Erscht- und Zweitklässler han i d Gschicht vom Bruno duregno, en Schneck, wo vo Angschträum plogt isch. Aber us

Liebi zuen em Schneckli hät er sini Angscht überwinde könne un isch am End sogar en Held worde. *Drülle, kheie, numme nit hudle*: alli hän die Gschicht verschtande, au wenn s de meischte nit gfallt hät, dass d Frau Lotte vom e Igel gfrässe worden isch. S sin gschiiti, ufgweckti Kinder gsi un sehr bi de Sach. Zletscht dann: De Bruno uf em e Inschtrument. Wider isch s de Tambourin gsi, wo gwunne hät. Über si Fell isch ganz liislig gschtriche worde, denn dass en Schneck keini Tappelschritt macht, des weiß doch jedes Kind!

Won i über de Schuelhof gange bi, ufm Weg zue mim Auto, han i an zwei Buebe dure müesse, wo ganz vertieft Tischfußball gschpielt hän. Aber do luegt doch einer uf un sait zue mir: Schöni Gschicht! Un spilt glii witter, als ob nüt gsi wär. Un i füehl mi g'ehrt. Un krieg wider emool heiße Backe.

Carola Horstmann



Auf Initiative von Katharina Schnermann, Lehrerin an der GWSR ZweitälerLand in Gutach, fand im Oktober 2019 eine Aufzeichnung für die Radiosendung „Mundart & Musik“ statt. Im Rahmen des Arbeitskreis „Mundart-in-der-Schule“, wurden Kinder der 3. und 4. Klasse vom Mundartkünstler Jürgen Hack musikalisch begleitet und mit der Pflege und dem Erhalt der alemannischen Sprache vertraut gemacht. Die Radiosendung wurde am 29. März 2020 bei SWR4 ausgestrahlt. Fortsetzung folgt ...!
Foto: Günther Becker

Mir begrieße unseri neue Mitglieder*

Stand 30. Juni 2020

1 Mitglied us	Immendingen
Elvira Böhler Cornelia Schaffner-Schlicht	Malsburg-Marzell Weil-Haltingen
Gernot Herr	Titisee-Neustadt
Thomas Ziser + 1 Mitglied us	Endingen Merdlingen
Manuela Allinger Matthias Schürmeier	Müllheim Mannheim
Gisela Schrodin	Konstanz
Markus Dreher Martin Lenz Cornelia Lytwyn	Steinen-Lehnacker Teltow Schopfheim
Friedrich Säger Helga Schüle	Ballrechten-Dottingen Staufen
Manuela Dragheim Heike Hartung Rita Hattemer Christian Heneka Thomas Liebscher Bertram Schüber + 1 Mitglied us + 1 Mitglied us	Unterföhring Ludwigshafen Mainz Bruchsal Hockenheim Freiburg Lahr Murrhardt

* Mir begrieße die Mitglieder namentlich, wu ihre Iiverständnis dezue gää hen. Die andere were nur ufzellt mit Wohnort un de zueghörige Regionalgruppe. Des mache mir so, wil des nach de Datschutz-Grundverordnung (DSGVO) vorgschriebe isch un mir uns selbschtverständlich do dra halte. Es isch möglich, dass e ugnanntes Mitglied demit iiverstande gsi wär, aber leider kei Glegeheit gha het, uns des mitzteile, wil de Mitgliedsantrag vealtet gsi isch. Der derf sich melde un wird im nächschte Heftli namentlich begrießt.

A Brig un Breg

Dreiländereck

Hochschwarzwald

Kaiserstuhl

Rebland

Seealemanne

Wiesetal

Zwische Belche un Rhii

ohne Gruppe

Gruppe Rund um de Kahleberg

Facebook als Gruppeersatz



Zum Lache ischs gsi bi de Gruppe „Rund um de Kahleberg“.

Wenn mir nit mä zsämme kumme derfe zu unsere Stammtischobende wäge däre Pandemie, nor miese mir uns halt uf facebook treffe un uns gegenseitig ustusche welle. Do konnsch nii schriibe noch Herzenslüschte un au schöni Bilder instelle. Jo, do henn schu 38 Gruppemitglieder bi däre Sach mitmache welle un hän au schöni Sprüch uff Alemannisch iigstellt. Wenn die alli jetzt au noch Mitglieder wäre welle bim Hauptverband in Friburg, dno wär unsri Freud au riesegroß, denn do sin die meischede noch jungi Litt, die do begeischdert mitmache, wu sie doch in der Schul nix mä zu sage hän. Luschdig isch au die Rechtschreibung im Alemannische Dialekt, wu genau rusläse konnsch, wu die eigentlich daheim sin. Denn in Tutschfelde schwätz ma onderschd wie in Ättene. Do het jetzt au dr Pfarrer Botho Jenne mit sine alemannische Andachte mitgmacht mit ä me große Erfolg, grad üwer Oschtere mit 300 Ufrufe bi unserer facebook Gruppe un uf YouTube.

Jetzt hämmer grad noch e Stammtisch im Februar 2020 zsämmebrocht mit dr Mit-

gliederversammlung in unserer Gruppe im Gasthaus Schütze in Herbelze un denoch het dr Ottmar Schnurr, alias Nepomuk der Bruddler, alli zum Lache brocht mit sine witzige Läbensgeschichtle.



De Otmar Schnurr, au bekannt als „Nepomuk, der Bruddler“. Fotos: Herbert Birkle

So und jetzt hoffe mir alli uf ä guets End vu däre Corona Pandemie un dass mir uns im Herbst alli wieder gsund treffe kenne.

Gruppe Kinzig-, Wolf- un Gutachtal

Kunnt e Geiß, losst e Scheiß!

Zum Jahresabschluss 2019 hen mr im Dezember de Bernd Tacke us Lohr nach Huse iiglade. Er het uns e Film zeigt, den er ieber de Philipp Brucker us Lohr ufgnumme het. De Herr Tacke het nit nur de Film vorgiehr, er het au viel ieber de Dichter un de Burgemeischter Pfiffedeckel z verzelle gwisst. Bsonders gfrat het uns, dass die jüngscht Schweschter vum Philipp Brucker, d Frau Lore Datz un ihr Monn zu unserm Obe kumme sin. Beide hen no oiniges zur Unterhaltung beitrage kenne. Mit Biirebrot, Linzertorte un Käswürfel, dezu e guets Tröpfli Wii, hen mr s Jahresprogramm 2019 abgschlosse.

Im Februar 2020 hen mr zum e närrische Obe iiglade. Unser Mitglied, de Alois Krafczyk us Hasle, het uns under dem Motto „Narri Narro, ein Streifzug durch die Schwäbisch-Alemannische Fasent“ nit nur wunderschöne Dias zeigt, er het au zu jederer Zunft un zu jedem Fasentshäs

viel gwisst un uns intressonti Gschichte verzellt. Hinderher isch no viel gschwätzt wore, jeder het no ebbis von sinne Fasentserlebnis z verzelle ghet un unseri Fasentsprüchli hemmer wiider ruskromt.

Zu de Husacher Spättli sait mr: „Spättli Madle het Hoor on de Zäh un Zottle am Rock un stinkt wie e Bock“ un zum Honsele: „Hons blieb do, du waich jo nit wie's Wetter wird, ob es regent oder schneit, ob de Hons im Dreck rumkeit“. Un als Kinder hen mr als grufe: „Narro Narro Giigebo-ge, was de saisch isch alles verloge“ oder „Hex vun Rom, bring mr e Krom, bring mr e Gipfel, mit zwei Zipfel“. Un no e Sprüchli zum Schluss: „Lirum larum Löffelstiel, aldi Wieber fresse viel, jungi mieße faschte, Stickli Brod im Kaschte, kunnt e Muus, frisst drus, kunnt e Geiß, losst e Scheiß, Narro!“

Ursula Aberle



„Hons blib do“ riäft mr de Husacher Hanseli nach. Foto: Aberle

Gruppe Hochschwarzwald

Mundart un Stubemusik

Des häts gä am 17. Jänner 2020 im Schwarzwälder Skimuseum z Hinterzarte.

S Ambiente vom 400 Jahr alte Hugenhof, wo hit s Schwarzwälder Skimuseum isch, hät chaibe guet passt zum Thema: Winterabend mit Mundart und Stubemusik.

D Stubemusik-Gruppe „Holz + Saiten“ us St. Peter unter de Leitig vo Frauke Alpermann an de Flöte, mit zwei Zither-, einer Gitarren-, einer Harfenspielerin und einem Mannevolch am Kontrabass hän ä verrückt gmüetliche Winterstimmung in die alt Hugenhof-Stube zauberet. S isch so winterlich gmüetlich gsi, dass kai Mensch im Publikum de fehlend Schnee vermisst hät.

Die bsinnliche, fröhliche un harmonische alpenländische Holz- un Saitenklänge hät de Max Steurethaler vom Hochschwarzwälder Mundartkreis mit Gedichte un Gschichte vom Wald, vo de Wälder un de grusig schöne lange Winternächte abwechslungsreich und heiter bereichert.

De prominentischt Publikumsgascht isch de Olympiasieger Georg Thoma gsi. D Wäldergschichte hän ihm selli imponiert un ihn dezue animiert, Anekdote us sinem Fadezainli z verzelle, wo mr vorher no nie ghört hät. S Publikum häts selli eschtimiert.

Am End vo dem unterhaltsame gmüetliche Obe hät de Alfred Faller vom Schwarzwälder Skimuseum resümiert: „Der Obe hät richtig guet tue zum entschleunige in dere hektische Zit“.



Fünf Fraue un ei Mann hen Stubemusik vum Feinschte botte. Foto: Dieter Maurer

Lenzkircherles mache

Jetz isch für is alli eweng e blödi Zit wege Corona un de Abstandsregelung. Da dezue passt e alti Gschicht vu unsere Gegend. Früehner un au hit no het mer gsait, wenn einer im Hochschwarzwald allei an en Tisch in de Wirtschaft gsesse isch: „Machs Lenzkircherles!“

Wenn de genau noluegsch, no isch des aber nur e frühere Abstandsregel vu de Lenzkircher. Wenn de nämlich die alde Lit frogsch, no verzelle selli, dass früehner d Uhre- un Glasträger ihri Krätze uf em Buckel ghet henn, wo des ganze Ziig drin gsi isch. Sinn selle dann emol zum Esse oder Gschäfte in d Wirtschaft gange, no hen si en eigene Tisch brucht für si allei. Deswege isch des „Lenzkircherles mache“ als Wort entstande für Lit, wo gern allei sin un it an de Stammtisch sitze welle. Un jetz mache mr halt alli zsämme s Lenzkircherles.

Werner Schnettelker

Max Steurethaler

Immer ebbis botte im Hebelhüüsli



Glücklich über e schöne Obend: Gerlinde Gerspach, Heidi Zöllner, Felix Rudolf von Rohr, Helga Schmieg, Gertrud Oettle.
Foto: Siegfried Schmieg

An unse Obe im **November** isch de Eberhard Flamm zu uns ins Hebelhüüsli cho. Des isch wieder en wunderschöne Obe gsi. Bi de Übersetzig vom Markus Evangelium ins Alemannisch hät i no lang zueloose chönne. Un i denk, de Manni vom Kaiserstuehl blibt allene, wo do gsi sin, in gueter Erinnerung.

Im **Dezember** hän mir d Zither- un Hackbrettgruppe „Wiesentäler Saitentanz“ bi uns als Gäschd gha. Die Musik hät wunderbar in d Vorweihnachtszit passt, wie au d Gschichte wo d Helga un de Siegfried Schmieg, d Gerlinde Gerspach un d Heidi Zöllner gläse hän.

Im **Januar** sin mir, wie s mittlerwiil scho Tradition worde isch, wieder z Helfrantzkirch am Mundart-Theater gsi. Au des Mol hän d Elsässer wieder e turbulentis un luschtiges Stückli gespielt.

Im **Februar** hän mir unsi Mitgliederversammlung abghalte. Des Jahr sin wieder Wahle agstande. D „Frauepower“ wie mer uns im

erschte Jahr gnennt hät, isch zur Wiederwahl bereit gsi un au ohni Gegestimme un Enthaltige gwählt worde. Mir sin mittlerwiil 9 Jahr für d Gruppe Wiesetal verantwortlich. Als Gascht isch de Felix Rudolf von Rohr us Basel do gsi. Er hät uns über d Tradition vo de Basler Fasnacht verzellt un iidrucksvolli Bilder debi gha. Bi so me Vortragstalent isch d Zit wie im Flug vorbei gange.

Un ab März hän mir, wie villi anderi Verein au, d Veranschaltige wege em Corona-Virus absage müesse.

Un jetz? Jetz hätte d Lüt Zit zum d Bühni, de Cheller oder d Garasch ufzruume, villicht au de Wöschchorb mit de Foti sortiere un s endlich ins Album chläbe. Aber villicht gohts Euch au wie mir, i hätti au Zit aber kei Luscht. S schön Wetter isch mir z schad zum iinehocke. Un überhaupt grad jetz iinehocke, wo d Lüt fründlicher worde sin un im Vorbeilaufe grüesse un uf e paar Wort stohbliibe (natürlich uf Abschtand), wenn mer im Garte kruschtlet. Lüt wo mer gar nit chennt. I hoff, dass des au noch de Pandemie ahebt. Liebi Muetterspröchler bliibet gsund. Villicht chönne mir im September unser 40-jähriges Jubiläum jo groß fiire, wie mers vor e paar Monet no plant hän.

Heidi Zöllner

Zwei Stadtführer bei de Seealemanne



S Publikum lossed ganz gspannt, wa de Ulrich Büttner vezellt.
Fotos: Claudia Reimann

Wie immer hond ville Kerze de Kreuzgang vum Münschter ausgeleuchtet und de Weg zu de adventlich gschmückte Domschuel gwise. Dert hond d Seealemanne am 15. November s letscht Jahr em Ulrich Büttner und em Egon Schwär e Bühne botte, für ihre Boddensee- und Konschtanzer-Konzil-Gschichte. Die zwei Stadtführer, wo mer alleweil im Landsknecht- oder Henker-Häs durch d Gasse vu de Stadt geischtere sieht, hond au im Zivil ihre Publikum kenne in Bann ziehe. Obs um belegte Gschicht gange isch

mit Unterstützung vum Hans Wieser am Klavier. So isch de Obed im Flug vegange.

Heidi Wieland



Des war unser Büecher- und Heftle-Angebot i de Domschuel.

Vor 260 Jahren wurde Johann Peter Hebel geboren



Johann Peter Hebel.

Mit alemannischen Gedichten hat sich Hebel in der Geschichte der deutschen Lyrik und im Herzen des deutschen Volkes einen unverlierbaren Platz geschaffen.

Johann Peter Hebel hat in seinen Gedichten und Kalendergeschichten aus dem Leben der Hotzenwälder, der Schweizer und der Breisgauer geschrieben. Doch das Elztal hat er nicht vergessen. In einem Lesebuch von 1945, das von den Franzosen für den Landkreis Emmendingen gedruckt wurde, sind zwei Erzählungen aus Wildgutach zu finden, von denen eine von einem armen Mädchen handelte, das sich eines Tages zu den zahlreichen Kindern eines armen Tagelöhners gesellte, mit ihnen spielte, aß und abends schlafen ging. Auf die Frage nach den Eltern sagte es nur: „Ich gehöre niemandem.“ So nahm die arme Familie es auf, bis der Pfarrer von St. Märgen einen Unterschlupf bei einem reichen Bauern fand, der

nur zwei Kinder hatte. Ob er das Geschenk, gemeint war das Bettlerkind, annehmen wolle, fragte ihn der Pfarrer. „Wenns von Gott kommt, will ich es behalten und es soll es bei uns gut haben“, antwortete dieser. Und so blieb das Mädchen auf dem Hof bis zu seiner Heirat.

Die andere Geschichte, die in der Region spielt, ist etwas zum Schmunzeln. Sie handelt von einem Bauern aus dem Oberen Simonswald.

Hebel: „Es ist sonst kein großer Spaß, wenn man ein Rezept in die Apotheke tragen muss, aber 1807 war es doch mal ein Spaß.“

Ein Mann aus dem Tal hielt eines Tages mit 2 Stieren und einem Wagen vor der Stadt-apotheke still, lud sorgsam eine große tanene Stubentüre ab und trug sie in die Apotheke. Der Apotheker machte große Augen und fragte: „Was wollt ihr da, guter Freund, mit eurer Stubentür? Der Schreiner wohnt um 2 Häuser links.“ Da sagte der Bauersmann, der Doktor wär bei seiner kranken Frau gewesen und hab ihr wollen ein Tränklein verordnen. Es sei aber im ganzen Hause kein Papier, keine Feder und keine Tinte gewesen, nur Kreide. Da habe der Herr Doktor das Rezept an die Stubentür geschrieben. „Und da ich des Lesens und Schreibens nicht mächtig bin, so hab ich halt die Türe ausgehängt und zu Ihnen gebracht. Und jetzt, Herr Apotheker, seien Sie so gut und kochen das Tränklein für meine Frau.“

Hans-Jürgen Wehrle

Brucht de Osterhas Klobabier?



Au so kamer die hiesig Mundart unter d Liit bringe. „Die mit de Leiter“ (Alexander Brüderle, Andy Messmer, Klaus Richter un Anselm Säger) ziehet jede Fasnet mit viel Klamauk un brandneue Gschichte durch alle Fasnetstüble.

Überhaupt nind hät sich zuetrage im erste Halbjahr 2020.

Grad wo mir es Programm beschlosse hon, hät iis so en Winzling usbremst. En Virus, den mer nit ka sehe, höre oder schmecke, hät s Kommando übernommen. Pandemie, Corona, Versammligs- un Usgangsverbot, Mund-Nasemaske, Abstandspflicht, Zwangsferie, home-office ... Luter neue, ugmüetliche Wörter sin i iisern Sprochschatz iigange. Iisere Fasnet, diesmol isch jo de ganz Zieschtigsumzug im Fernseh übertrage wore, isch grad rum gsi, do isch der ganz Zirkus deno losgange.

Am Afang hät mer no richtig Spaß ghatt a dene Klobabier-Hamsterer, aber es isch jo deno tatsächlich e richtig bschissene Ziit kumme. Do hät der Hufe Babier aber eh nind gnutzt, usser zum Witz drüber mache. Worum brucht de Osterhas ko Kloba-

bier? Der macht so trockene Böbbele, der mueß de Bobo höchstens no abstaube!

Wenigstens hät de Timo, min 6jährige Enkel, mir d Abstandverordnung bim Iikaufe könne erkläre: „Weisch Oma, wenn mer an de Kass warte muss, dann losst mer einfach en Pups. Wenn der hintedran den hört, dann isch er nit weit gnug weg, wenn er ihn schmeckt aber au nit.“

Zum Glück gits bi iis im Schwabo jetz äll Woch en kleine Artikel in Mundart. D Friedel stellt den dann au immer uf d Pressesiite im Internet, no gits do wenigstens immer wieder mol ebbs i de hiesige Sproch z lese.

Amend findet jetz manche aber au de Ziit für de neue Wettbewerb in Mundart, „Alemannisch läbt“, bis zum End vum Jahr ka mer scho ebbs iigängigs schriebe.

Bärbel Brüderle



E beliebte Gruppe bi de Kneipefasnet z Villinge sin au d „Rotaugen“ De Steffen Letze, de Christian Föhrebach un de Alfons Fritzer (v. l.) singe un glossieret debi wa s Jahr durch i de Stadt bassiert isch. Fotos: Brüderle

Alles fir d Katz

S erschte Vereins-Halbjahr 2020, des isch jo ganz un gar nix wore! Ja, wer hätt's au gedenkt, dass mir unseri viele Sitzunge, Planunge un Vorbereitunge fürs Joh-resprogramm numme fir d Katz gmacht hän? Alles wege dem kleine Corona-Virus us China?

Numme zweimol hän mir uns getroffen, nor isch d Corona-Abstinentzitt dran gsi! Also: Keini Treffe in de „Brandeck“! – Keini Mitgliederversammlung am 1. April! – Au keini Fahrt uf Freiburg zu de große Hauptversammlung am 18. April, zu de Neuwahl vum Präsidium.

Nit ämol unser guet usgediftelter Plan, de Usflug am 6. Mai ins Elztal-Städtli Waldkirch zum Orgelmuseum un ins Glasschliff-Atelier zu mache, isch alles wege Corona usgafalle! – Jetz hucke mr do un luege dumm!



Margot Müller mit em Kater „Bärli“. Fotos: Müller

Aber! Mir hän uns ebbis iifalle losse, dass unseri Gruppe-Mitglieder trotz allem ebbis zum Lache ghet hän: Jedi Woch hän mir ä E-Mail-Blättli verschickt mit Bilder un witzige Gschichtle us de Mundartliteratur. Des het unser Verein zammeghalte un Fraid usglöst, was mir an de Resonanz-Briäfle gsehne hän.

Ob zumindescht am 1. Juli unser Uswärtsstammtisch ins Achertal zum Rebhüsl stattfindet, des müsse mr halt abwarte. S were au mol widder besseri Zitte kumme!

Derwillscht kann sich jo jeder deheim ebbis fir de *Mundart-Wettbewerb* iifalle losse, i glaub, des lohnt sich echt!

Margot Müller



D Uli Mast, Schriftführerin vu de Gruppe Offeburg un Redakteri vum Alemanne-Bott.

D Corona hät is im Griff gha

Sitem früehere Herbst hän mir am Programm fir s Jahr 2020 tifflet. So früeh mues mer scho afange, wenn mer ebbes fir ne Veranstaltung angaschiere will. S isch alles plant gsi un hät basst. Bis im März hät s au no guet usgäh, so dass mer mitem erschte Programmpunkt, em alemannische Obend mit Lieder vo de Musiker Karl David un Martin Lutz in Wettelbrunn hätte afange könne. Aber kum sin d Iladungen verschickt un d Zittige informiert gsi, do hät des Virus zuegschlage. I mag den Namme garnit me sage oder schriebe. Alles isch uf ei Schlag verbotte wore. Niemet hät sich trüfe dürfe un des fir Monate. Mer hät sich jo gern mol e Uszit gwünscht, so um sich richtig usgiebig um des un sell deheim z kimmere. Aber jetzt uf Befehl langi Zit äläi deheimhocke, des fällt saumäßig schwer.

Vo dem Coronavirus hät mer numme schlimmi Bilder gsähe un Zahle ghet un nix richtig demit afange kenne, bis s mi selber us heiterem Himmel verwitscht hät un i weiß nit woher. I bin nit unterwegs gsi un ha ganz gwiss kaini grillti Fledermüs und Schuppetierli gässe, au wenn s mi no so agmacht hän. D Virus isch mit viel Glick überstande.

Die allgemeine Ischränkunge hän au unsere Gruppe s Programm 2020 verdorbe, mir



Nohocke un pfuuse isch au kei Lösung. Foto: fsn

müen Geduld ha un könne numme warte. Alldag kriegsch neu Informatione un Vorschriften un hoffsch, dass nit nomol e große Welle vo Infektionen kunnt. Mir alli liede do drunter arg, denn d Sproch läbt vom Schwätze. Mer schwätzt jo numme no s Nötigscht uf 1,5 Meter Abstand durch de Stoffmulkorb vor de Schnure. Zum Verzele gits au all weniger, denn deheim bassiert jo meischtens nit so wahnsinnig viel. Vielliecht isch des aber scho Schnee vo geschtern, wies ka so si oder au ganz anderscht, wer weiss es? Mir könne nu abwarte, wie s noch dere Pandemie aussieht un allene gueti Gsundheit un Zueversicht winsche. Nit vergässe: Schwätze alemannisch, au wenn s schwer fällt.

Gerhard Jäckle

Grad noch e erschte Hock im Februar



De Jürgen Hack in Aktion.

Am 21.12.2019 hänn mir no ä Johresabschluss Fier gha, wo üs dr Jürgen Hack mit sinere Gitarre unterhalte un alemannische Lieder gsunge het. Mir hän au no ä Tombola gha, mit schöne Priis. Dr Jürgen

hätt au no däne wo alemannisch nit so bewanderet sin, ä bitzeli d Sproch vo üsere Heimet beibringe welle, aber öb das alles so klappt hät, cha i nit sage!

Dr Vorstand hät no alle ä schöne Wihnachte und ä glücklichs 2020 gwünscht! E Wunsch, wo nit so arg viel gnutzt het, wie mr hütt weiß.

S neue Jahr hät eigentlich guet agfange. Mir hän au im Februar dr erschte Hock in üserem Stammlokal gha. Aber denoch isch es us wohlbekannte Gründ andersch kumme. Na ja, des wars wohl fürs erschte.

*Hans-Peter Kilchling,
dr Markgräfler vom Badische Oberland
bzw. vu USA (= Unterer Süddeutscher Ab-
schnitt)*



S Publikum het Spaß bim Zuehorche. Fotos: Hans-Peter Kilchling

D Grenze üwer de Hüffe gheht

Mehr als 27 Jahre diente Axel Mayer dem BUND Regionalverband Südlicher Oberrhein als Geschäftsführer, bevor er zum Ende des Jahres 2019 in den Ruhestand verabschiedet wurde.

Auch davor schon hatte er sich mit Leib und Seele in verschiedenen Umweltinitiativen engagiert, allem voran im Widerstand gegen das Kernkraftwerk Wyhl. Als gebürtiger Teninger spricht er Alemannisch, die „lingua franca“ im oberrheinischen Gebiet im Kampf gegen umweltzerstörerische Großprojekte. In seiner privaten Seite www.mitwelt.org hatte er auch stets eine alemannische Abteilung mit Texten und Links zur Regionalkultur. Das nahm Friedel Scheer-Nahor zum Anlass, ihm ein paar Fragen zu stellen.



Axel Mayer, (Alt-) BUND Geschäftsführer, Mitwelt Stiftung Oberrhein. Foto: privat

Axel, was hesch eigentlich dü fir e Gfiähl zum Alemannische, zue dinere Sproch gha, wu dü no nit in de Umweltbewegung aktiv wore bisch?

Z Dänige im Underdorf hed mer als Kind eifach immer alemannisch gschwäzdt. Deheim, ufm Schulhof un uf de Schdross. Hochditsch war die erschd Fremdsproch woni glehrt hab. Badisch schwätzte war (un isch) ebbis Selbschdverschdändlichs.

Het sich in dem Gfiähl ebbis g'änderet, wu sich deno d Bürgerinitiative gege s Wyhler KKW zsämmegschlosse hen un de Dialekt e immer größeri Roll gspielt het?

Bi de Bauplatzbsetzunge in Marckolsheim (F), Wyhl un Kaiseraugschd (CH) hani dann gmerkt, dass unsri Sproch au ebbis Bsunders und ebbis bsundersch Wich-

tigs isch. Mer hed sich iber d Grenze weg verschdande un zämme ghalde. 30 Jahr nachem Krieg war des nid selbschdverschdändlich. Un in dene große ökologische Konflikt vor 40 Jahr hed d Regionalkultur au ä wichdige Rolle gschpielt. Ich denk an Andre Weckmann, Rene Egles, Walter Mossmann, Buki, Ernst Born, François Brumpt, Karl Meyer, Meinrad Schwörer, Roland Engel, la Rue de Dentelles, Roger Siffer, Francis Keck ... un s ware noch viel meh. Die Vielfalt vun de Lit hed sich ä in de Kultur üsdruckt. Es war im Elsiss ä Blüte (un leider viellichd au ä Schwane-gsang) vun elsässisch-alemannischer Regionalkultur, ä kleini „alemannische Internationale“. Ohni die stark Ibindung vun de Kultur in de Protescht wär de Erfolg nid möglich gsi.



E Bild us heiße Zitte, de Axel Mayer (li.) vorne debii. Foto: privat

Was fir e Entwicklung hets do in de letschte Johre gää?

Wenn ich hid noch ä Red im Elsiss halde muss (ich schwätz kei französisch), dann schwätz ich wie mir der Schnabel gwachse isch. 2019 heds bi de Giftmülldeponie Stocamine ä Demo gä, un mi Badisch isch vun de Hälfdi vun de Lit noch verschdande worre. Ansundsche aber verschwindeds Elsässisch langsam au in de Dörfer und uf

unsere Rhinsidde verschwindet d Viefalt vun de Dialektvariante. Mir kriege ä Einheitsalemannisch. Gut, dass in de Schwiz de Dialekt noch so schdark isch.

Hesch dü e Erklärung defir, wurum d Dialektschwätzer, genau wiä vieli Tier- und Pflanzearte, weniger were un was mr degege due kann?

Fünf Mol heds in den vergangene 540 Millionen Johr gwaltigi Arteschterbe gä. Forscher sähne ä aktuell, menschengemacht, sechsti Wälle in vollem Gang. Un mid de Vögel un dä Insekten verschwindet au de Dialekt. Nach Ischätzung vun de UNESCO sin 3000 Sproche bedroht. Üs globaler Vielfalt wird Eifalt. Die Ursache sin vielfältig un doch lehn sie sich zume Bild zämmepackte. Mir läbe innere Zit vun global organisierter Gier un innere Endzit vun

Falle dir Situatione ii, wu d gemeinsam Sproch, s Alemannisch, e wichtigi Roll gspielt het, wu vielleicht Diire ufgange sin oder sunscht ebbis Positivs in Gang kumme isch?

Ohni Dialekt häd mer sich gar nid verschdande. Uns ischs z Wyhl nid nur ums „Nai hämmer gsait“ ums „Degege“ gange. Mir hän au de Traum vunere kleine, europäische Herzregion im grenzelose Europa draimt. Üsdruckt hed sich des imä Lied vum Francois Brumbt „Mir keje mol d Granze üewer e Hüffe – Un tanze drum erum.“ De Dialekt isch au ä weng „entschtaubt“ wore un uf ei mol hets au ä witere, offenere, tolerantere Begriff vun Heimet gä.

Wiä schätzesch dü d Sprochsituation im Elsiss ii? Un wiä uf de badische Sitte?

unbegrenzte Wachstum uffeme begrenzten Planet. Mir verwandle grad die vielfältig Welt in ä großi einheitliche Fabrik. In ä Agrar-Fabrik, ä Fabrik-Fabrik, ä Konsum-Fabrik und in ä Wohn-Fabrik. D Vogelschtimme wäre weniger, d Klingeltön vun de Handys wäre meh. Mir hän immer meh Sache un Konsum un immer weniger Vielfalt. S Scheene wird weniger un d Lit wäre immer unzufriedener.

Was möchtsch dü mit dinere „Mitwelt-Stiftung-Oberrhein“ erreiche un wär des au ebbis fir intressierte Muetterspröcher?

Uf minere Internetsidde www.mitwelt.org/alemannisch-elsaessisch-gedichte.html schdoht:

„In dieser Zeit der Umwelt- und Innenweltverschmutzung stehen nicht nur Tiere und Pflanzen, sondern auch Sprachen und Dialekte auf der Liste der bedrohten

Arten. Darum finden Sie hier kritische und engagierte Texte, alemannisch, schwyzerdütsch, elsässisch und hochdeutsch. Doch wir wissen, dass bedrohte Tierarten nicht in der Genbank und bedrohte Sprachen nicht im Museum und im Internet überleben.“

Es gohd mir immer um d Freiheit, um d Demokratie und Gerächtigkeit, um ä läbenswerdige Zukunft un vor allem um d Vielfalt. Mir brüche de Gsang vun de Lerche wu ins Blau ufschdiegt und mir brüche ä toleranti, weltoffen Heimesdrosch, wus Mensche gid, die zu dere Lerche ä Gedichdli schriebe un de Kinder vorlese. Un mir brüche Lid, wus Fiddle lupfe un sich wehre. Die Abschaltung vun däne Reaktore in Fessene und sälli Jungi vun „Fridays for Future“ sin do ä weng ä Hoffungschimmer.

Danke, fürs Gspräch.

Alemannisch
regional, tolerant, weltoffen

www.mitwelt.org

Frollein Leichnam

Hit isch Frollein Leichnam. Als Kind war mir klar: Unsere Lehreri heisst Fron Gehl, d Schuelleiteri heisst Fron Flach, und an wa selli Fron Leichnam gstorbe isch, hät mir nermer kenne sage. I han allerdings au gar net gfrogt. S hät viel gäbe domols, wo ni mi ellai gfrogt und mir d'Antworte selber usdenkt han. Un i hätt mir guet vorstelle kenne, dass des unser Mesmer war, wo s Fron Leichnam umbrocht hät.

Bi uns im Dorf hät mer nämlich zwei Möglichkeite gha, wenn mer us de Kirch kumme isch. Mer hät kenne rechts in de Kirchhof, wo d Fronleichnamsprozession aufgestellt wore isch. Oder mer hät kenne

links d Trepp nab über de Klosterhof abhaue. Aber dert hät de Mesmer allene Prozessionsflüchtling ufglaueret un hät se mit ere Backpfife wieder zruck gschickt. Un denn hät mer de doppelte Schade gha: ä roti Backe, wo brennt hät wie d Sau, und mer hät mieße anderthalb Stund lang brav in zwei Reihe durchs Dorf latsche, kei Mux mache un ä Litanei bätte, wo kei Mensch vestande hät. Also uf jede Fall mol kei zehnjährigs Menschle.

Viel später, wo n i längschd gwisst han, dass des Fronleichnam net Frollein beditet, sondern soviel wie „des Herren Leib“, bin i s erscht Mol bi de Fronleichnamspro-

zession in Huse mitgloffte. Also noch dem was i vun minem Dorf gwehnt war, war des Sodom und Gomorrha. D Fraue sin net etwa sittsam bim Bätte mit de Auge uf de Stroß in zwei Reihe gloffe, sondern ganz am Schluss uf einem Huffe, un zwische zwei „Gegrüßest seischt du Maria“ hän sie vezellt, dass sie daheim vor luter Pressiere s Rosmarin am Sunndigsbrote vegesse hän. Dass sie net am Ma schnell ä Whatsäpp geschriibe hän, dass er no ein Zweig neigheie soll, hätt ellai dodra gläge, dass es no keine Handys gäbe hät.

Un einmal isch allene zämme de letschd Funke Andacht verluschdig gange. S war in de Breitebachstroß, wo e Spanier gwohnt hät, wo grad kurz vorher in Spanien uf Heimaturlaub war. Vun dort hät er

ä ganzi Kischt voll Tomatestöck mit dicke, rote Fleischtomate mitbrocht un hät nix Bessers gwisst, als die am Dag vor Fronleichnam in siner Garde direkt an de Stroß niizpflanze. Er vezellts hit no gern, dass dene Wiiber bi de Prozession de Gsang im Hals stecke bliibe isch und wie eini in siner Garde grennt isch un de andere zuegriefft hät: „Die sin wirklich echt“.

Mer weiß net, wie viel Husacher Fraue, wo gsähne hän, dass seller Spanier zmits im Juni schu dicki, roti Tomate im Garde hät, sit dem Fronleichnamsfeschd an Wunder glaubt hän – oder wie viel am End ganz vum Glaube abgfallene sin.

Claudia Ramsteiner

Kurioses Alltagsgeschichtle

Im Südkurier hot sich under „Meersburg“ en Artikel gfunde, wo's um en Einbrecher goht, wo z Nacht in e Mehrfamliehaus eidrunge isch. Debei isch en Bluemehafe nabkeit. En Bewohner isch ufgwacht, hot de Kopf zu de Türe naugsteckt und en Maa mitere Stirnlampe im Hausgang entdeckt. Im schänschte Seealemannisch het der zue ihm gseet, es sei alls in Ordnung und er kennt ruhig wider ge schloffe go. Des hot de Bewohner überzeugt, weil er

gmont hot, es sei de Vemieter und isch beruhigt wider ins Bett gange. Am nächschte Dag hot er erfahre, dass au bei seim Vemieter isch eibroche worre.

Fazit: Dialektsprecher sind authentisch und schaffed Vertraue – kaasch aber au it immer traue.

Heidi Wieland



Alli laufe mit. Foto: Adolf Riess / pixelio.de

Alemannisch denke, schwätze, schriibe, läse un verschtoh

S eifachscht isch s Alemannisch denke. D Gedanke chömme vo ellei, drülle e Rundi in dim Chopf un göhn wieder. Niemer hört s, sieht s un niemer reklamiert dra umme. Wenn de denksch: „Hüt Nommitag sott i no d Wösch büggle un hoffentlich verbrenn i mir nit wieder d Finger am Bügeliise“, isch alles in Ornig.

Wenn des allerdings, uf jede Fall im Wiesental, zu Öbberem saisch, cha s der passiere, dass mer dir erklärt, dass es nit *büggle* un *Bügeliise* sondern *glätte* un *Glättiise* heiße würd.

Immer wenn du jetz *büggle* un *Bügeliise* denksch, chunnt im Chopf e Stoppzeiche un d Frog: „Wie heiße richtig?“ Ab sofort denksch un saisch halt *glätte* un *Glättiise*.

Wenn jetz d Fründin per WhatsApp frog: „Was häsch hüt Nommitag vor?“, denksch, jetz mach i aber kein Fehler meh. De machsch di ans Tippe vo de Antwort: „I will hüt Nommitag no d Wösch glätte un hoffentlich verbrenn i mir nit wieder d Finger am Glättiise“. I garantier dir, dass in dere Zit fünf Chörb voll Wösch glättet hätsch bis mit Schriibe fertig bisch. S Rechtschriibprogramm vom Handy ändert dir de Text ständig in de gröschti Blödsinn ab. De arm Siech cha halt kei Alemannisch.

Wenn deno sicher bisch, dass du de Kampf gwinne häsch, schicksch d Nochracht voller Stolz ab.



Ob des Glättiise noch zum Glätte taugt?
Foto: Marlies Schwarzin / pixelio.de

Churz druf chunnt vo de Fründin wieder e WhatsApp: „Hä?????“

Erscht jetz merksch, was s Handy wirklich furtgschickt hät. „I Wille Hütten noch Mittag dann die Wösch Glatt hoffentlich verbrennt mir Niete wieder die Finger am Glatt Eisen.“ Während du nonemol verzweiflet probiersch de Text iizgä, lüttet s Telefon un d Fründin frog, ob s dir nit guet goht un ob de Fieber häsch.

Nemme mer a, s Handy hätti de Text sogar richtig übermittelt. De Empfänger häts au läse chönne, isch aber jünger wie fuffzig Jahr alt, cha s der passiere, dass zruckfrogd wird, ob du en VHS Kurs gmacht hätsch un was mer us *glätte* mit em *Glättiise* alles mache chönnt.

Heidi Zöllner

Bruno Schley, der unbekannte Freiburger Grafiker

Bruno Schley (1895 – 1986) war ein großer Grafiker der Region, von Uli Führe wiederentdeckt

Sein Sohn Martin dürfte vielen in der Region als Hausmeister Hämmerle bekannt sein. Und bei ihm entdeckte ich diese wunderbaren Arbeiten. Ich begann ab 2012 die Grafiken zu fotografieren und nach und nach kamen über 5000 Werke zum Vorschein.



Der eingerüstete Turm des Freiburger Münsters.

Wir kennen alle noch den eingerüsteten Münsterturm. So sah ihn auch Bruno Schley um 1920. Er liebte seine Heimatstadt Freiburg. Geradezu obsessiv widmete er viele Jahrzehnte dem Münster mit allen Details, Jahreszeiten und Lichtszenarien. Aber auch seine Umgebung erwanderte er mit dem Bleistift. Es gibt Grafiken von St. Ottilien, Günterstal, St. Märgen, St. Ulrich, Staufen und viele weitere Ansichten der Region.

Bruno Schley wurde am 6. Oktober 1895 in Rastatt geboren. Während des ersten Weltkrieges lernte er bei der Firma Poppen & Ortmann. Er schreibt in seiner Kurzvita: „Von Kindheit an bin ich linksseitig teilweise gelähmt und wurde daher weder im Kriege 1914 bis 1918 noch in demjenigen 1939 bis 1945 zum Wehrdienst herangezogen.“ Kurz nach dem ersten Weltkrieg entstanden eine Reihe von eindrucksvollen Zeichnungen vom alten Friedhof in Freiburg.



Alter Friedhof in Freiburg.

1920 erschien zur 800-Jahrfeier von Freiburg dazu sein Beitrag mit 36 kleinen Miniaturen. Er nennt es ein *Freiburger*

Bilderwerk und zeigt die Stadt aus den verschiedensten Blickwinkeln. Jede Miniatur strahlt eine neugierig machende Vitalität aus.



Aus dem Freiburger Bilderwerk: das Alte Kaufhaus.

Seit 1919 lebte er als freier Künstler und verdiente sich sein Geld mit Werbegrafik. Er prägte mit seinen Grafiken das Stadtbild. Er arbeitete für die Sparkasse, die Brauerei Ganter, den Münsterbauverein,



Schriftzug der Firma Oberpaur.

die Badische Heimat und entwarf für die Freiburger Firmen unzählige Werbegrafiken. Der Schriftzug Oberpaur wird vielen noch im Gedächtnis sein.

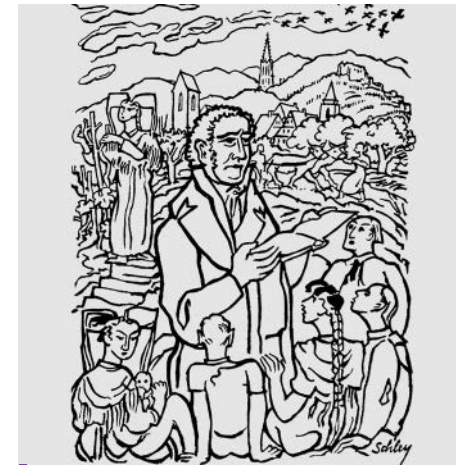
Mit seinen künstlerischen Arbeiten konnte er kaum Geld verdienen. Er war als Person wohl sehr zurückhaltend. Am 8. Februar 1945 geschah das Unfassbare. Seine Wohnung in der Reischstraße wurde von einer Bombe getroffen und er wurde mit seiner Frau und Tochter verschüttet. Er verarbeitete dieses Trauma mit Zeichnungen der Ruinen.



Aus dem zerstörten Freiburg.

Einen eigenen Raum nimmt der Bilderzyklus mit Frauen und Männern in Markgräfler Trachten ein. Er zeigt einen Autounfall mit einem Verletzten und den herumstehenden Markgräflerinnen. Ein anderes Bild hat den Titel nach Hebels Kalendergeschichte „Kan nit verstahn“, wo zwei Frauen in Tracht einer modern angezoge-

nen Frau hinterher schauen. Hebel selbst stellt er im Kreise seiner Getreuen dar.



Johann Peter Hebel.

Nach 1950 entstanden über 500 Christusbilder. Aber sein Christus ist kein Tröster, kein Heiland. Er ist verletzt und schockiert über die Welt.

Es war auch die Zeit des kalten Krieges und die beiden Seiten rüsteten nuklear auf. Schley war von dem allen sehr beunruhigt und in vielen Werken warnt er vor der neuen Atom-Gefahr.

Bruno Schley lebte nach dem Krieg mit seiner nunmehr vierköpfigen Familie in sehr beengten Verhältnissen in der Scheffelstraße. 1950 wurde sein Sohn Martin Schley geboren. Die Bilder von ihm sind ein Dokument für Freiburg und die Region durch ein bewegtes Jahrhundert. Er durchlebte den Übergang von der Kaiserzeit bis zum Umbruch der 68er. Er starb am 1. April 1968. Nun ist es an der Zeit, das Werk des in Vergessenheit geratenen Grafikers neu



Christus, der Leidende.

zu entdecken. Deshalb erschien im Juni 2020 dazu der erste Bildband zu diesem Freiburger Grafiker, herausgegeben von Jan Blaß und Uli Führe.

Am 13. März hätte eine Ausstellung im Karl-Rahner-Haus (Habsburgerstraße 107) in Freiburg eröffnet werden sollen. Corona hat das vereitelt. **Die Ausstellung wird nun bis September zu sehen sein.** Wer jetzt oder später aber mehr über das Werk kennen lernen will, der kann auf Youtube die beiden Kurzfilme *Bruno Schley Teil 1* und *Teil 2* ansehen. Außerdem gibt es zu den jeweiligen Themen wie das Münster, Freiburgs Häuser, Straßen, Figuren, Christus-Bilder, Markgräfler Trachten, uvm. Einzelbeiträge. Bruno Schley war ein großer Grafiker der Region. Es lohnt sich dieses Werk kennen zu lernen.

Uli Führe

Das Buch *Bruno Schley, 1895 – 1968, ein Freiburger Grafiker*, Hrsg. Von Jan Blaß und Uli Führe, ist erhältlich auf www.fuehre.de.

Corona, wu mr naa-kummt!

Als Kind, het unseri Großel vielmols gsait: „Was isch au des fir ä Corona!“
I hab als nit gwisst was si meint, aber s isch nix rechts gsi.

Des Biescht 2020 heit au Corona, oder Corvid 19, un des plogt d Menschheit, wie schu lang nimmi ebbs. S git jo uf de Welt grad Plooggeischer genue; vieli devu sin vun de Mensche selber gmacht, do brucht mr kei Brill. Nur des, was jetz uf eimol wie de Deijfel um d ganz Welt jagt un sich usbreitet, des kann eim Angscht mache. Im Lwe nit, htt i denkt, a mir mol ame heiterhelle Daa, mittlet im Johr, rumlaufe wie d Schlaraffe, un vermummt sin! Wu kunnt s her, wer isch schuld? Ob mr des je rusbringt?

Ha, unser klein Stumpe mit sine 8 Johr, der het gsait: „Weisch Oma, wmmer halt Fledermiis esse duet, gell Oma, des macht krank! Isch doch klar! Oder Oma, manchi Litt esse Ratte un Schlange!  Pfu! Deif, denk dr mol Oma, Schlange! Nit mol kocht oder brote, un dann wege dem isch des Corona Vieh, des **Vi**-rus uf eimol bi de Mensche im Krper ghuckt un des will rus un will alli Mensche anstecke, un deswege derfe mir Kinder nimmi in d Schuel gih! Weisch Oma, ich dt gern mol widder mini Schuelkamerade sehne, gell di hab i jetz schu ganz vieli Woche nimmi bsueche derfe. Jede Morge, wenn i ufsteh, nor lueg i nus, aber s isch nix besser wore. I mue deheim bliebe un hab gar keini Freunde meh!“

Alli Litt rede im Radio un im Fernsehne vun Corona, i kanns jo nimm hre. Aber i saa dr ebbs: Mir hn s noch guet! Mir hn  Garde un in dem wachst s Gras! S

het Gnseblemle un Magrittle, kinntsche meine, sie mache  Wettbewerb. D Blue-me blehge wi selde so schiin farbig, d Baim sprie us alle schtle, s isch so maiegren. De Schnittli wachst un blehgt schu. D Rose sin  Pracht, sie dufte wi im Paradies so guet.

De Himmel isch blau, meinsch s isch  Dischdeck, mit wisse Wolkedipfele druf, d Sunn wrmt eim, un wenn's grad mol paar Tropfe uf de Bode spout, nor isch es  Sge, s duet em Garde guet un uns au. Also! Was hmmer z meckere?

Vor Muul un Nas binde mr uns  Fatze Stoff, wu mr gnaiht hn us alte Lindicher, un wil mir uf uns halte, mue di Farb au noch zu de Bluse basse un zu de Hmder. D Frisure, wu nimmi guet sitze, wil so einzelni Franzle um de Deets rum stiehn, die stre uns nit, mr kent uns jo nit mit de Maske, un selldrum, so als Zorro verkleidet, brucht mr sich au nix widderscht denke. S geht alle glich!

Sowieso mein i, dass des mol  Situation isch, wu jeder betrifft; alli sin glich dumm dran. Jo, zuegnnt, manchi wing meh! D Aldi un d Einsami halt.

I find allerdings, solange si uns jetz nit noch de Strom abschalte un s Wasser abstelle, un solange mr im Edeka, im Penny un bim Aldi ebbis zwische d Zhn kaufe kinne, so lang bruche mir jo nit verzwiifle. Im Gedeil!



S Bescht drs mache: d Margot Mller hebt s Sektglas. Foto: Mller

Jetz hmmer dezitt mit enander zu schwtze ber all des, wu mr uns schu lang mol hn sage welle. Mir kinne stundelang telefoniere! Mir hn sogar de Vorteil, dass mir  Computer hn un blo bruche paar Taschte drucke zum enander Briefle schriebe, Bilder furtschicke un  wing fladiere per E-Mail.

Verpflichtunge hmmer au keini, mr bruche keini Termine ihalte, mir kinne alles noch hinde schiebe! Au de Geburtstagsstress fallt us, will mr jo kei Bsuech bekumme derfe! Des entspannt doch! Herrlich! Un wer gscheijt isch, losst mol sini Roschkischt stieh, huckt ufs Fahrrdel oder lauft wing spaziere, zum d morschi Glieder uslfte un fit mache.

Aber: Mei-oh-mei, wenn die Krise rum isch! Was were mr do widder loslege un jschde!

Manchi duen gli widder alles nochhole un zammerisse, do mue de Kamin rauche, s wurd widder grast, verreist un d Luft verpschtet! – Egal was es fir Dreck uslst.

Aber nit lang, so were mr uns zruck sehne, noch de *Corona Zitte*, wu d Autobahn so schiin leer gsi isch, de Himmel so himmelblau, wil d Flieger nit hn fliege derfe. D Luft so rein! Selli, wu nie kei Rueh hn un als immer am Feschdtli feiere sin un uf nix verzichte kinne, die solle sich doch glligscht mol bsinne!

Dene dt i gern ebbs mit uf de W gnn, nmlich, dass d Erd au uhne uns Mensche uskummt. – Hnner's kabiert?

Margot Mller



Corona-Splitter

So geht's au

Selli Frau schiebt ihren Iikaufswage durch de Supermrkt. Sie luegt an de Regale nuff un iwwerlegt, was sie noch alles bruche dd. Un do-debii boxt sie am e Mann vor ihr mit-em Wgeli in de Buckel. „Oh, entschuldige Sie vielmols. I hab grad nit uffbasst.“ – „Ha!“ lacht der, „des isch doch jetz grad scheen gsiin, dass mr emol widder Kontakt kriegt het mit ebberem.“

Ludwig Hillenbrand

Was brücht mr noch, was nit?

S isch trürig, dass mr in däre Zit sonigi Parallele findet

Deheim wird üsgmischet, also weggeworfe, was mr villicht noch brüche kann fir irgendebbis. Wenns kabütt isch, frogt mr sich, obs sich noch rentiärt des z repariäre oder doch furt demit? Do isch mr als schu emol am Züdere, ob mr diä erscht Arm-bandühre, wummer zöe de Kumfirmation gschenkt kriägt het, furtwerfe soll. Si goht jo schu lang nimmi, un e Ühremacher söeche fir des altbache Stick? Mr iberlait hin un her, löegt si a, lait si uf de Üsmischthüf-

fe un holt si doch wider rüs un laiit si in d Kischte mit em Kruscht vu derteemol. So licht häns d Doktere in däre Zit grad nit. Diä stehn zwar vor ähnlige Froge, wäm kammer noch helfe un wäm wahrschins nit? Un dodefir gits e medizinischi Üsdruck, „Triage“, des kunnt vu „trier“, (üs)sortiere. Kei scheeni Ufgab, wämmer de Darwin spile möeß.

Beate Ruf, April 2020

Kei Film

*Im Fernseher läuft en Horrorfilm.
De hät nit mit de Wirklichkeit z tue.
Angst, Verzweiflig, Not,
un am End de Tod.*

*D Schauspieler? Mensche, wie du un ich.
De Regiseur? Keiner kennt en.
De Inhalt? Kampf gege en unsichtbare Gegner.
Keiner weiss, wie s witer goht.*

*Mach de Fernseh uus!
De Film läuft witer.
Mach d Auge zue!
De Film läuft witer.
Heb dr d Ohre zue!
De Film läuft witer.*

*Lauf devu!
De Film läuft witer, holt di ii
un zmols, ob de wit oder nit,
spielsch au du dii Rolle in dem Horrorfilm.*

Marie Loy



Corona-Splitter

Verkaufsschlager

E Kabarettischt uss Missene bi Lohr het g'jumert, dass'r kei Ufftritte un dodemit au kei Li-nahme meh het. Uss Verzweiflung, awwer mit-ere gheerige Portiun Galgehumor, het'r e Idee entwickelt. Er het jetz nämlig e Klobabierverleih uffgmacht. Uff Wunsch, het'r gsaid, au „second-hand“....

Ludwig Hillenbrand

Sälwer naje

Kei Aprilscherz, mir naje Mundschutz. Stoffreschtlit gits gnöeg.

De Prototyp lit grad in de Najmaschin. Fir d Bündel zum um d Ohre wickle hämmer d Neht vuneme alte T-Shirt gnumme. Diä sin elastisch un drucke nit. Fir d Bügel, dass der Schutz an de Nase hebt, dodefir hämmer alti Schnellhefter wider üsem Abfall gholt un diä Metallstäbli rüspflimelt un deno mit Nohtband zöem Ufbegle isoliert, dasses dr nit in d Nase schlenzisch.

S het schu eweng ebbis vu de Kriagszit, au wenn ich sälli nit erlābt hab. Mi Möeder het mr nit nur eimol verzellt, dass ihr Kumfirmandekleid üsem alde Brütikleid vu de Möeder gschneideret wore isch un wiä mr s Kleid mit eme Spitzekrägli „ufpeppt“ het.

E komischi Zit hämmer grad. Fir diä einde, wu sowiäso nit vil furt gehn, machts kei große Unterschid, fir anderi ischs e Kataschroph, deheim hocke z miäße un d Clique (e altmodischs Wort) nimmi treffe z kenne.

Jedem macht ebbis anders z schaffe. Nit zöem Friser go kenne, nimmi eifach e Bolle lis schlotze, nit in de Biärgarte, wenn dr



Corona-Splitter

Folge

Un wenn er drno rief
muesch folge
glii
au wenn d Supp
nonit leer isch

Eberhard Flamm



Mundschutz naihe mit Mundschutz.

Foto: Beate Ruf

Durscht hesch, keini Konzerte un kei Theater. Un d verordnet Dischtanz isch grad fir elteri Lit nit eifach üszhalte.

De Corona-Deppig lit iberall driber, bi allem was dr machsch. S fangt am Morge a, wenn dr Zittung lisisch. Gohsch go ikaufe, kunnsch dr schu bled vor, wenn dr wirklig Klopapier brüchsch, oder Häffe. Au e rares Göet in dere Zit. Umso scheener ischs, wenn dr e Wirfel ergatteret hesch, diä eigartig, samtig Masse in de Vorteig breckelsch un s speter s Glesertiächli uf de Schissle lupft, wil de Deig wiä ufumpft ufgange isch.

Sälwer gohsh leider bi dem ganze Bache un Koche au uf wiä e Häffedeig.

Aber Corona het uns beibrocht, dass des e Luxusproblem isch. Mr kunnt wäge e baar Pfund hin oder her jetz nimmi driber nüs.

Beate Ruf

Gueti alti Zittig

Wie isch mer nit froh in däne Zitte, wo mer so ganz ällei däheim hockt, iikvarantänet, dass mer scho früehj am Morge si Zittig kriegt, direkt in s Hus. Mer trinkt si Kaffi, hockt ämend scho duss im früsche Morgewind un list, wie s mit dem Chai-be-Virus wiiter goht, wie s Lebe all enger wird um eim umme, sich uf s Wesentli beschränkt. Mer list, was mer tue soll un was mer no tue darf un haltet sich gern dra, well s eim un de andere jo hilft. Zum Glück un Troscht darf mer no in d Natur. Dört cha mer tief duerschnuufe, Sunne tanke, sich an de Tirli un Pflanze freue, gueti Iidrück un Gedanke hamschtere un

mueß nit go Klopapiir poschte us luter Angscht, s chönnti jo... Jo was eigentli? Hette mer nit lauwarmis Wasser un die linki Hand un dāno Seipfi oder gar Sagrotan? Un vor allem, hä mer nit zum Glück no d Zittig, wo mer amig wie fruehner...? Mi bildigsmäßigi Karriere hät doch agfange mit uf e Zimmermannsnagel gschpiißte, zue Achteli verrissene Zittigsbletter uf em Abtritt duss bi de Omi z Zell hinte. Gueti alti Zit? Gueti alti Zittig uf jede Fall! Ihre e Lob un e Corona!

Markus Manfred Jung

Corona

uf em Chöhlgarte
zwei Bänkli
dass Abschtand chasch halte
kei Flieger in de Luft
e Stilli
wo numme s Wischpere hörsch
vom Wind

Berg hinter Berg hinter Berg
de Horizont
vom e Dunschtschleier gchrönt
e Heiligeschii

drüber
Im Süde dunte
d Alpechetti wien e Gedicht

Markus Manfred Jung



Corona-Splitter

Ha, so ebbs!

D'Aargauer Ziddung het im März berichtet, dass e berühmter Immunolog uss de Schwiz die Thes uffgstellt het, dass 's Schwyzerditsch mit sinem kratzige Kehlkopf-ch massewiis Tröpfliivre produziere dād, die wu drnoo uff d'Litt drumrum nussprühe dād. Wer also in de Schwiz Dialekt schwätzt, isch schiins e richtigi Vireschleuder.

Wie gued, dass mir in Lohr e niederalemannischer Dialekt schwätze!

Ludwig Hillenbrand

Corona-Gedanke

Etzd, wo d Badengele so schö blüehet,
stellt d Corona uf de Kopf unsre Welt,
etzd, wo d Landwirt sich müehet,
zum bschtelle d Getreide- und Rüebefeld,
etzd kunnt der Virus, wo krank macht uf zmol
Mensche, wo sich geschterd no gfühlt hond so wohl.
Wa isch bassiert, wo isch des Leck,
wer hot unsre Werte beworfe mit Dreck?
Mir müsset, mir sottet, mir schtond vor de Wahl,
en neue Weg z finde, au wenn er isch schmal,
e Kehrtwendung z mache in allne Bereich.
Niemed derf sage, des Problem isch mir sooo gleich.
Etzd, wo de Frühling isch überm Land,
etzd, bruche mer alle Kräft für enand.

Rosemarie Banholzer
März 2020

Gedanke am Palmsunntig 2020

Corona. D Welt het sich verändert. E Virus zwingt d Mensche zuem Abstandhalte, Daheimbliibe, Noochdenke. Oschtere stoht vor dr Tür, disjohr ohni Bsuech vo Chinder un Enkelchinder.

Ich läng mi Ordner mit Text us de Achtzger-Johr. Un cha mi no guet erinnere an e ähnlichen Situation, wo sich Angscht vor Strahligh usbreitet het un e großi Hilflosigkeit.

1. Mai 1986

S isch e wunderschöne Sunnetag gsi. Mit em zweijährige Sohn hän mir e Radtour gmacht. E Hufe Lüt sin unterwegs gsi un hän dr warm Frühligstag gnosse. Uf em

Heimweg hän mir no am e Chinderspilplatz Halt gmacht un unserem Jüngschte biim Sandle zuegluegt.

Für z Obe han i mi ufs erscht Schnittlich-Brot gfreit. Im Garte isch dr Salat schön dogstande un au d Erdbeeri hän guet a-gsetzt gha.

Denno hän si im Radio vom Reaktor-Unfall in Tschernobyl brichtet. Unse chlei Buebli het nit verstande, worum s nimmi het dürfe usegoh zuem Spile un worum si Muetter ghüült het bim Konservedose-Ufmache.

Inge Tenz

I sitz am Schribbdisch ...

...vorem große Fänschder un löeg uff mini scheen Zimmerlind uff dr Fänschderbank. Oh jesses, dess isch bigodd ä empfindligi Daam! Wänn i am Morge de Vorhang zruggeäg, vrschreggd si schinns immer e weng. Ich känn ihri viele greäne Bledder, groß we Bratze. Belzig un uff-räächt stehn de eine, mit brüüne Ränder un lahm hängge de andere eraa, un wieder anderi sin no ganz glei und – jö, we zart aber aü. Hidd loßt si emool wieder meh Bledder we suscht raa hänge, ass ob sie drüurig wär. „Dü hesch gnöe Wasser bikumme“, sag i zöe nere,



E Blick in de Garde. Foto: Ari Nahor

„oobe ni ä ganz normaale Schluck un in de Undersetzer a grefdige. Mach jetz kai Ferz do!“

Näabe dr Zimmerlind sieht mr nieber uffs Noochberhüüs. Am Siebeni am Morge hänn deä do ääne scho Leächt. Do hogge deä in dääne Büro scho hinder ihre Rächner. Fraüje schaffe allewääg do. Kai Mann. Aber was? Vorne am braide Hüüsiigang gidd`s e baar Firmeschilder „d.o.g.s. – Für Menschen mit Hund“ oder „Schwarzwaldi – die natürliche und gesunde Ernährung für Hunde“ mid em e Hund, wu lacht. E ganz mergwirdig Schild hängt no doo mid dem Loogo „Wort-w-echsel“. S „We“ in däm Wort steht aber uffem Kopf! Drunter sin de Schlagwerder „Coaching – Training – Beratung“. So, jetz waisch, wu dr draa bisch, nid wohr? Aber – mit all däane Fraüje do ähne hab i sitter zwei Johr no kai Wort gwäxlet. S ergitt sich eifachdig nit! Dernoo löeg i än dr Hüüswand nuff bis zum Dach mit siine roode Zeägle: We wirds



Corona-Splitter

Gedanke iwer Gott un d Welt

Wenn dr emol Zit hesch zum Schnüüfe oder gar zum Durischnüüfe no goht dr uf eimol e Mänks dur dr Kopf un blit fir e Wiili im Hirni. Amend fangsche a mit em Sinniere. Fir was un wege wem? D Blitz, wu kumme, sin mänkmol vum Geischt bseelt – mänkmol au nit. Au selghert drzue. Grad wie mänkmol s Trüurig un drno wider s Luschtig. Un jeder nimmt sel Stick, wun em am beschte zuesait...

Eberhard Flamm

Wädder hidd? S schmeggd esoo frisch än dämm Morge, als ebb s Freäjohr kämmt. Jetz drill i mi um äns ander Fänschder zum Gaarde hinde nüss. Sabberlodd, dä isch jo we iibersaijd vu lüdder junge Breämeli in alle Farbe. Dess hebbs si aü no neä erlääbt, sait d Hüübsitzeri: „De reinschd Briimelbraacht!“

Je nu! Si döet doch sidder iiber 50 Johr immer de Pflänzli, wänn si im Summer verbleäjt sin, ammen-oort in Gaarde ni setze un kimmered sich neä meh drum. Un jedesmool, wänn Änds Winder d Schnee-gleggli ihri Kepfli rüssschdregge uns küüm e weng warm wird, kumme enandernoo d Breämeli hinderhär, as wänn derwilschd nidd gsi wär.

Faschd alli Dääg heert mr vu dr Schdrooß häär, we Lidd vorem Noochberhüüs ganz lüdd schwätze un lache. S tybbisch Fraü-jegläächder un e baar Hind, wu dezöe rumbelle. Schins isch s no soo we freäjer, wu do noch e ganz beleäbde Deearzt sini Braxis gha hedd. Ass ob d Lidd im Schdädtli eifach nidd vergässe wodde, dass mr midd de grangge Hind un Katze johrelang gweehnlig doohhär zum Dr. Frank kumme isch.

D Hind belle un kabble midenander un d Wiiber gnaüdsche, bis alli zämme zum Schbazeergang um de Schdadtsee uffbräche. S gidd jo so arg viel Wiichdigs un Unwiichdigs iiber de eigene Veerbeiner z verzelle.

I möeß emool vum Schribbdisch uffschdeh un in dr Kuchi s Morgeässegsschirr wägrüüme. Do liege vum Brooduffschnii-



Corona-Splitter

Isch s nit verruckt?

Wenn d Kirch am Sunntig all leerer wird, drno goht s schiints in dr meischte Lite so guet, ass si kei Zit hän, zum go Bätte in Gottesdiensch. Im Moment hätte vil Lit e Hüfe Zit un au gnue Sorge. Jetz git s awer niene kei Gottesdiensch. Jetz mueß mr älle un fir sich go Bätte oder vor em Fernseh. Hoffe mr, ass es ebbis nutzt. Un wenn allis wider guet isch, wär s nit verkehrt, wemmer sich emol wider tät Zit nämme fir dr Gottesdiensch...

Eberhard Flamm

de no so viel Brogmeesili rum un Epfelschnitzli und Kääsräschdli. Dess draag i uffeme Dällerli nüss uff d Terrass fir d Veegel. Küüm habb i d Terrassediene hinde mr zöegmacht, jage scho deä Hungerliider vu Düübe im Deäfflug dohär, als ob si mr vu widdem zöeglöegt hädde. Aber noch gschnäller kumme d Schbatze we a schwarzi Wulk üssem Epfelbaum rüssgschosse un gnaü so gschnäll sin si vor de Düübe wieder verschwunde.

Jetz heert mr ganz liislig vum andere Grundschild häär e Hindli belle – eh, we zart un zeegerlig. D Noochberslidd hän kai langs Gschiß wägge ihre alte und lahme Hundemaddamm gmacht un hän si aafangs Nejjoohr iischleefere lo. De nej Hund inschbizeert de Gaarde un schnübbet aü

zu uns riiber. Alles, alles so främd, dänggt er schiins un winslet, ja – aber weä grüüsig dä woild. D Noochberi hedd Erbarmes midde, nimmt e uff de Arm un schdrichlet ihm iiber s Kepfli. Ob si dä nej Schatz emool in d Hundhidde im Hof döet odder leäber midde uff s Soffa in der Schduube sitzt?

Ich läng mr e Schdöehl üss dr Kuchi un setz mi uff d Terrass in de laü Märzluft. Isch de Winder ver-bej? Kammer d Pflanze üsses Käller wieder eruff hole? Isch s no z kalt fir d Sunneblöemesoome, dass mr si in d Voorzeäghäfel setz? Ich sieh scho wieder unseri Terrass voller Oleander, Rose, Margridde un „Schwarzäugige Susanne“ un schmegg aü scho de Duft vu de viele Glogge vum Trumbeedebaum. Dess häüt di grad um. Ja, dr meinsch, s dääte so um de fuffzig uffini Parrfümmfläschli do rummschdeh.

S Dellifoon schällt un rißt mi üsses Daagdraüm: Wass saisch? D Chorbroobe solle neggschdens alli üssfalle? D Blakaader sin doch scho alli druck! Sechs Wuche vorem große Konzert im Mai? Un drnoo liesesch no de komische Noochrichte: Alli Wirtschafte wääre ab moorn gschlosse un alli Kirche bliebe zoe! Uff Tii-Onlein-njuus heißts: Alle Menschen sollen Abstand voneinander halten, eineinhalb bis zwei Meter! Ja, isch dess meeglig, froog i mi. E Virus üss China de-ig erum geh!?!

Äm neggschde Morge, äme ganz normaale Wärdig, sitz i wieder äm Schribbdisch, hab d Zimmerlind dur s Vorhanguffzeäge wieder verschreggt und wunder mi, dass iiber Naacht e baar Bledder gäl wore sin und brüüni Flägg bekumme hänn. D Rolläde bi de Bürofanscher im Nooberhüüs sin no dunde. Äm Elfi – um dess Zitt? Schaffe deä do ähne immer no nit? Un vorne am Hüüsiigang isch a nidd los. Isch dänn hidd kei Hunderversammlung? In dr Eddaasch driiber lungere d Schöelkinder vu dr Noochberfamillje am Zimmerfändscher rum. Kai Schöel hid, hä?

Ob i wohl noch ebbis hidd schriieb? Ich habb mer d Ziddung uff miinem Schribbdisch üssenanderglegt un lies de sensationelle Mäldunge. – Was gehn mi jetz de bleede Bledder vu däre empfindlig Zimmerlind aa un de mergwirdig Noochberschaft? Dess kann jo hidd no heider wääre ...

*Roland Burkhart in Waldkirch
Aafangs März 2020, uff Kaiserschdeähler
Alemannisch*



Corona-Splitter

Leb

leb
mit dr Erfahrig
vu geschtert
dr Hoffnig
uf morn
awer
leb
hit

*Eberhard Flamm,
16. April 2020*

Mache mit – s git ebbis z gwinne

Wils so schön gsi isch, mache mr des Rätsel nomol – natürlich mit andere Froge.

Der Buechstabe, wo hinter de richtige Antwort stoht, mueß ins jewiilig Käschtle iitragewerde. Wenn alles richtig isch, kriägt mr s Lösungswort, wo diesmol e Tiär isch, wu mr wieder öfters sieht.

1. Was ist „urche“?

einen seltsamen Laut machen
unvermischt, rein
ruhen

E
G
A

2. Was ist „niächtelig“?

nächtlich
erbärmlich
muffig riechend

B
L
A

3. Was versteht man unter „Stribli“?

in Fett gebackenes Gebäck
ein Mann, der sich vor
anderen auszieht
ein Schimpfwort

B
D
G

4. Wen bezeichnet man mit „Wuescht“?

einen, der Schluckauf hat
einen Wütenden
ein häßlicher Kerl

S
U
E

5. Was ist mit „lech“ gemeint?

lachhaft
undicht
glatt

N
L
F

6. Was versteht man unter „nängse“?

weinerlich sprechen
ängstlich reagieren
dumm antworten

W
A
O

7. Was ist ein „Fazenetli“?

ein Narr
ein Nähkörbchen
ein Ziertaschentuch

S
L
E

8. Was ist „Oowidum“?

eine Arznei
eine Ware, die es nicht gibt
ein römisches Bauwerk

C
I
N

9. Was ist „e Bick ha“?

eine Rückentrage haben
einen Groll haben
einen Spleen haben

E
H
N

Lösung:

1

2

3

4

5

6

7

8

9

Bitte einsenden an die Geschäftsstelle bis 30. Oktober 2020.

S Rätsel vum letschte Mol

Merci fir diä viele Iisendunge. Fascht alli sin richtig gsi. D Lösung het „Ankemilch“ gheiß.

Gwinne hen:

Marianne Teichgräber, Eisenbach; Anita Wiegele, Oberkirch; Leonhard Kleiser, Merzhausen. E Biächli isch unterwegs.

Rosemarie Banholzer – 95 Jahr im Ibberblick



D Rosemarie Banholzer isch 95 wore.
Foto: Claudia Reimann

D Rosemarie Banholzer isch am 10. Februar 1925 gebore worre. Sie isch Mitglied in de Muettersproch-Gsellschaft seit em 1. November 1979 und isch 20 Jahr lang Schriftführerin bi de Seealemanne gsi. Dies Jahr hot se de 95. Geburtstag gfeiert und kaa uns viel us em Uff und Ab vu selere Zeit verzelle. Ibber ihre Muetter hot se ihre Wuerzle in de Schwarzwälder Familie Winterhalder, wo in Neustadt und drumrum Uhre fabriziert hond. Zum Aadenke hot se e Winterhalder Präzisionsuhr uf em Flügel i de guete Stub stoh. Sie isch e harte Schafferin, wo aber z lebe woss.

Am Aafang hot se vill Umzüg mit etliche Schuelwechsel verkrafte und sich auch um ihre Muetter Sorge müesse. Sie hot s it leicht ghet.

Uffgwachse isch d Rosemarie in Konstanz am Seerhein und dort in d Höhere Handelsschuel gange. Noch em Zweite Welt-

krieg hot se gheiirotet. D Familie hot sich denno um fünf Kinder vegrößert. In de Zeit vu de Seegrörne, im Jahr 1962/63, isch se mit ihrem Maa in ihre jetzige Wohnung in de Wallgutstraße in Konstanz umzogge.

Mit em Beruef hot se nach em Zweite Weltkrieg bim Service de Statistique de Gouvernement Française in Konstanz aagfange und hot denn zum Südverlag gwechselt. Vu 1948 bis 1976 hot se pausiert fir d Familie. Bis 1989 hot se wieder gschaftt als Redaktionssekretärin bim Südkurier in Konstanz.

Ihr Chef, Gerd Appenzeller, hot se zum Schreibe brocht, und so sind vu 1977 bis 1999 im Südkurier jede Woch Gedichte uf Schriftdeutsch: „Lachend in die neue Woche“ usekomme, wo vill über d Mensche ussaget.

Vu 1978 bis 2008 hot se jede Woch e Mundartkolumne „s´Frichtle monnt ...“ fir de regionale Konstanzer Anzeiger gschribbe zu Theme wie *Bald sind Wahle*, *Bienle-Sorge* oder *Dapetewechsel*.

Seit 1980 hot se 14 Biecher in seealemanischer Sproch, vier Lyrik-Bänd in Schriftdeutsch und zwei CDs usse brocht. Besonders aakumme sind ihre beide Bänd „Wenn’s weihnachtet“. Ihr neuestes Werk isch im Aadenke a de Friedensreich Hundertwasser gschribbe un het de Titel *Impressionen*.

Ihr Humor und ihre Gfüehl fir d Mitmensche sind durch Ehrunge gewürdigt worre:

Vu de Regionalgruppe Hegau der Muettersproch-Gsellschaft (1997), Badener Vereine in Deutschland (1997), Verdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland (1999), Verein der Badener von Hamburg und Umgebung e. V., Konstanzer Karnevalsgesellschaft Elefanten A.G., Gemeinderat der Großen Kreisstadt Konstanz (2015), Regionalgruppe Seealemannen der Muettersproch-Gsellschaft (2015).

Mir wünschet de Jubilarin weiter vill Schaffenskraft.

Roland H. Bueb

Weitere Informationen bei [https://als.wikipedia.org/wiki/Rosemarie_Banholzer]

Glitzrige Bodessee

*Im Jahreskreislauf sich veänderet de Wasserspiegel ufem See,
mol wird er samtig, mol vkräuslet, mol grasgrüe, wie en frische Klee.
Goht d Sunne uf, giehts kläne Funke, bis z Middag schients ganz Wasser blau,
kunnt Neptun, zum sin Harem dunke stiegts usem Grund ruf sandig-grau.
Sturm willer und ziehgt d Stirn i Falte, dewäge hot scho mancher glacht,
doch uwesehens hot er bhalte desell, wo trotz hot sinere Macht.
Im Wellestrudel hilflos gschauklet hond Dampf, Segelschiff und Boot
kurz druf der Seegeischt wieder gauklet, als hett mer tromt die Wassersnot.
De Bodessee lieht still und glatt, nu klä wenig plätscherts am Rondell,
zwei Schwänle döset wohlig-matt im Glanz vum Mondlicht, silbrig-hell.
Am schänschte isch en Sunnestrahl, wo Edelstei ufs Wasser keit,
denn zeigt sich erscht de Spiegelsaal i sinere ganze Glitzrigkeit.*

Rosemarie Banholzer

Mir gratuliere zue de runde Geburtsdäg:

95 Jahr

10. Februar

Rosemarie Banholzer

85 Jahr

29. Januar

Kurt Ückert

20. März

Otto Meyer

25. April

Theresia Schneider-Auer

19. Mai

Herbert Burkhardt

„Herimann aus der Zelle“



Herrmann Sernatinger.

Vor 150 Jahren, am 30. Juli 1870, wurde in Radolfzell Hermann Sernatinger geboren. Als Ältester von sieben Geschwistern erkannte man schon in der Volksschule sein Talent. Da er aus einfachen Verhältnissen stammte, erfuhr er Förderung dank eines Stipendiums und wurde, maßgeblich auf Wunsch seiner tieferreligiösen Mutter, katholischer Pfarrer. Zunächst fand seine seelsorgerliche Tätigkeit in verschiedenen Schwarzwaldgemeinden statt bis er dann in Hausen vor Wald eine Pfarrerstelle bekam, die er 27 Jahre lang innehatte. Neben der Seelsorge entfaltete er eine Fülle von sozialen und kulturellen Aktivitäten, indem er beispielsweise einen Theaterverein gründete, kunsthistorische Vorträge hielt oder für Maßnahmen sorgte, die den Fremdenverkehr förderten. In eine Waldkapelle, die in seinem Auftrag nahe des Ortes gebaut wurde, zog er sich zeitweise zurück, um zu schreiben, zu dieser Zeit unter seinem Pseudonym „Herimann aus der Zelle“.

Aus seiner Feder entstanden Gedichtbände wie „Was ich am Wege fand“ (1907), „Aus Dämmerstunden“ (1908) oder „Blut und Blüten“ (1912). Daneben publizierte er auch in volkserzieherischer Absicht. Er schrieb gegen die „total abgelebte, abgestumpfte Weltmüdigkeit“ und die „Blasirtheit“ seiner Zeit an. Auch prangerte er die „allgemeine Weltkrankheit ‚Unzufriedenheit‘“ an, sowie den „Pestgeist“ der Moderne. Dem wollte er etwas entgegensetzen und so gründete er 1921 den „Trachtenverein Baar“ und rief ein Jahr später die Zeitschrift „Jetz Grüß Gott!“ ins Leben. Für den Radolfzeller Trachtenverein entwarf er die Radhaubentracht.

Auch dem Dialekt wendete er sich in dieser Zeit zu. Aber erst 1938 setzte er dem Radolfzeller Dialekt mit dem Mundartband „Jiszapfe zum Schlozze“ ein Denkmal. Nur 15 Gedichte umfasst der Band, aber er gehört zum Radolfzeller mundartlichen Vermächtnis. Erst vor einem Jahr wurde auf Initiative des ebenfalls aus Radolfzell stammenden Bruno Epple die Gedichte neu eingelesen und aufgenommen. Wir berichteten im Heft 1/2019 auf S. 62 davon.

Und was schreibt Sernatinger über die Radolfzeller Sprache? Folgendes: „Mer kaa di Zeller Sprooch it drucke / so wenig, we mer’s schriibe kaa, / denn d’ Zeller Sprooch hot irne Mucke, / und manche bricht sich d’ Zunge draa.“

fsn

Quelle: Manfred Bosch, Badische Biographien. Neue Folge 6, S. 373-376.

Abschied näh vom Rolf Rosenthal



Rolf Rosenthal. Foto: Heidi Zöllner

S heisst wieder emol Abschied näh vo me rührike Chünschtler, wo sich unter viile andere Sache au für unsi schöne Muettersproch igsetzt hät. Im April isch de Rolf Rosenthal verschtorbe.

S Duo „Wunderfitz“ mit em Rolf Rosenthal un em Dieter Schwarzwälder isch im Wiesetal un im chleine Wiesetal en Begriff. Mit alemannische Lieder us de eigene Federe,

wie mer si uf de CD „Ä bizzeli noodenke“ höre cha, hän si an menge Obe s Publikum beschts unterhalte. Usse de eigene Text hän si au Lieder vo andere alemannische Dichter, wie em Frank Dietsche un em Hans Ruf gsunge. Unvergesslich isch de Uftritt im Film „Die Wiese – vom Feldberg bis an Rhy“ mit em Lied „Nimm mi an d Hand“. Gern denk i au zruck an de Mai 2017 im Hebelhüüsli, wo mir en wunderbare Obe mit em Duo „Wunderfitz“ gha hän. De Rolf Rosenthal isch nit nur en musikalische Mensch, sondern au en guete Moler gsi. So stammt s Bild „Besengasse in Tegerau“ im KuK Kalender us sinere Hand. Leb wohl un Dankschön für di schöne Stunde, wo du de Lüt gschenkt häsch.

Heidi Zöllner

Trauer um Georg Kleis

Georg Kleis ist gestorben. Am 1. Mai. Am 14. Mai hätte er sein 100. Lebensjahr vollenden können.

Sein Tod ließ eine Stimme verstummen, die im Ried-Dialekt gesprochen hat. Sein Leben lang hat er Begebenheiten erzählt, die sich im Dorf Meissenheim und in der Umgebung zugetragen haben. Er schrieb seine Geschichten in Mundart in beliebten Büchern wie „Schnitzgradde“ und „Undrem Schnoogehimmel“ nieder und hat auch eine CD mit dem Titel „Äschbele“ besprochen.

In Hochdeutsch erzählt er im Buch „So war’s“ aus seinem Leben. Und in der Meissenheimer Chronik hat er aus Sicht der Jahre um 1930 berichtet. Auch „Sprüche

vum Grossvadder“ sind dort im Dialekt verewigt.

Ich habe Georg Kleis etwa 1985 bei einem Vortrag aus seinem Buch „Schnitzgradde“ kennengelernt. Zusammen mit meiner damals neunjährigen Tochter war ich nach Ottenheim gefahren, wo die Veranstaltung stattfand. Als ich sein Buch von ihm signieren ließ, fragte er nach Name und Wohnort. „Was, Ihr kumme vun Lohr? Wäje mir?“, wunderte er sich, was zeigt, was für ein bescheidener Mann er war. Unsere Wege führten uns später als Mitglieder der Muettersproch-Gsellschaft wieder zusammen und die Freundschaft blieb. Ich werde ihn nicht vergessen.

Ingrid Lüderitz

Adieu Gerlinde Brutschin un Lieselotte Bronner

Leider hemmer erfahre miäße, dass d Frau Gerlinde Brutschin, wu über viele Johr unser Ansprechpartnerin im Regierungspräsidium in Friburg gsi isch, am 19. April 2020 vestorbe isch. Sie wird uns fehle, denn sie het unseri Arbet immer interessiert begleitet un isch fir uns stets e kompetenti Kontaktperson gsi. Mir were sie in gueter Erinnerung bhalte.

Au vu de Lieselotte Bronner hen mr am 19. Jänner Abschied nemme miäße. Si het viele Johre mit uns zwei Mol im Johr d Heftli vepackt. Mir denke in Dankbarkeit an sie.

fsn

Abschied von Helga Rüdiger

Abschied nämme hommer miesse vu de Helga Rüdiger, wo au als Johanna Plähn (de Name vu de Grossmamma) Ihre Bücher veröffentlicht hot. Sie isch z Lindau gebore und ufgwachsen und hot fescht a ihrer Homet ghanged, au im ferne Würzburg, wo sie mit ihrer Familie hot gewohnt.

„Kumm, mir gond um d Insel“ heisst en Gedichtband (leider vergriffe); s isch klar, dass demit Lindau gmönt isch. In de Anthologie vu de Muettersproch-Gsellschaft „weleweg – selleweg“ 1996 hot sie über ihre Kinderjohr gschribe.

2015 hot sie beim Lahrer Murre mitgmacht und de 1. Platz in Lyrik gwunne. I ihrem Gedicht „Huimet, Huimweh“ luegt se zrück uf d Gässele, di alt Schuel und uf d Bäum, uf dene sie ghocket und „nie net nabghaglet“ isch. An die ewige Gschichtle ide Muettersproch, wo allweil um sie „rum saused wie verrückt herzge Mugge“. Aber denn ischs z spot, „kuin Gotzige wo de-



Helga Rüdiger bei der Preisübergabe in Lahr 2015. Foto: Heidi Fölse

huim warted, numme de Buinermäa“. Der hot sie etz in die ander Welt gfuehrt.

I ihrer ganz eigene Sproch lebt sie witer und so bewahred mir d Helga Rüdiger in gueter Erinnerung.

Heidi Wieland



Sandhya Hasswani
Sagenhafter Hotzenwald

Friedrich Reinhardt Verlag
ISBN 978-3-7245-2419-9
22,80 Euro

Sagenhafter Hotzenwald

Inspiziert durch Wanderungen in der Landschaft des Hotzenwaldes, die sie mit ihrer Familie unternommen hatte, hatte sich Sandhya Hasswani ein großes Projekt vorgenommen: Sie wollte einige verstreute Sagen und Geschichten des Hauensteiner Landes aus den verschiedenen Epochen zusammenführen und neu erzählen. Dabei kam es ihr darauf an, dass die häufig anzutreffenden negativen Sujets der Geschichten, wie Armut, Kleinkriminalität und Not, in ihren Zusammenhang gestellt werden sollten. Deshalb sammelte sie zu jeder Geschichte historische Fakten, recherchierte diese mit sonstigem Wissens-

werten an und ließ dies der jeweiligen Geschichte folgen. Schließlich krönte sie ihr Werk noch mit zahlreichen selbst gemalten Aquarellen, die das im Schweizer Friedrich Reinhardt Verlag erschienene Buch zum Hingucker werden ließen.

Es ist schon erstaunlich, mit wieviel Beharrlichkeit Sandhya Hasswani ihr Ziel verfolgte, und das neben ihrer freiberuflichen Tätigkeit als Journalistin und ihren familiären Aufgaben her. Und es ist eine Freude, wenn man sieht, was dabei herausgekommen ist. Zweiunddreißig Sagen und Geschichten hat sie in ihr Buch aufgenommen, beginnend vom Graf Rudolf von Habsburg (1218-1291) und seiner Begegnung mit einem Priester, über „s Tannemännli“ bis zum „Hotzenbischof“. Die überlieferten Kernaussagen der Geschichten hat sie neu in eine Handlung eingebettet, die es nicht nur Erwachsenen sondern auch Kindern einfach macht, einen Zugang zum Geschehen zu gewinnen. So ganz nebenbei lernt man einiges zur Kulturgeschichte, wie etwa in der Geschichte der „Flößer vom Hochrhein“ zur Flößerei oder in der Geschichte „Der Fährigeist von Murg“ über die Fährschiffahrt oder über die Hotzenwälder Wuhre in der Geschichte vom Fischer und dem Pfaffesteg-Joggele, einer Hotzenwälder Version des Märchens „Der Fischer und seine Frau“.

Dem 320 Seiten starken Buch ist ein Stichwortverzeichnis angefügt und eine ansprechende Landkarte vorangestellt, auf der die jeweilige Verortung der Sage nachvollzogen werden kann. Das Buch ist in Standarddeutsch, die Mundart spielt aber eine große Rolle, indem sie manchmal selbst thematisiert wird (Das Waldshuter Männle) oder den Protagonisten in den Mund gelegt wird. Alles in allem ein unterhaltsames Buch, das viel Freude bereitet.

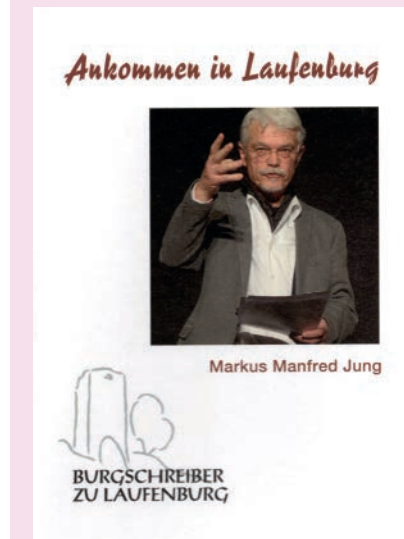
Friedel Scheer-Nahor

Ankommen in Laufenburg

Drei Monate Burgschreiber in Laufenburg! Was es Markus Manfred Jung bedeutet hat, in dem Städtchen am Hochrhein, zu dem sowohl ein Schweizer wie auch ein deutscher Teil gehört, Zeit zu verbringen, hat er uns in einem Interview für „Alemannisch dunkt üs guet“ (Heft 1/2019, S. 58/59) erzählt. Nun ist ein Buch herausgekommen, das diesem Aufenthalt gewidmet ist. Gemäß dem ihm gestellten Motto „Ankommen in Laufenburg“ nähert er sich Laufenburg zu Wasser und zu Land, aus der Luft und aus allen Himmelsrichtungen. Was ist ihm begegnet, welche Menschen hat er getroffen, welchen Gedanken ist er gefolgt?

Das Buch ist kein Stadtführer, der dazu geeignet wäre, einem Fremden die wichtigsten Sehenswürdigkeiten der Stadt zu offenbaren. Nein, es ist ein sehr persönlicher Streifzug in und um Laufenburg herum, von einem, der genau beobachtet, dem Dinge auffallen, die andere noch nicht einmal bemerken würden, wenn sie daran vorbeigehen. Es eröffnet Einheimischen und Fremden neue Blickwinkel auf die Stadt, die auch manchmal Stellen freigeben, die weniger vorteilhaft sind. Gespickt mit geschichtlichen Details und garniert mit botanischen und zoologischen Beobachtungen eröffnet sich eine Beschreibung, die Lust darauf macht, das Städtchen einmal in persönlichen Augenschein zu nehmen, zu schauen, ob die zitierten Inschriften von Hobby-Philosophen tatsächlich in der Burgruine zu finden sind oder „Bruetschis Rebschtock“ wirklich so fabelhaft ist, wie Markus Manfred Jung ihn beschreibt.

Das Buch bietet aber noch mehr. Es ist komponiert aus den erwähnten „Ankommen“-Texten und kurzen Anekdoten, die er „Schwarze Miniaturen“ nennt (beides in Schriftdeutsch), mit alemannischen, kurzen Texten in Glossen-



Markus Manfred Jung
Ankommen in Laufenburg

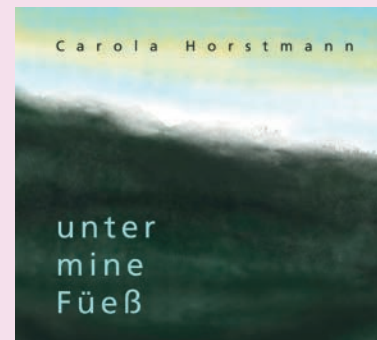
Drey Verlag
15 Euro

form, sowie zumeist alemannischen Gedichten, von denen der Autor schreibt: „Sie sind für mich die wesentlichsten Texte, dicht bei mir und nahe am Wesen der Sprache. Ich bin glücklich, dass einige wenige entstanden sind.“

Den Abschluss des Buches bildet Jungs Theaterstück „D Bluetschuld vo Laueburg“, das er für das 800-Jahre-Stadtjubiläum 2007 geschrieben hatte.

Markus Manfred Jung hat etwas zu sagen. Deshalb bereitet es Vergnügen, wenn man sich auf die Lektüre einlässt. Schöne Sprache gibt es dazu reichlich. Und der Humor kommt auch nicht zu kurz.

Friedel Scheer-Nahor



Carola Horstmann
unter mine Füeß (CD)
10 Euro

Vertrieb:
Carola Horstmann
Ricarda Huch Straße 15
79211 Denzlingen
carola.horstmann@gmx.de
Tel. 07666 58 18

„unter mine Füeß“

S isch allewiil doch wider e Gnuss, we mer Mundart-Literatur vortrage kriegt, un bsonders, wenn die oder dä si vortrait, wo si selber gschriebe hät. Mund-Art wird zuen re Ohr-Art, mer loost zue, luschteret un losst sich in Bann zieh. Bsunders glungen isch alles, was dodäzue ghört, bi de CD vo de Carola Horstmann. Si trait ihri Text so vor, als tät si grad vor eim hocke, mit eim schwätzen un verzelle; nit überkandidelt schauspielerisch, aber au nie noochlässig. Si bringt ihri Text wie grad gfunde un früsch verzellt zum Lüüchte. Un im Uli Führe siini Zwüschemelodie sin e Gedankenochhängg-Musik, wo eim grad e Schnuuf Zit git für s Ghörti noch-

klänge z lo, un si führt mit Gschpüür vo Text zue Text, ohni dass d Spannig verlore goht. Er hät die CD au in sim chleine Studio produziert, hochprofessionell.

Un was hät d Carola iiglese: Natürlich ihri uszeichnete un prüisgwürdigte Gschichte wie s „Moneli“ oder „Tschau bella“ un s Gedicht „Angscht“, wo am Rhy uf em DreylandDichterweg verewigt isch. Aber, un des isch e große Überraschig, au neuu Sache, wo no nit druckt sin. Churz, aber bildriich verzellt si im e wunderbar riiche Alemannisch vo ihre Chindheit als Lusmaidli, als Wunderfütz un als vo Erwachsene ummegschupftis Chind, dass mer mänkmool lache mueß, aber schir vor Wuert au hüüle ab schwarze Pädagoge in Schuel, Chille un im Stedtle. „Volksschuel Pausehof“ oder „Pubertät un Erotik“ sin literarisch chleini Perle.

Au bi de Gedicht, wo au no in de allerknappschte Form e chleini Gschicht verzelle, gits Neuus z entdecke. Naturbeobachtige, verwoobe mit tiefe liblick in d menschliche Seel, lön eim mool ums mool stuune un noochsinne. Beidi Literaturforme beherrscht d Autorin souverän. Jedis Wort passt, keins isch zviil.

Endlich cha mer Carolas Gschichten un Gedicht also nit numme läse, sondern au loose. Am schönschte isch s natürlu, we mer beidis zämführe cha: Les-Art un Hör-Art. No cha mer ihri Büeche, d Gschichte „katzgegrabschtei“ un d Gedicht „Däsche us Schnee“, wo im Drey-Verlag erschine sin, au no kriege. Gnau wie d CD – bi de Autori selber. D CD git s au bim Rombach z Friiburg un bim Losch z Denzlige in de Buechhandlig.

Markus Manfred Jung

Adresse vum Vorstand

Präsident

Franz-Josef Winterhalter Telefon 07661 / 91 21 68
Vörlinsbach 1
79254 Oberried
fjwinterhalter@gmail.com

stellvertretender Präsident

Walter Möll Telefon 07731 / 2 69 96
Schienenerbergstraße 34
78224 Singen
WalterMoell@gmx.de

Schatzmeisterin

Martha Meyer Telefon 07684 / 90 84 51
Wiggishagweg 2
79286 Glottental
mameyerglo@gmail.com

Schriftführerin

Uschi Isele Telefon 07664 / 40 83 80
Unterdorf 36 c
79112 Freiburg-Opfingen
Isele-Uschi@t-online.de

Vertreter der Gruppen

Jürgen Hack Telefon 0170 / 585 06 65
Reblingstraße 19
79227 Schallstadt-Wolfenweiler
hack_juergen@web.de

Beisitzer/in

Günther Becker Telefon 07681 / 47 86 66
Bismarckstraße 2
79183 Waldkirch
becker-waldkirch@t-online.de

Ingrid Mächler Telefon 0761 / 57 08 96 39
Luckenbachweg 4
79115 Freiburg
ingrid.maechler@web.de

Heidi Zöllner Telefon 07622 / 16 31
Am Kleemättle 3
79688 Hausen i. W.
wiesetal@muetttersproch.de

*Einer wu Alemannisch in
Schönschrift schribt, isch
de Bruno Epple, Maler un
Poet vu de Höri am Bode-
see. Er het si Gedicht vum
Juli exklusiv für uns ufs
Papier brocht. Mir bedanke
uns ganz herzlich bi ihm
für die Gunsch, wo er uns
zuekumme loo het.*

Impressum

„Alemannisch dunkt üs guet“
Vereinsschrift der Muetttersproch-
Gsellschaft e.V., erscheint halb-
jährlich im Juli und Dezember,
ist im Mitgliedsbeitrag von
21,- Euro pro Jahr enthalten.

Redaktion

Friedel Scheer-Nahor (V.i.S.d.P.)
Zeppelinstraße 9, 79206 Breisach
Telefon 07667/912727
friedel@scheer-nahor.de

Die Namensnennung der
AutorInnen erfolgt im Anschluss
an den Artikel. Ein herzliches
Dankeschön allen BeiträgerInnen
für ihre Hilfe und ihr Engagement.

Geschäftsstelle

Hansjakobstraße 12
79117 Freiburg
info@muetttersproch-gsellschaft.de

Internet

www.alemannisch.de

Bankverbindung

Sparkasse Hegau-Bodensee
IBAN: DE56 6925 0035 0004 8714 22
Gläubiger-Identifikationsnummer:
DE08ZZZ00000274723

Satz und Druck

Gutenbergdruckerei
Benedikt Oberkirch
79110 Freiburg

Auflage

3.000 Exemplare
ISSN 0722-0332